Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

1873. Heft IV.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1873.

In Commission bei G. Franz.

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

1873. Heft IV.

München.
Akademische Buchdruckerei von F. Straub.
1873.

In Commission bei G. Franz.

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 7. Juni 1873.

Herr Bursian legt vor:

„Beiträge zur Geschichte der classischen Studien im Mittelalter".

I. Die Grammatik des Winfried-Bonifacius.

Das von A. Mai (Classicorum auctorum e Vaticanis codicibus editorum t. VII p. 475—548) unter dem Titel 'Ars domni Bonifacii archiepiscopi et martyris' herausgegebene Compendium der lateinischen Grammatik, welches Winfried-Bonifacius vielleicht schon vor dem Beginn seiner apostolischen Thätigkeit in Deutschland, während er noch im Kloster Nhutscelle (Nutshalling oder Nursling in Southamptonshire in der Diöcese Winchester) als Lehrer wirkte, verfasst hat, ist schon von H. Keil (De grammaticis quibusdam latinis infimae aetatis commentatio, Erlangen 1868, p. 6) im Allgemeinen richtig als eine Compilation aus Donatus, den Commentarien zu Donatus und einigen anderen Grammatikern, besonders Charisius, characterisirt worden. Eine genauere Analyse des Schriftchens ergiebt in Bezug auf die darin benutzten Quellen folgendes Resultat. Die eigentliche Grundlage derselben bildet das zweite Buch der Ars grammatica des Donatus (Grammatici latini ed. Keil Vol. IV, p. 372 ss.),

dessen einzelne Abschnitte von Bonifacius theils verkürzt, theils durch aus anderen grammatischen Schriften entlehnte Zusätze erweitert worden sind. Gleich die einleitenden Worte sind aus Isidorus Origg. I, 6, 1 entnommen. In dem ersten Abschnitte 'de nomine' finden wir zunächst die Abweichung von Donat, dass die p. 477, 25 als 25. Klasse der Appellativa genannten l o c a l i a bei Donat fehlen; sie werden erwähnt bei Isidor. Orig. I, 6, 28, welcher § 5 wie Bonifacius (p. 476. 9) 28 species der Appellativa angiebt; auch das Citat aus Vergil Aen. XII, 143—145 (p. 479, 1 ss.) fehlt bei Donat. In der Lehre von der Declination (p. 480, 25 ss.) weicht Bonifacius von Donat ab, indem er die 5 'ordines nominum' nicht, wie dieser (II, 10), nach den Endungen des Ablativus Singularis, sondern nach denen des Genetivus Singularis bestimmt, übereinstimmend mit [Sergius] Explanat. in Donat. Vol. IV, p. 496, 27 ss. ed. Keil. Der zweite Abschnitt des Bonifacius 'de pronomine' (p. 492, 5 ss.) ist, obgleich er sich selbst als ein Excerpt aus Donat ankündigt, doch beträchtlich ausführlicher als der entsprechende Abschnitt in dessen Ars (II, 11, p. 379 ss.). Der folgende Abschnitt 'de verbo' (p. 496, 1 ss.) stimmt zunächst ganz mit Donat II, 12 (p. 381 ss.), aber die ausführliche Behandlung der Verbalflexion ('de declinationibus verborum' p. 499—527) fehlt bei diesem; dieselbe beruht zunächst (p. 499—513) ganz auf Charisius Instit. grammat. II (Grammat. lat. Vol. I, p. 169 ss. ed. Keil), von p. 513, 10 bis p. 526, 20 ist sie fast wörtlich, nur mit einigen Verkürzungen, aus Charisius Inst. gramm. III (p. 243—261, 32 Keil) entnommen. Der Abschnitt 'de adverbio' (p. 527, 16 ss.) stimmt bis p. 533, 9 wesentlich mit Charisius Inst. gramm. II (p. 180, 27—181, 2; p. 181, 18 —28; p. 182, 10—186, 3; p. 187, 9—189, 24) überein; p. 533, 12—29 entspricht dem was bei Donat II, 13 Vol. IV p. 386, 25—387, 9 steht; die von Bonifacius p. 533, 29 ss. aufgeführten seltenern Adverbia sind grösstentheils aus Chari-

sius p. 194, 22 ss. entnommen. Der Abschnitt 'de participio' (p. 534, 14 ss.) entspricht dem bei Donat II, 14 p. 387, 18—388, 25. Der Abschnitt 'de coniunctione' (p. 536, 26 ss.) ist zum grössten Theil (bis p. 540, 29) aus Charisius II (p. 224, 24—229, 32) entnommen, nur die Erwähnung des Donatus neben Palaemon (p. 537, 21) gehört dem Bonifacius selbst an; der Schluss des Abschnitts (von p. 540, 30 an) und der Anhang 'de aut coniunctione' (bis p. 542, 3) sind aus Diomedes Artis grammat. l. I (Vol. I, p. 417, 1—418, 27) entlehnt; für das was bei Bonifacius noch folgt (p. 542, 3—20) kann ich die Quelle nicht nachweisen. Der in Mai's Abdruck letzte Abschnitt 'de praepositione' (p. 542, 21 ss.), dessen Schluss, ebenso wie der achte Abschnitt 'de interiectione', wegen Unleserlichkeit der betreffenden Blätter des Codex fehlt, ist zunächst wieder aus Donat II, 16 p. 389, 19—391, 4, dann von p. 544, 3—545, 3 aus Charisius II p. 231, 3—232, 10 entnommen; p. 545, 3 ist bei Bonifacius nach den Worten 'ruri venio' eine Lücke: was in dieser gestanden haben muss, sowie das zunächst Folgende stimmt zwar nicht wörtlich, aber doch dem Inhalte und den Beispielen nach mit Probus Instituta artium (Vol. IV, p. 148, 36 ss. Keil) überein: das (unrichtige) Citat aus Salustius 'Antonius paucis ante diebus scripsit ex urbe' (p. 545, 5 s.) lautet bei Probus nur 'Antonius paucis ante diebus'. Das Folgende hat Bonifacius, obgleich ich für einige kleinere Stücke die Quelle nicht nachweisen kann, zum grössten Theile aus Charisius, einiges aus Diomedes entnommen: vgl. p. 545, 16—24 mit Charis. p. 232, 13—20; p. 545, 25—32 mit Diomed. p. 414, 32 ss.; p. 546, 8—19 mit Charis. p. 232, 23—233, 9; p. 546, 31—548, 19 mit Charis. p. 233, 14—236, 15. Das von Bonifacius über die Präposition s u p e r Vorgetragene (p. 546, 24—31) stimmt nur theilweise mit Charis. p. 233, 10 ss. und Diomed. p. 413, 13 ss. überein, namentlich fehlt bei diesen beiden die Erwähnung des Plinius Secundus.

Für die Abfassung seines offenbar mit dem Compendium der Grammatik zusammengehörigen Compendiums der Metrik, von welchem A. Wilmanns im Rhein. Museum n. F. Bd. XXIII, S. 403 f. aus einem früher dem Kloster Lorch (dem auch der Codex entstammt, aus welchem A. Mai die Grammatik edirt hat) gehörigen Codex (Vaticano-Palatinus N. 1753 membr. saec. IX) einige Abschnitte veröffentlicht hat [1]), hat Bonifacius hauptsächlich die auf die Metrik bezüglichen Abschnitte des Origenes des Isidorus benutzt.

II. Die Ecbasis cuiusdam captivi.

Das in den 'Lateinischen Gedichten des X. und XI. Jahrhunderts, herausgegeben von Jac. Grimm und Andr. Schmeller' (Göttingen 1838) S. 243—285 nach zwei Handschriften der Brüsseler Bibliothek gedruckte in leoninischen Hexametern und sehr verwildeter damaler Sprache, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts von einem Mönche des lothringischen Klosters Toul [2]) verfasste Gedicht 'Ecbasis cuiusdam captivi per tropologiam', in welchem zwei nur ganz äusserlich unter einander verknüpfte Thiergeschichten — von einem aus seinem Stalle entschlüpften Kalbe, das im Walde vom Wolf erwischt, nach seiner Höhle geführt und mit dem Tode bedroht, aber schliesslich befreit wird, und

1) Dieselben sind, wie schon Keil De grammaticis quibusdam latinis infimae aetatis commentatio p. 6, not. *** bemerkt hat, bereits ohne Namen des Verfassers aus einem Wolfenbütteler Codex von Hensinger veröffentlicht und darnach bei Gaisford Scriptores latini rei metricae p. 577 ss. wieder abgedruckt worden.

2) Die Vermuthung J. Grimms (a. a. O. S. 287), dass der Klostername des Verfassers M a l c h u s gewesen sei, ist schwerlich richtig: die Verse, in welchen von einer Schrift über das Leben und die Thaten 'Illustris monachi captivi nomine Malchi' die Rede ist (V. 583 ff. u. V. 790), sind wohl auf die vom heiligen Hieronymus verfasste 'Vita s. Malchi monachi captivi Maroniae prope Antiochiam' (Hieronymi Opera ed. Vallarsius Vol. II in.) zu beziehen.

von der Heilung des kranken Löwen, des Königs der Thiere, durch den Fuchs auf Kosten des Wolfes — mit fortwährenden aber durchgängig räthselhaften Beziehungen auf die Zeitgeschichte erzählt werden, ist nicht nur für die Geschichte der Thiersage, sondern auch für die Geschichte des Studiums der Horazischen Gedichte, insbesondere der Sermones und Epistulae mit Einschluss des epistula ad Pisones (Ars poetica), während des Mittelalters [3]) von grossem Interesse. Ungefähr den 8. Theil des ganzen Gedichts bilden Horazische Verse oder Versbruchstücke, welche der lothringische Mönch theils ganz unverändert, theils mit leichten Veränderungen für seine Dichtung, die dadurch fast das Aussehen eines Cento erhält, verwerthet hat; ausserdem sind auch noch manche Reminiscenzen aus andern classischen Dichtern, wie aus Vergil und aus Ovid's Metamorphosen, sowie einzelne Verse christlicher Dichter, wie des Iuvencus und des Venantius Fortunatus, eingewebt.

Was nun die Horazischen Verse anbetrifft, so hat J. Grimm (a. a. O. S. 287 u. S. 313 ff.) die Vermuthung ausgesprochen, dass dieselben die Zuthat eines Interpolators sein könnten, da sie für den Zusammenhang fast immer entbehrlich schienen. Als äusserlicher Anhalt für diese seine Vermuthung dient ihm Folgendes: Gegen Schluss des Gedichtes (V. 1224) wird die Zahl der Verse desselben auf 1170 ('Versus milleni centeni septuageni'), also um 54 Verse

3) Dass die Sermones und Epistulae des Horatius in den Schulen des Mittelalters weit eifriger gelesen wurden als die Oden und Epoden desselben Dichters, bezeugt auch Hugo von Trimberg in seinem 'Registrum multorum auctorum' (M. Haupt Berichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1854, S. 142 ff.) wo die ersteren als 'libri principales', die letzteren als 'minus usuales quos nostris temporibus credo valere parum' bezeichnet werden. Von dem Eifer, mit welchem insbesondere in den lothringischen Klöstern die Gedichte des Horatius gelesen wurden, legen auch die nicht seltenen Citate horazischer Verse in den Schriften des Lothringers Ratherius Zeugniss ab.

zu gering angegeben; dieselbe Zahl von Versen glaubt Grimm als dem Horaz entwendet nachweisen zu können. Allein jene Vermuthung ist sicher unrichtig; denn abgesehen davon, dass schon von den von Grimm angeführten Versen ein nicht geringer Theil sich gar nicht ohne Weiteres aus dem Gedichte ausscheiden lässt, ist auch die Zahl der dem Horaz entwendeten Verse eine beträchtlich grössere als Grimm angegeben hat, wie die nachstehende Uebersicht beweist[4]).

V. 3. f. Nil cogitans sanum — *nugis* quia *totus in illis*: Hor. serm. I, 9, 2 Nescio quid meditans nugarum totus in illis.

V. 13 *Saepe caput scabitur*, *vivus conroditur unguis:* Hor. s. I, 10, 71 Saepe caput scaberet vivos et roderet ungues.

V. 16 *pulchra poemata* = Hor. s. I, 10, 6.

V. 22 Nam *pede composito* . . . (vgl. V. 436 Nec *pede composito* . . .) Hor. s. I, 10, 1 Nempe incomposito dixi pede . . .

V. 44 *Una re* quemcunque suam *consumere curam:* Hor. s. II, 4, 48 Nequaquam satis in re una consumere curam.

V. 110 *novus incola* = Hor. s. II, 2, 128.

V. 111 Tu *recreare* venis *tenuatum corpus* ab escis: Hor. s. II, 2, 84 Seu recreare volet tenuatum corpus . . .

V. 114 *Cum prorepserunt primis animalia terris* = Hor. s. I, 3, 99.

V. 115 *Mutum et* pingue *pecus* nobis *fabricaverat usus:* Hor.

4) Die Ecbasis captivi ist für die Kritik der Sermones und Epistulae des Horatius im zweiten Theil der Ausgabe des Horaz von Keller und Holder benutzt worden. Meine Zusammenstellung ist zunächst unabhängig von der Arbeit dieser Gelehrten entstanden; ich bekenne aber gern, dass ich aus derselben manche Anfangs von mir übersehene Parallelstelle nachgetragen habe.

a. a. O. V. 100 Mutum et turpe pecus — V. 103 — quae post fabricaverat usus.

V. 117 f. Incipit haec vitulus *singultim pauca locutus, Infans namque pudor prohibebat plura profari:* Hor. s. I, 6, 56 f. Ut veni coram, singultim pauca locutus, Infans namque pudor prohibebat plura profari.

V. 119 *Iupiter ingentes qui das adimisque* labores: Hor. s. II, 3, 288 Iuppiter ingentes qui das adimisque dolores.

V. 120 *Peccatis noctem,* quin *fraudibus obice nubem:* Hor. ep. I, 16, 62 Noctem peccatis et fraudibus obice nubem.

V. 123 *Iam dudum ausculto* ... = Hor. s. II, 7, 1.

V. 124 *Inberbis iuvenis* ..: Hor. a. p. 161 Inberbus iuvenis ...

V. 125 *Peccatum fateor* ... = Hor. s. II, 4, 4.

V. 130 Non *facias longum, magnorum maxime regum:* Hor. s. I, 3, 136 f. .. magnorum maxime regum. Ne longum faciam ...

V. 135 ... *misere cupis, inquit, abire* = Hor. s. I, 9, 14.

V. 141 Nec *poscas vario multum diversa palato:* Hor. ep. II, 2, 62 Poscentes vario multum diversa palato.

V. 142 *Quaecunque immundis fervent allata popinis* = Hor. s. II, 4, 62.

V. 143 *Quae nisi divitibus nequeunt contingere mensis* = Hor. s. II, 4, 87 (wo *nequeant*).

V. 144 Sed *potius foliis parcus vescaris* acerbis: Hor. s. II; 3, 114 Ac potius foliis parcus vescatur amaris.

V. 146 ... *lactucae, radices* ... = Hor. s. II, 8, 8.

V. 147 ... *potat acetum:* Hor. s. II, 3, 117 Potet acetum.

V. 155 *Dum licet in rebus iocundis vive beatus* = Hor. s. II, 6, 96.

V. 156 ... *praelambens omne quod affert* = Hor. s. II. 6, 109.

V. 159 f. *Continuansque dapes succinctus cursitat hospes, Fungitur officiis nec non verniliter ipsis:* Hor. s. II,

6, 107 ff. . . . succinctus cursitat hospes Continuatque dapes nec non verniliter ipsis Fungitur officiis.

V. 161 f. *Multaque de magna* creverunt fragmina *coena Quae procul instructis* inculcat habenda *canistris:* Hor. s. II, 6, 104. Multaque de magna superessent fercula cena, Quae procul exstructis inerant hesterna canistris.

V. 182 f. *Septimus octavo propior iam* praeterit *annus. Ex quo* . . . Hor. s. II, 6, 40 f. Septimus octavo propior iam fugerit annus, Ex quo . . .

V. 183 . . . *piscibus urbe petitis* = Hor. s. II, 2, 120.

V. 186 *Omnia* distractis *coemens obsonia* gazis: Hor. s. I, 2, 9 Omnia conductis coemens obsonia nummis.

V. 200 *Hic forsa est ingens,* hinc *rupes maxima* pendens: Hor. s. II, 3, 59 Hic forsa est ingens, hic rupes maxima: serva!

V. 207 *Nec studio citharae nec musae deditus ulli* = Hor. s. II, 3, 105.

V. 209 . . . *quaeque retexens* = Hor. s. II, 3, 2.

V. 214 *Ut canis a corio numquam absterrebitur uncto* = Hor. s. II, 5, 83.

V. 217 *Pellito nunc vino,* nunc *curam* solvito somno: Hor. carm. I, 7, 31 . . nunc vino pellite curas.

V. 218 *Fortiaque adversis opponito pectora rebus* = Hor. s. II, 2, 136.

V. 219 *Grata superveniet quae non sperabitur hora* = Hor. ep. I, 4, 14.

V. 225 *Ut* te *collaudem*. . . : Hor. s. I, 6, 70 Ut me collaudem . .

V. 227 *Post noctem mediam* quando sunt *somnia vera*: Hor. s. I, 10, 33 Post mediam noctem visus, cum somnia vera.

V. 248 (u. 308) . . . *compede vinctus* = Hor. ep. I, 3, 3.

V. 296 . . . *verba palato* = Hor. s. II, 3, 274.

V. 314 . . . *dicenda tacenda locutus* = Hor. ep. I, 7, 72.

V. 321 *Sincerum nisi vas, quodcunque infundis acescit* = Hor. ep. I, 2, 54.

V. 322 *Postera lux oritur, multo gratissima* fertur: Hor. s. I, 5, 39 Postera lux oritur multo gratissima, namque.

V. 347 Tunc *equitum turmae* certant *peditumque catervae:* Hor. ep. II, 1, 190 Dum fugiunt equitum turmae peditumque catervae.

V. 348 f. Ne (?) *numero plures, virtute et honore minores, Indocti, stolidi*, simul *impugnare parati*: Hor. ep. II, 1, 183 f. Quod numero plures, virtute et honore minores, Indocti stolidique et depugnare parati.

V. 350 f. *Viribus editior*, collecto tum *grege* maior Irritat, mulcet *taurus;* Hor. s. I, 3, 110 Viribus editior caedebat, ut in grege taurus.

V. 365 Nam *neque calce lupus neque quemquam dente petit bos*: Hor. s. II, 1, 55 Ut neque calce lupus quemquam neque dente petit bos.

V. 369 . . . *ridiculus mus* = Hor. a. p. 139.

V. 440 *Belua multorum capitum* . . .: Hor. ep. I, 1, 76 Belua multorum es capitum.

V. 472 *Quicquid sub terra est in apricum proferet aetas* = Hor. ep. I, 6, 24.

V. 478 Non *cursu superabo canem* nec *viribus aprum*: Hor. ep. I, 18, 51 Vel cursu superare canem vel viribus aprum.

V. 482 f. *Atque ita mentitur, sic veris falsa remiscet, Primo ne medium, medio ne discrepet imum* = Hor. a. p. 151 f.

V. 484 Prompta *sequi tortum potius quam dicere verum*: Hor. ep. I, 10, 48 Tortum digna sequi potius quam ducere funem ('dicere verum' aus s. I, 1, 24).

V. 506 *Flentibus hic* paucis *discedit moestus amicis*: Hor.

s. I, 5, 93 Flentibus hic Varius discedit maestus amicis.

V. 515 *Quam temere in* vos*met legem sanc*itis *iniquam*: Hor. s. I, 3, 67 Quam temere in nosmet legem sancimus iniquam.

V. 516 *Si volumus* genti, *si nobis vivere cari:* Hor. ep. I, 3, 29 Si patriae volumus, si nobis vivere cari.

V. 517 *Dum licet ac vultum servat fortuna benignum* = Hor. ep. I, 11, 20.

V. 519 *Indigni* quocumque sumus dis*rumpere foedus*: Hor. ep. I, 3, 34 f. . . . Ubicumque locorum Vivitis, indigni fraternum rumpere foedus.

V. 520 f. *Haec res* con*servat iunctos et iungit amicos. At vos virtutes ipsas invert*itis omnes: Hor. s. I, 3, 54 f. Haec res et iungit iunctos et servat amicos. At nos virtutes ipsas invertimus, atque . . .

V. 530 Verum *nil sceleris faciat pia dextera* regis: Hor. s. II, 1, 54 Matrem; nil faciet sceleris pia dextera; mirum . . .

V. 540 *Languidus in cubitum iam se conviva reponat* = Hor. s. II, 4, 39 (wo *reponet*).

V. 552 . . . *sollicitet aegrum*: Hor. s. II, 2, 43 Aegrum sollicitat . . .

V. 553 u. 555 *Nec quisquam noceat cupido mihi pacis*, et ultra — *Qui* te *commorit* (so ist zu lesen statt commovit) *melius non tangere* scibit: Hor. s. II, 1, 44 f. Nec quisquam noceat cupido mihi pacis! At ille Qui me commorit (melius non tangere clamo).

V. 567 . . . *ciniflones* aus Hor. s. I, 2, 98.

V. 585 *Percipiant animi dociles teneantque fideles* = Hor. a. p. 336.

V. 588 Convivas *delectando pariterque monendo*: Hor. a. p. 344 Lectorem delectando pariterque monendo.

V. 616 *Tu quamcunque deus tibi fortunaverit horam* = Hor. ep. I, 11, 22.

V. 617 *Ut cuique est aetas, ita quemque facetus adopta* = Hor. ep. I, 6, 55.

V. 618 *Quo sit amore parens quo frater amandus et hospes* = Hor. a. p. 313.

V. 619 *Rusticus urbano* quid dictet, *turpis honesto*: Hor. a. p. 213 Rusticus urbano confusus, turpis honesto.

V. 626 *Uncta satis* spisso *ponentur oluscula lardo:* Hor. s. II, 6, 64 Uncta satis pingui ponentur oluscula lardo.

V. 627 *Nec satis est cara pisces* avertere *mensa* = Hor. s. II, 4, 37 (wo *averrere*).

V. 628 *Semesos pisces* . . . = Hor. s. I, 3, 81.

V. 631 *Ieiunus raro stomachus vulgaria temnit* = Hor. s. II, 2, 38.

V. 646 . . . *nigris* sollectia *barri:* Hoz. epod. 12, 1 . . . nigris dignissima barris.

V. 655 f. *Tincta super lectos cand*escat *vestis eburnos*: Hor. s. II, 6, 103 Tincta super lectos canderet vestis eburnos.

V. 695 *I puer atque me*ae *citus* hunc impone coquinae: Hor. s. I, 10, 92 I puer atque meo citus haec subscribe libello.

V. 706 . . . *simius iste* = Hor. s. I, 10, 18.

V. 714 *Non est periurus neque sordidus* . . . = Hor. s. II, 3, 164.

V. 715 *Comis et urbanus* . . .: Hor. s. I, 4, 90 Hic tibi comis et urbanus . . .

V. 717 Novit *quid pulcrum, quid turpe, quid utile*, falsum: Hor. ep. I, 2, 3 Qui quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non.

V. 719 . . . *simplex dumtaxat et unum* = Hor. a. p. 23.

V. 720 . . . sit *vivax gratia* nobis: Hor. a. p. 69 . . . stet honos et gratia vivax.

V. 721 *Dum lupus infectus pecori*, venantibus apri: Hor. epod. 15, 7 Dum pecori lupus et nautis infestus Orion.

V. 728 *Egregie factum laudat* vulpecula . . .: Hor. s. II, 5, 106 Egregie factum laudat vicinia.

V. 729 . . . *regia Croesi:* Hor. ep. I, 11, 2 . . . Croesi regia Sardis.

V. 731 *Quinquennis vini* sitis est *citra mare nati*: Hor. s. II, 8, 47 Vino quinquenni verum citra mare nato.

V. 736 *Quod curas abigit, quod* linguae *verba ministrat*: Hor. ep. I, 15, 19 f. Quod curas abigat . . . quod verba ministret.

V. 737 *Morbos avertit*, *metuenda pericula pellit:* Hor. ep. II, 1, 136 Avertit morbos, metuenda pericula pellit.

V. 738 Trevirici *calices* quos *non fecere* loquaces?: Hor. ep. I, 5, 19 Fecundi calices quem non fecere disertum?

V. 744 . . . *non sit qui tollere curet* = Hor. a. p. 460.

V. 745 . . . *vita*sti *denique culpam:* Hor. a. p. 267 . . . vitavi denique culpam.

V. 761 *Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo* = Hor. a. p. 476.

V. 765 . . . *scribere* (so ist zu lesen statt scriberis) *secundus*: Hor. s. II, 5, 48 . . . scribare secundus.

V. 768 . . . *perraro haec alea fallit* = Hor. s. II, 5, 50.

V. 776 *O qui complexus et gaudia quanta fuerunt* = Hor. s. I, 5, 43.

V. 778 Ducitur *inpransi* susceptus laude *magistri*: Hor. s. II, 3, 257 Postquam est inpransi correptus voce magistri.

V. 793 . . . quae (lies quam) *versu dicere non est:* Hor. s. I, 5, 87 . . . quod versu dicere non est.

V. 807 *Singula quid memorem* . . . = Hor. s. I, 8, 40.

V. 822 *Det vitam, det opes* . . . = Hor. ep. I, 18, 112.

V. 830 . . . *servetur ad imum* = Hor. a. p. 126.

V. 831 Ne (wohl *Nunc*) *tamen amoto quaeramus seria ludo:* Hor. s. I. 1, 27 Sed tamen amoto quaeramus seria ludo.

V. 897 *Quis siccis* referet *oculis* . . .: Hor. carm. I, 3, 18 Qui siccis oculis . . .

V. 975 *It, redit* . . . = Hor. ep. I, 7, 55.

V. 986 f. Scrutor raucisona *num sit quoque fracta lagena, Quod* mihi *poscenti non dantur pocula* vini: Hor. s. II, 8, 81 f. Quaerit de pueris num sit quoque fracta lagena, Quod sibi poscenti non dantur pocula, dumque —.

V. 988 *Nam neque divitibus contingunt gaudia solis* = Hor. ep. I, 17, 9.

V. 990 *Nil nisi lene decet vacuis committere venis:* Hor. s. II, 4, 25 f. . . . quoniam vacuis committere venis Nil nisi lene decet . . .

V. 991 *Nil ego* prae*tulerim iucundo sanus amico:* Hor. s. I, 5, 44 Nil ego contulerim iucundo sanus amico.

V. 992 *Oderunt hilarem* moesti *tristemque iocosi*: Hor. ep. I, 18, 89 Oderunt hilarem tristes tristemque iocosi.

V. 1017 f. Praevideas *ne turpe toral* nec *sordida mappa* Sordidus aut dapifer *nares conruget* edentum: Hor. ep. I, 5, 22 f. . . . ne turpe toral, ne sordida mappa Corruget nares . . .

V. 1019—1021 *Magna movet stomacho fastidia seu puer unctis Tractavit calicem manibus dum furta ligurrit, Sive gravis veteri craterae limus adhaesit* = Hor. s. II, 4, 78—80.

V. 1029 . . . *servum pecus* . . . = Hor. ep. I, 19, 19.

V. 1040 Tunc *vaga prosil*uit *frenis natura remotis:* Hor. s. II, 7, 74 Iam vaga prosiliet frenis natura remotis.

V. 1047 Te tua *culpa premit* . . . Hor. ep. I, 18, 79 Quem sua culpa premet . . .

V. 1047 f. . . . *tu dum tua navis in alto est Hoc age ne mutata retrorsum te* vehat *aura* = Hor. ep. I, 18, 88 f. (wo ferat statt vehat).

V. 1050 Nam *semel emissum volat irrevocabile verbum* = Hor. ep. I, 18, 71 (wo Et semel . .).

V. 1055 *Quod cupide* poscis *mature plene relinquis*: Hor. ep. II, 1, 100 Quod cupide petiit mature plena reliquit.

V. 1084 *Quid de quoque viro et cui dicas saepe videto* = Hor. ep. I, 18, 68.

V. 1086 *Nam neglecta solent incendia sumere vires* = Hor. ep. I, 18, 85 (wo *Et negl.*).

V. 1088 *Nam tua res agitur paries cum proximus ardet* = Hor. ep. I, 18, 84.

V. 1118 Et famuli nequam *vincti mitt*antur *Ylerdam*: Hor. ep. I, 20, 13 Aut fugies Uticam aut vinctus mitteris Ilerdam.

V. 1125 . . . *cervici*bus imminet *ensis*: Hor. carm. III, 1, 17 f. Destrictus ensis cui super inpia Cervice pendet.

V. 1129 *Discere* (so ist zu lesen statt Dicere) *et audire et meliori credere non vis* = Hor. ep. I, 1, 48.

V. 1130 *Non magni pendis habitum vultumque* potentis: Hor. s. II, 4, 92 f. Vultum habitumque hominis quem tu vidisse beatus Non magni pendis . . .

V. 1131 *Principibus placuisse viris non ultima laus est* = Hor. ep. I, 17, 35.

V. 1133 Nec *magno aut parvo leti fuga* nulla erit antro: Hor. s. II, 6, 94 f. . . . neque ullast Aut magno aut parvo leti fuga . . .

V. 1138 . . . *curae* fuit *atque labori*: Hor. s. I, 8, 18 . . . curae sunt atque labori.

V. 1142 *Hic* (so ist zu lesen für *His*) *est aut nusquam quod quaerimus*, *hic* latet hostis: Hor. ep. I, 17, 39 Hic est aut nusquam quod quaerimus. Hic onus horret.

V. 1143 . . . *quid agis, dulcissime rerum?* = Hor. s. I, 9, 4.

V. 1144 *Incolumi capite es* . . . = Hor. s. II, 3, 132.

V. 1145 *Formosus facie, sura, pede, dente,* lacerto: Hor.

I, 6, 31 . . . formosus . . . und v. 33 Sit facie, sura, quali pede, dente, capillo.

V. 1146 *Candidus et talos a vertice pulcher ad imos* = Hor. ep. II, 2, 4.

V. 1147 Tu *patre praeclaro* nutritus *pectore* casto: Hor. s. I, 6, 64 Non patre praeclaro sed vita et pectore puro.

V. 1148 Certum est *ingenuos habeas* ditesque *parentes*: Hor. s. I, 6, 91 Quod non ingenuos habeat clarosque parentes.

V. 1149 . . . regnas Cuonone *secundus:* Hor. s. II, 3, 193 heros ab Achille secundus.

V. 1151 *Litterulis* doctus multis *et honoribus auctus*: Hor. ep. II, 2, 7 Litterulis graecis imbutus . . . und s. I, 6, 11 . . . amplis et honoribus auctos.

V. 1152 *Obiciet nemo sordes tibi quas mihi multi:* Hor. s. I, 6, 107 Obiciet nemo sordes mihi quas tibi, Tilli.

V. 1154 . . . *unus et alter* = Hor. s. II, 5, 24.

V. 1156 *Mentior at si quid*, *merdis caput inquiner albis* = Hor. s. I, 8, 37.

V. 1157 *Conservus* vilis (vielleicht *vituli*): Hor. s. I, 8, 9 Conservus vili . . .

V. 1162 Non *semper feriet quodcunque minabitur arcus* = Hor. a. p. 350 (wo *Nec* statt *Non*).

V. 1164 Vulpes hunc gemino collaudat *pollice ludum:* Hor. ep. I, 18, 66 Fautor utroque tuum laudabit pollice ludum.

V. 1175 *Aeque neglectum pueris senibus*ve *noc*ivum: Hor. ep. I, 1, 26 Aeque neglectum pueris senibusque nocebit.

V. 1181 *Compedibus* tales num *sub custode tenebit?:* Hor. ep. I, 16, 77 Compedibus saevo te sub custode tenebo.

V. 1188 . . . *abnormis garrulus idem est:* Hor. ep. I, 18, 69 . . . nam garrulus idemst; vgl. s. II, 2, 3 . . . abnormis sapiens . . .

V. 1206 *Prorsus iucund*am noctem *produximus* istam: Hor. s. I, 5, 70 Prorsus iucunde cenam producimus illam.

V. 1212 *Sub noctem gelid*umque foco *calefactat* amicum: Hor. ep. II, 2, 169 Sub noctem gelidam lignis calefactat ahenum.

V. 1215 . . . servis *de pluribus un*um: Hor. ep. II, 2, 212 . . . spinis de pluribus una.

V. 1219 Ad *iugulum* tantum *ferrum* reddebat *acutum*: Hor. s. II, 3, 136 In matris iugulo ferrum tepefecit acutum.

V. 1225 *Verum operi longo fas est obrepere somnum* = Hor. a. p. 360.

V. 1226 f. *Nimirum sapere est abiectis utile nugis*, Me *tempestivum* psalmis *concedere ludum:* Hor. ep. II, 2, 141 f. Nimirum saperest abiectis utile nugis Et tempestivum pueris concedere ludum.

V. 1228 *Iratus pariter*, *ieiunis dentibus acer* = Hor. ep. II, 2, 29.

V. 1229 . . . *verbum non amplius addam* = Hor. s. I, 1, 123.

Auch mag noch bemerkt werden, dass Hor. ep. I, 1, 73 ff. auf die Fabel vom Fuchs und dem kranken Löwen (Fab. Aesop. n. 91 ed. de Furia) Bezug nimmt.

Beispiele von Nachahmungen anderer römischer Dichter ausser Horatius geben V. 74 . . . *tardique subulci:* Verg. ecl. X, 19 . . . tardique venere subulci; V. 344 . . . *odora canum vis* = Verg. Aen. IV, 132; V. 853 *Audieram*, sed *fama fuit* . . .: Verg. ecl. IX, 11 Audieras et fama fuit; V. 908 *Desine,* cara, precor, *iam desine* fundere fletus (vgl. V. 924 Desere daedalei, iam desere limina tecti): Verg. ecl. VIII, 61 Desine Maenalios, iam desine, tibia versus. V. 722 f. *Frigida* dum *pugn*ant *calidis*, *humentia siccis*, Dum *nova crescendo repa*-*rab*it *cornua Phoebe:* Ovid. metam. I, 19 Frigida pugnabant calidis, humentia siccis, u. V. 11 Nec nova crescendo reparabat cornua Phoebe. V. 474 Iam *tempestivi funduntur vertice cani:* Boetius philosoph. consol. l. I, 1, 11 Intempestivi

funduntur vertice cani. V. 1052 *Multifluisque diem verbis ducendo fatigant* = Iuvencus Hist. evang. I, 583. Beispiele von Reminiscenzen aus Venantius Fortunatus giebt J. Grimm V. 318.

III. Die Quirinalia des Metellus von Tegernsee.

Unter den im engen Anschluss an classische Vorbilder, besonders an Vergilius und Horatius, freilich meist in sehr unclassischem Geiste abgefassten lateinischen Dichtungen des Mittelalters nehmen die zuerst von Henricus Canisius, Professor des canonischen Rechts in Ingolstadt, im ersten Bande seiner 'Antiqua lectio' (Antiquae lectionis tomus I in quo XVI. antiqua monumenta ad historiam mediae aetatis illustrandam numquam edita. Ingolstadt 1601. Appendix p. 35—184)[5]) veröffentlichten 'Quirinalia' des Tegernseer Mönches Metellus sowohl wegen der Gewandtheit des Dichters in der Handhabung der mannigfaltigen, darin angewandten Versmaasse, als auch wegen der ziemlich correcten, wenn auch häufig überzierlichen Ausdrucksweise einen ehrenvollen Platz ein. Dieselben zerfallen in zwei grössere Abtheilungen: die 'Odae Quirinales' und die 'Bucolica Quirinalia'. Die erstere Abtheilung ist eine Sammlung von 64 vom Dichter selbst mit Inhaltsangaben und Notizen über das Metrum ausgestatteten Gedichten[6]) in wechselnden, bald stichisch, bald

5) Der von Canisius gegebene Text ist ohne jede Veränderung wiederholt im 'Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum sive Henrici Canisii lectiones antiquae ad saeculorum ordinem digestae variisque opusculis auctae quibus praefationes historicas, animadversiones criticas et notas in singulos auctores adiecit Jacobus Basnage', T. III, P. II, p. 113 ss.

6) Am Schlusse der Oden findet sich (p. 151 Canis.) die Subscription: 'Finis odarum Quirinalium numero LX. Quae totidem metri generibus editae sunt': eine Zählung der einzelnen Gedichte aber ergibt die Zahl 64, wenn man bloss die mit Inhaltsüberschriften versehenen Gedichte zählt: wenn man aber auch da wo 'capitulum' oder 'metrum quod supra' steht, ein neues Gedicht beginnen lässt, so er-

epodisch behandelten, bald in Strophen von verschiedenem Umfang (von drei bis zu sieben Versen) gegliederten lyrischen Maassen, welche die Schicksale des heiligen Quirinus von seiner Geburt bis zu seinem Märtyrtode, die Uebertragung seines Leichnams von Rom nach Baiern und zahlreiche von diesem Zeitpunkte an bis zu den Zeiten des Dichters selbst herab bewirkte Wunder behandeln. Die ersten 22, beziehendlich 18 von diesen Gedichten schliessen sich in Hinsicht des Versmaasses, zum Theil auch in Hinsicht der Worte und Phrasen an einzelne Oden und Epoden des Horatius an; bei einigen ist namentlich in den ersten Strophen die Uebereinstimmung mit dem classischen Vorbilde so gross, dass sie fast als Parodien, oder, wenn man an diesem Ausdruck für Dichtungen ernsten Inhalts Anstoss nehmen sollte, als Variationen der betreffenden Horazischen Gedichte bezeichnet werden können. Es entspricht nämlich des Metellus c. I (p. 37) nur in Hinsicht des Versmasses (der Dichter bezeichnet es als 'Ode monocolos tetrastrophos [7]), metrum Asclepiadeum') und höchstens der Haltung im Allgemeinen (als

hält man die Zahl 71. Diese Differenz ist jedenfalls daraus zu erklären, dass 3 Gedichte (c. 6, p. 50; c. 13, p. 71; c. 20 p. 93), welche, obgleich mit besonderen Inhaltsangaben versehen, das Metrum des vorhergehenden Gedichts fortsetzen, nicht besonders gezählt sind. Ausserdem scheint auch c. 60 (p. 142) nicht besonders gezählt zu sein wegen der Bemerkung 'Metrum quod supra' (nämlich Dactylicum Archilochium tetrametrum), obgleich diese Uebereinstimmung des Metrums mit dem des vorhergehenden Gedichts durch den Zusatz modificirt wird: 'absque anapaesto, quem in eo Boetius ponit contra regulam centimetri' (diese Bemerkung bezieht sich auf Boetius Philos. consol. l. IV, metr. 6 und auf Servius Centimet. c. 3 p: 369 der Scriptores latini rei metricae ed. Gaisford), und obgleich c. 59 als 'Ode monocolos tetrastrophos', c. 60 als 'Ode monocolos tristrophos' bezeichnet ist.

7) Diese Notiz ist von Interese weil sie lehrt dass in dem von Metellus benutzten Exemplare des Horatius dieses Gedicht in vierzeilige Strophen abgetheilt war.

Anrufung des Märtyrers Quirinus) dem ersten Gedicht des ersten Buches der Carmina des Horatius. Dagegen sind die fünf ersten Strophen des 2. Gedichts (p. 39 s.) geradezu eine Variation des Anfangs von Horat. c. I, 2, wie folgender Abdruck, worin die aus Horaz entlehnten Worte cursiv gedruckt sind, zeigt:

Jam satis terris ratione verbi
Qua Deus dignans habitare terris
Corporis nostri sibi membra iunxit
Virgine matre

Grandinis dirae[8]) *pater* ille *misit*,
Cuius excedens utero perenni
Perstat Aetneis glacies ruinis
Irresoluta.

Dexteram caelo validus *rubentem*
Extulit cornu crucis explicatam
Et micans hasta bene fulgurante
Perculit orbem.

Terruit gentes, *grave ne* periret
Saeculum, Paulus *nova* iura monstrans;
Creditum Petrus *pecus egit* agnos
Ardua pasci.

Credulum ligno genus inde *piscis*
Haeserat divae requies *columbae*
Et sacris lymphis animae *natare*
Purificandae.

Ganz ähnlich ist das Verhältniss des Anfangs von Metells c. 3 (p. 42) zu Horat. c. I, 3:

Sic te, Roma *potens* Tibri,
Sic patres gemini lucis Apostoli

8) *durae* Canis.

Rectorumque [9]) *regat pater*,
Sic cunctis *aliis* iura ferat pia
Clavis *qua tibi creditis*
Debes ecclesiis aethera pandere etc.

Desgleichen Metell. c. 4 (p. 45) zu Hor. c. I, 4:

Solvitur acris hiems tersa nive persecutionis,
Trahunt abundas praesules catervas,
Ac iam nec gladiis lictor micat, ustulator *igni*,
Nec martyrum flos marcet his *pruinis*.
Sacra *chorea* Deum laudat pia [10]) gratulata pace
Refert*que* carmen laeta Trinitati
Quae fons est vitae, triplex ubi vena *gratiarum*
Duplo repensat simpla dona nostra.
Principis invicti pietate gaudet omnis orbis;
Quieverant hinc mortis *officinae*.

Auf die erste Strophe beschränkt sich, abgesehen von dem in V. 7 vorkommenden Worte *antro*, die Nachahmung von Hor. c. I, 5 in Metells Ode 5 (p. 49):

Quis tutat *gracilis te puer* ut *rosa*,
Seclusum nitidis servat honoribus?
Casu mira *sub* arcto
Plane dextra potens Dei.

Die 6. Ode des Metellus (p. 50: De mysteriis numeri septenarii et quomodo puer Quirinus septennis post mortem patris cum matre baptizatur) hat dasselbe Versmaass wie die 5. (vgl. oben S. 473, Anm. 6), die 7. aber (p. 53) schliesst sich wenigstens im Metrum und in den Anfangsworten wieder an Hor. c. I, 6 an:

Scriberis varia sorte poematum,
Martyr digne cani *Maeonia* lyra,

9) So ist jedenfalls das überlieferte *Rectorque* zu verbessern.

10) So cod. Monac.; Canis. hat *piae* mit der Randbemerkung: *fort. pia.*

Qua re cunqe ferox ira satellitis
Te, miles bone, torserit.
Nos in laude tua sollicitos iuva
Infantile decus dum tibi nectimus etc.

Auf die erste Zeile beschränkt sich die Nachahmung von Hor. c. I, 7 in der 8. Ode (p. 57):

Laudabunt alii clarum genus, at mihi lene [11])
Christi [12]) iugum dat verba Camoenae.

Noch schwächer ist der Anklang an Hor. c. I, 8 in der 9. Ode (p. 60):

Lydica regna quondam
Persidae cum principibus progenieque regum
Se fidei dederunt etc.

Viel ausgedehnter ist die Nachahmung von Hor. c. I, 9 in Metells 10. Ode (p. 64):

Vides ut alta stes vice martyrum,
Quirine, *nec iam sustineas onus*
Vitae *laborantis geluque*
Flumina transierint soluto.
Dissolve frigus pectoris, ut loco
Sacra *reponam* digna tibi patri
Ode canens laetus pedestri
Carmina laude tua referta.
Bibes in aevum vitae Soreth [13]) *merum*
Quadro crucis praelo supereffluens;
Conviva Iesu proximus tu
Perpetua frueris *dieta.*

---

11) Man beachte den offenbar von Metell gesuchten Anklang dieser Worte an das Horazische 'aut Mitylene').

12) So cod. Monac. (Canis. *Christe*) was trotz des metrischen Fehlers durch den Sinn als richtig erwiesen wird.

13) So cod. Monac.; Canis. *Sorech.* Ist damit vielleicht das arabische *scherbet* (Sorbet) gemeint?

Deo pius des omnia nunc tua
Qui stravit aequor turbinibus grave,
Ut pace te prompti serena
Magnificent famuli patronum. etc.

Zu Hor. c. I, 10 findet sich kein Analogon unter Metell's Oden, offenbar weil dasselbe Metrum schon im 2. Gedicht vorgekommen ist, wie ja aus demselben Grunde Atilius Fortunatianus in seiner Uebersicht der Horazischen Metra (Ars p. II c. 28 p. 360 Gaisford) dieses 10. Gedicht ganz übergeht und auf das 9. gleich das 11. folgen lässt, dessen Anfang auch Metellus in seiner 11. Ode (p. 67) nachgebildet hat:

Tu ne quaesieris, scire nefas, arbitrium Dei,
Lector, *fine* brevi cur voluit solvere martyrem etc.

Auch die metrische Analyse dieses Gedichts bei Metellus (Ode monocolos, metrum choriambicum constans ex[14]) spondeo, tribus choriambis et pyrrichio) stimmt im Wesentlichen mit der von Atilius Fortunatianus a. a. O. gegebenen (Hic hendecasyllabus Sapphicus; de hoc iam supra dictum est, adiectione spondei ad caput et pyrrhichii ad finem in medio esse choriambicum trimetrum) überein.

Auf Hor. c. I, 11 lässt Atilius Fortunatianus a. a. O. gleich c. II, 18 folgen, weil die dazwischen liegenden Gedichte kein neues Metrum darbieten: dasselbe Gedicht ahmt Metellus nach in seiner 12. Ode (p. 70)

*Non ebur*na sella me
Nec anulus remuneravit *aureus*[15]),
Ut poeta prodeam etc.

wo V. 3 deutlich an Persius Prolog. v. 3 ('ut repente sic poeta prodirem') erinnert. Horazische Brocken sind auch V. 20 'Pariae *columnae*', V. 23 'Nec *trabes* cypresseae' und V. 25 '*At fides* valentior'.

14) Das bei Canis. fehlende *ex* gibt der cod. Monac.

15) *auri* cod. Monac.; aber für *aureus*, was Canis. gibt, spricht die Analogie des Horazischen Verses.

Auf c. II, 18 folgt bei Atilius Fortunatianus (p. 361) c. III, 12; diesem entspricht Metell's 14. Ode (p. 75), während die 13. (p. 71), wenn auch eine besondere Inhaltsüberschrift, doch dasselbe Metrum wie die vorhergehende hat und in den Anfangsworten '*Regia* vident *heri*' an des Horatius (c. II, 18, 5), 'neque Attali Ignotus heres regiam occupavi' erinnert. Ode 14:

Miserandi mala semper cupientes
Operandi *mala* causas capiunt hic
In Averno luituri male gesta. etc.

In der metrischen Behandlung dieses Gedichts weicht übrigens Metellus von den alten Metrikern ab; er bemerkt nämlich dazu: 'Ode monocolos tetrastrophos, metrum Sotadicum, tres versus constant tribus, quartus quatuor ionicis minoribus', und so besteht denn auch sein Gedicht aus 20 vierzeiligen Strophen, von denen jede 13 Jonici a minore enthält, während die alten Metriker das Horazische Gedicht richtig in Strophen aus je 10 Jonici a minore (zwei Trimeter und einen Tetrameter) zerlegen: vgl. Atilius Fortunatianus l. l.; Marius Victorinus IV, 3, 60 (p. 234 Gaisford) u. a.

Die 15. Ode des Metellus (p. 78) schliesst sich an Hor. c. IV, 7, welches Gedicht auch bei Atilius Fortunatianus a. a. O. zunächst auf c. III, 12 folgt, an:

Diffugere graves spoliis hostes, ubi naves
Applicuere suae.

Die 16. Ode (p. 84) erinnert wenigstens durch ihr Metrum und durch das erste Wort an Hor. Epod. 1:

Eunt ab urbe principes pii domum,
Sacrata dona deferunt etc.,

wo in *Eunt* offenbar eine Anspielung auf das Horazische *Ibis* liegt, wie auch in dem Anfangsworte von Ode 17 (p. 87)

Lecti student pro rebus internuncii
Accelerare vias, amore patriae ruunt etc.

eine Anspielung auf *Petti*, womit die in gleichem Metrum abgefasste 11. Epode des Horaz beginnt.

Die 18. Ode (p. 89)

Martyr sanctorum medius circumpositorum
Conclusus est in saxeo denique mausoleo etc.

entspricht nur in Hinsicht des Versmasses der 13. Horazischen Epode; ebenso die 19. Ode (p. 92)

Jam mihi signorum via lata, Quirine, tuorum
Patet tuis in laudibus etc.

der 14. Epode, die 21. Ode (p. 99; die 20. hat dasselbe Metrum wie die 19.)

Quaedam contractis ad nates clinica plantis
Prima die Novembris a parentibus etc.

der 16. Epode, endlich die 22. Ode (p. 95)

Late frequens in orbe [16]) fama martyris etc.

der 17. Epode.

Da hiermit die Zahl der von Horatius in den Oden und Epoden gebrauchten Metra erschöpft ist, so hört von nun an auch die Uebereinstimmung der Oden des Metellus mit Horaz auf. Für die folgenden Oden scheinen dem Metellus in Bezug auf das Versmaass theils die in des Boetius Schrift 'Philosophiae consolationis libri V' eingefügten Dichtungen, theils die in lyrischen Maassen abgefassten Gedichte des Prudentius zum Vorbild gedient zu haben. So entspricht Ode 23 (p. 96) in Hinsicht des Metrums Boet. l. IV, m. 7; Ode 24 (p. 98) = Boet. l. III, m. 7; Ode 25 (p. 99) = Boet. l. I, m. 7; Ode 26 (p. 100) = Boet. l. I, m. 6 und Prudent. c. Symmach. II praef. und Peristeph. h. VII; Ode 27 (p. 102) = Boet. l. I, m. 2; Ode 28 (p. 103) = Boet. l. II, m. 5 und l. III m. 5 oder auch = Prudentius Cathemarinon h. X, nur hat Metellus sich streng an seine metrische Vorschrift

16) Die bei Canisius fehlenden Worte *in orbe* habe ich aus dem cod. Monac. ergänzt.

('Ode monocolos; metrum anapaesticum catalecticum ex tribus anapaestis et syllaba') gehalten und daher überall reine Anapästen, nirgends einen Spondeus gebraucht. Die 29. Ode (p. 104) stimmt in Hinsicht des Metrums ('Ode monocolos tetrastrophos; metrum iambicum dimetrum catalecticum quod et Anacreontium': für die letztere Benennung vgl. Servius Centimetrum c. 1, 3 p. 366 Gaisford) mit Prudentius Cathem. h. VI überein. Ode 30 (p. 107: 'Ode monocolos pentastrophos; metrum dactylium trimetrum hypercatalecticum ex[17]) tribus dactylis et syllaba') stimmt im Metrum mit Prudentius Cathemer. h. III und Peristephan. h. III überein; Ode 31 (p. 108) wiederholt das Metrum von Ode 26. Zu der in ersten Pherecrateen verfassten 32. Ode (p. 109: 'Ode monocolos ex dactylo et duobus trochaeis) findet sich weder bei Boetius noch bei Prudentius ein Analogon, ebensowenig zur 33. (p. 110), deren Bau von dem des gewöhnlichen catalektischen trochäischen Tetrameter, wie sie z. B. Prudentius Cathem. h. IX und Peristeph. h. L. angewandt hat, darin abweicht, dass allemal auf den 3. Tetrameter noch ein catalektischer Dimeter folgt, daher das Ganze nicht in Tetrameter, sondern in Dimeter abgetheilt ist; Metellus selbst bezeichnet das Gedicht als 'Ode dicolos heptastrophos; metrum trochaicum Archilochium, uno versu acatalectico, altero catalectico'. Die 34. Ode (p. 111) ist in iambischen Dimetern, einem von Prudentius häufig gebrauchten Metrum, verfasst. Das Metrum von Ode 35 (p. 112: 'Ode dicolos distrophos; metrum uno versu iambicum Anacreontium, altero Pherecratium; vgl. dazu Servii Centim. c. 1, 3 u. c. 9, 2, p. 366 u. p. 375 Gaisford und Lupi de metris Boeti libellus Z. 64 ff. in Boetii Philosophiae consolationis libri V rec. Peiper p. XXVI) stimmt mit Boetius

---

17) *Hypercatalecticum* habe ich aus Conjectur geschrieben statt *catalecticum;* vgl. zu Ode 55. *ex* giebt richtig cod. Monac. für *et* was Canis. gibt; derselbe Codex fügt in der Inhaltsangabe nach *possessionis* richtig '*beati Quirini*' hinzu.

l. II m. 4 überein, das von Ode 36 (p. 114: 'Ode monocolos tristrophos [18]), metrum Phaleucium hendecasyllabum ex spondeo, dactylo, tribus trochaeis': vgl. Servius Centim. c. 9, 10 p. 375 Gaisford und Lupus de m. B. Z. 26 p. XXV mit Boetius l. I m. 4 und mit Prudentius Cath. h. IV u. Peristeph. h. VI; Ode 37 (p. 115) mit Prudentius Peristeph. h. XIV. Zu der aus trochäischen Tripodien bestehenden Ode 38 (p. 116) findet sich weder bei Boetius noch bei Prudentius ein Analogon. Ode 39 (p. 117) besteht aus catalektischen trochäischen Tetrametern, die aber ähnlich wie in Ode 33, in Dimeter abgetheilt und in sechszeilige Strophen gegliedert sind; dasselbe Metrum wiederholt Ode 41 (p. 120), wie Ode 42 das Metrum von Ode 37, nur dass dasselbe Metrum bei diesen beiden Gedichten ganz verschieden analysirt wird: zu Ode 37 (p. 115) als 'ex spondeo, bacchio, choriambo, pyrrhichio', zu Ode 42 (p. 121) als 'duobis iambis et syllaba, duobus dactylis constans': letztere Erklärung stimmt mit der bei Servius Centim. c. 9, 16 (p. 376 Gaisford). Ode 40 (p. 119) wiederholt das Metrum von Ode 5, aber mit der Variation dass wir hier statt vierzeiliger dreizeilige Strophen [19]) haben durch Wegfall des abschliessenden Glyconeus. Ode 43 (p. 122) zeigt in dreizeilige Strophen gegliederte, aus lauter reinen Dactylen bestehende dactylische Tetrapodien (vgl. Atilius Fortunat. p. II, c. 9 p. 341 u. Servius Centim. c. 3, 8, p. 369 Gaisford), Ode 44 (p. 124) anapästische Dimeter ('Ode monocolos tristrophos; metrum anapaesticum Pindaricum': vgl. Servius Centim. c. 4, 5 p. 371 Gaisford u. Lupus de m. B. Z. 30 p. XXV) wie Boetius l. I m. 5 u. 6, Ode 45 (p. 125) dreizeilige Strophen aus Skazonten (vgl. Boetius l. II, m. 1 u. l. III, m. 11); die Bezeichnung dieses Versmaasses als 'metrum iambicum Pindaricum

18) So ist zu schreiben statt *tetrastrophos* was Canis. hat: cod. Monac. *tistrophos.*

19) Statt *'Ode dicolos tetristrophos'* was Canis. gibt ist natürlich *tristrophos* (cod. Monac. *distrophos*) zu lesen.

(recipiens spondeum, anapaestum, tribrachyn praeter legitimos) scheint auf einer Verwechslung zwischen *Pindaricum* und *Hipponactium* zu beruhen (vgl. Lupus de m. B. Z. 46 p. XXVI, wo *hyponactium* steht. Ode 46 (p. 126), aus Asklepiadeen u. Pherecrateen, entspricht Boetius l. II, m. 2, Ode 47 (p. 127) wiederholt das Metrum von Ode 28 (nur dass es hier 'metrum anapaesticum paremiacum' heisst; vgl. Serv. Centim. IV, 4 p. 37) u. Lupus de m. B. Z. 69 p. XXVII), Ode 48 (p. 129) das Metrum von Ode 16 nur mit der Abweichung, dass hier der Anapäst und der Tribrachys statt des Jambus zugelassen wird ('Metrum iambicum Archilochium, recipit extra legitimos anapaestum et [20]) tribrachum). Ode 49 (p. 130) wiederholt das Metrum von Ode 31 mit der gleichen Erklärung ('metrum Glyconium ex spondeo, choriambo, pyrrichio'). Ode 50 (p. 132), aus sapphischen und glyconeischen Versen, stimmt mit Boetius l. II, m. 3 überein, Ode 51 (ibid.) mit Boetius l. III, m. 4, Ode 52 (p. 133) mit Boetius l. III, m. 3, Ode 53 (p. 134) mit Boetius l. III m. 8, Ode 54 (p. 135) mit Boetius l. IV, m. 1. In Ode 55 (p. 136) wechselt ein hypercatalectischer dactylischer Trimeter (sogenannter *versus Alcmanius*; vgl. Servius Centim. c. 3, 6 p. 369 u. Lupus de m. B. Z. 96 p. XXVII), wie wir ihn schon in der 30. Ode fanden, mit einem Pherecrateus 'recipiens prima regione pro spondeo anapaestum'. Ode 56 (p. 137)[21]) entspricht in metrischer Hinsicht Boetius l. IV, m. 2, Ode 57 (p. 138: 'Metrum Faliscum[22]) ex tribus dactylis et pyrrichio':

20) Die bei Canis. fehlenden Worte '*recipit extra legitimos anapaestum*' habe ich aus cod. Monac., das *et* aus Conjectur beigefügt.

21) Die bei Canis. unvollständig gegebene metrische Notiz lautet nach dem cod. Monac. so: 'Ode dicolos distrophos; metrum trochaicum Alcmanium ex quatuor trochaeis, recipit et spondeum; alter versus Pherecratius (feregratius *cod.*) recipiens pro spondeo anapaestum': vgl. Lupus de m. B. Z. 123 ff. p. XXVIII.

22) *Phaliscum* Canis. n. cod. Monac. hier wie auch zu Ode 64.

vgl. Servius Centim. c. 9, 1 p. 374 u. Lupus de m. B. Z. 82 p. XXVII Boetius l. III, m. 1, Ode 58 (p. 140) Boetius l. IV, m. 4, Ode 59 (p. 141) Boetius l, IV, m. 6; Ode 60 (p. 142) hat dasselbe Metrum, aber mit Vermeidung des Anapästs statt des Dactylus (vgl. oben S. 473, Anm. 6)[23]), in dreizeilige statt in vierzeilige Strophen gegliedert. Ode 61 (p. 143) besteht aus hypercatalectischen iambischen Dimetern in dreizeiligen, Ode 62 (ibid.) aus Pherecrateen in vierzeiligen Strophen, Ode 63 (p. 149) aus dem in Ode 57 epodisch nach dem Phalaecius hendecasyllabus angewandten Verse (2 Dactylen und 2 Trochäen), welcher dort als 'metrum dimetrum dactylicum Archilochium', hier als 'metrum Pindaricum', bei Servius Centim. c. 9, 17 (p. 376 Gaisford) als 'metrum Alcaicum' bezeichnet wird. Endlich Ode 64 (p. 150) ist in Tetrametri dactylici catalectici in disyllabum (vgl. Boetius l. V, m. 2), welches Metrum von Servius Cent. 3, 7 (p. 369 Gaisford) als 'Archilochium', von Metellus hier wie auch zur 8. Ode als 'Faliscum' bezeichnet wird, während er zur 57 Ode, wie wir oben sahen, das Metrum Faliscum richtig angibt.

Die zweite Abtheilung der Quirinalia bilden die in leoninischen Hexametern abgefassten *Bucolica Quirinalia,* welche Metellus nach den Oden [24]) in höherem Alter [25]) gedichtet hat. Ausser einem Prolog bestehen sie aus 10 Eclogen, welche in den Zeiten des Metellus selbst geschehene[26]),

23) Die dort erwähnte Notiz 'quem in eo Boetius ponit contra regulam centimetri' findet sich auch bei Lupus de metris Boetii Z. 100 f. p. XXVII ('Sed in hoc loco pro primo spondeo est ubi anapaestum contra regulam in centimetro traditam invenimus') kann also, ebenso wie andere metrische Notizen, von Metellus auch aus dieser Schrift anstatt direct aus Servius Centimetrum geschöpft sein.

24) Dies zeigt der Prolog der Bucolica V. 46 ff. (p. 153 Canis.): 'Curas multimodis humanas diximus odis. Hinc bucolica cura boum nobis canitura Fraudes cum poena referat subeunte Camoena.

25) S. Ecloga IV, 3 (p. 163): 'Tegrineoque seni date remos carmine leni.

26) S. Prolog. V. 45: 'Mira rei gestae viventi profero teste'.

auf Kinder bezügliche Wunderthaten des heiligen Quirinus erzählen. Diese Eclogen schliessen sich aufs engste, zum Theil Vers für Vers, an die Vergilschen Eclogen an, wie auch die darin auftretenden Persönlichkeiten mit den bei Vergil vorkommenden Namen bezeichnet werden. Einige Proben, in welchen wir wieder die aus Vergil entnommenen Worte cursiv drucken lassen, mögen genügen, um das Verhältniss der Copie zum Original anschaulich zu machen.

Ecloga I, ein Gespräch zwischen Tityrus (unter diesem Namen birgt sich nach Metells Vorbemerkung ein 'Tegriensis receptor animalium quae voto deferentur') und Meliboeus ('olim detractor b. Quirini, qui et[27]) in ultima ecloga paralysi percussus et curatus inducitur', also wie die Vergleichung von Ecloga X lehrt, Abt Robert von Altaich, beginnt folgendermassen:

M. *Tityre*, *tu* magni *recubans* in margine stagni
*Silvestri tenui*que fide pete iura peculi;
Nos patriae fines et dulcia linquimus arva
Et nostri pecoris tua dura replebimus arva.
Expectes frustra nos, *Tityre*, *lentus in umbra.*
T. *O Meliboee, Deus nobis haec otia fecit.*
Qui curas hominum prope nos pecorum quoque fecit.
Nobis nempe bonus *semper* fuit ille patronus,
Votivum munus cui felix attulit annus;
Ille boves superare luem *permisit* et *arae*
Inscriptam plebem tribuit sperare salutem.
M. *Non* hoc *invisum*, magis id *mirum* mihi visum:
Grandine cur et peste ferit nos aura frequente?
Exanimes illos retulisti nempe *gemellos*
Qui sedere vagi flagrante sub arbore *fagi*
De coelo tacta. Nunc est ubi gratia tanta?
Cuius opem iactas? cuius bona mira retractas?
Qui timidis saltem liceat sperare salutem? *etc.*

27) *est* Canis

Weniger eng schliesst sich Ecloge II (mit der Vorbemerkung: 'Corydon est voti debitor de quo loquitur auctor') an Vergils 2. Ecloge an. Sie beginnt (p. 157):

Dum movisse pedes sacras vult *pastor* ad aedes
Anxius armenti *Corydon* a clade recenti *etc.;*

doch entsprechen auch hier einzelne Verse genau den Vergilschen, wie V. 28

Ah Corydon, Corydon, que te dementia cepit (Verg. V. 69)

und V. 35

Rusticus est *Corydon nec munera* providet arae (vgl. Verg. V. 56).

Ecloga III (p. 159 mit der Notiz: 'Damoeta est emptor vel insecutor bovis, Menalca qui vovit[28]), cuius servus vel procurator pecoris Aegon') stimmt am Anfang ganz mit Vergils dritter Ecloge überein:

M. Dic mihi Damoeta, cuium pecus hac tibi meta
Venerit? *Aegonis? D. Non*, id mihi vendidit *Aegon.*
M. Infelix animal bos; argenti dedit albos
Ut requievisset duros calles nec inisset.
Assuetum loris genus est patiensque laboris.
En emptor foenus petit hic *custos alienus*
Qui venit indigne; non hoc patiare, Quirine.
D. Cautus ab incerto convitia tanta sileto.
Novimus et qui te norint, tot habet locus iste. *etc.*

Vgl. ferner V. 31 f.

Non ego narrantem *te* reste bovem laqueantem
Adverti prisca gressum *latrante Lycisca?*

mit Vergil V. 17 f., und V. 68 ff.

Pal. Incipe Damoeta, tu[29]) rite *sequere, Menalca,*
Versibus *alternae* geminentur utrinque *Camoenae.*
D. Principium Deus est, orbem Deus ambit et implet etc.

---

28) So cod. Monac.; *voverat* Canis.

29) So richtig cod. Monac.; *tum* Canis.

mit Vergil V. 58 ff. Ueberhaupt bildet der ganze, aus 24 Verspaaren bestehende Wechselgesang bei Metellus eine genaue Parallele zu dem Vergilschen, wobei an die Stelle der heidnischen Persönlichkeiten und Dinge meist biblische getreten sind: wie für Jupiter Gott, so tritt für Phoebus (Verg. v. 62) Christus ein (M. v. 72), für Galatea (V. v. 64) Eva (M. v. 74), für 'meus ignis Amyntas' (V. v. 66) der brennende Dornbusch (M. V. 76: 'At spinas instans lambit sacer *ignis* amictas') für die 'silvestri ex arbore lecta aurea mala decem' (V. v. 70 f.) die 10 Gebote (M. v. 80 s. '*Aurea* sunt mandata *decem* quasi *mala* relata *Silvestri* de monte Sina Domino tribuente'); statt der Galatea (V. v. 72) wird die 'sapientia sancta' (M. v. 82), statt Amyntas (V. v. 74) Amalech (M. v. 84), statt der Phyllis (V. v. 76) die Bundeslade (M. v. 86)), statt der nochmals erwähnten Phyllis (V. v. 78) Ruth genannt (M. v. 88)[30]); dem Vergilschen 'Triste lupus stabulis' etc. (v. 80) entspricht bei Metellus (V. 90): '*Triste* David[31]) cari Jonathae casu viduari', dem 'Dulce satis umor' (V. v. 82) ein '*Dulce* salus vivis' etc. (M. v. 92), dem 'Polio amat nostram Musam' (V. v. 84) ein 'Hymnidica *Musa* quondam gens Israel usa Fulsit rege David qui carmina summus *amavit* (M. v. 94 f.), dem 'Polio et ipse facit nova carmina' (V. v. 86) 'Immo[32]) cantorum rex ac dux theologorum Vatis iure

30) Der bei Canis. (p. 162) corrupte Vers lautet im Cod. Monac.: 'Ruth petra deserti volens cum nepte reverti'.

31) So richtig cod. Monac. statt des sinnlosen *dedit* bei Canis.; ebenso ist aus diesem Codex V. 95, V. 97 u. V. 98 *David* für *dedit*, V. 98 auch *amat* für *amans* herzustellen.

32) Ist damit etwa der Abt Immo von Prünn gemeint, den Heinrich II im Jahr 1006 als Abt zu Reichenau einsetzte, aber wegen seiner allzu grossen Strenge nach zwei Jahren wieder absetzte (s. Neugart Episcopatus Constantiensis p. 327)? Oder Imad Bischof von Paderborn (1051—1076) unter dessen Leitung die dortige Schule ihre höchste Blüthe erreichte (s. Monumenta Germaniae historica Vol. XI p. 140)? Oder ein sonst unbekannter theologischer Dichter in Tegernsee?

David modulans Musam re*nova*vit' (M. v. 96 f.), dem 'Qui te, Polio, amat' (V. v. 88) ein 'Suave David qui carmen *amat*' (V. v. 98, dem 'Qui Bavium non odit' etc. (V. v. 90) '*Qui non odit* Aman poterit laudasse Caiphan, Ipseque *iungat* apros et arans sale seminet agros' (M. v. 100 f.): und so geht der Parallelismus fort bis zum Schluss des Wechselgesanges. Weit schwächer sind die Anklänge an Vergils 4. Ecloge in Metells Ecloge 14 (p. 163) obgleich hier eine Hinweisung auf das Original in den Worten der Ueberschrift 'hic Virgiliana seculi novi interpretatio ad materiam praesentem transformata inseritur'[33]) gegeben wird. Im Einzelnen bemerken wir folgende Entlehnungen:

V. 1 *Sicelides Musae*, transite lacus Arethusae (vgl. Verg. v. 1).

V. 19 *Jam nova progenies* maculis insignis et albo (vgl. Verg. v. 7).

V. 22 *Jam redit et* largo data pignore matris imago (vgl. Verg. v. 6).

V. 23 *Incipe*, taure tener, mugitu *noscere matrem* (vgl. Vergil. v. 60).

V. 34 f. Lege sub aeterna *redeunt Saturnia regna*
*Ordo*que *saeclorum* venit aevi sorte bonorum (vgl. Verg. v. 5 f.).

V. 44 Cui *Lucina* solo *favet*, id vegetabit *Apollo* (vgl. Verg. v. 10).

V. 45 Tum referent *magni menses* ea quae prius anni Verg. v. 12).

V. 53 ff. Frumenti spicas dat *campus* ut ante myricas
Spinaque florescens fit vitea stirps[34]) adolescens,
Uvam portabit quae dulcia musta creabit (vgl. Verg. v. 28 f. u. für *myricas* v. 2).

---

33) Diese bei Canis. p. 163 fehlenden Worte gibt der cod. Monac.

34) *stips* cod. Monac., vielleicht richtig.

V. 59 Nosse tamen laudis *priscae vestigia fraudis* (vgl. Verg. v. 31).

Ecloge V (p. 166) ist, wie bei Vergil, ein Gespräch zwischen Menalcas und Mopsus mit der Vorbemerkung: 'Hic Menalcas abbas Tegriensis, Mopsus est abbas S. Georgii[35]) qui ipsum miraculum enarravit'. Der Anfang stimmt mit dem der Vergilschen Ecloge überein:

Me. Cur operis pro posse nihil gerimus, *bone* Mopse?
Tu res exorsus gestas memores, *ego versus;*
Dum curis vacat hora, quieta resolvimus ora.
Mo. Tu maior, domus est tua, subiciar, tibi ius est;
Dictis *parebo*, quae posces acta monebo.

Im weiteren vgl. man

V. 10 '*Incipe, Mopse, referre*' mit Verg. v. 10,

V. 19 'Incertum certis cadit ut *saliunca rosetis*' mit Verg. v. 17,

V. 20 'Ambiguum vox viva premit *salices* ut *olivae*' mit Verg. v. 16,

V. 69 f. Ut lassabundis *sopor*, ut fontes sitibundis,
Sic *carmen* fert laeta *tuum, divine poeta* mit Verg. v. 45 f.

Aus Metellus sechster Ecloge wollen wir zunächst eine Stelle herausheben, in welcher sich der Dichter selbst über sein Verhältniss zu seinen heidnischen Vorbildern, insbesondere zu Vergil ausspricht, V. 15—30:

Nobis rursus in hanc rem dux sacer instruit aurem[36]),
Captivam tonsam mandans ita ducere sponsam,
Ut caesis unguis crinisque prius moribundis
Sit sociale toris vivi decus omne nitoris,

---

35) Damit ist ein Abt des Klosters Prüfling bei Regensburg gemeint, entweder der erste Abt *Erminold* (1114—1121), oder dessen Nachfolger *Erbo* (1121—1187).

36) Vgl. Verg. ecl. VI, 3.

Pulsis errorum iam turmis barbaricorum.
In Romanorum prior agmine chordicinarum
Risit clarisonis modulis mihi musa Maronis:
Hanc acceptavi puer et crescens adamavi;
Quam[37]) cum despondi victoris iure totondi
Cuncta profanorum resecans moribunda deorum.
Caetera quaeque iuvant et amore perennia vivant:
Innocui flores flagrent Deitatis honores.
Non timeam sacra spolium ponens super ara[38]),
Si quid ab hac praeda dignum raperet mea scheda.
Ex devictorum spoliis David[39]) allophylorum
Sanxit opus templo toto mirabile seclo[40]).

Von einzelnen Stellen erinnert nur V. 1 f.

Coepta *Syracusis* nos iungant carmina Musis
*Sil*vestrique via pudeat nihil, alma *Thalia*

an Verg. v. 1 f.

Auch Metells 7. Ecloge hat, abgesehen von den Namen *Corydon* und *Tyrsis*, nur Einzelnes mit Vergils 7. Ecloge gemein. Die Anfangsworte 'Sorte minus tuta' enthalten einen spielenden Anklang an Vergils 'Forte sub arguta'; der Ausdruck '*Sardis* ut *amarior herbis* (V. 51) ist aus Verg. v. 41, V. 53 'Cuique dies unus quam totus longior annus' aus Verg. v. 42 entnommen. Eine Parallele zu Verg. v. 45 ff. bilden die Verse 55 ff.:

Co. *Muscosi fontes* refovent aestu sitientes
Quos circa supraque virens *somno* favet *umbra.*
Solstitium, venit, Deus in praecordia *venit*,
Poenitet errorum, *turgescit gemma* bonorum.
Th. *Taeda* domi *pinguis* superest et *plurimus ignis.*
Siccans agrestes udos pluviam fugientes.
Flamma timet *quantum* stipulas, ego *frigora tantum.*

37) So habe ich geschrieben statt des überlieferten *Qua.*
38) So richtig cod. Monac. für *superata*, wie Canis. gibt.
39) So richtig cod. Monac. statt *dedit.*
40) So richtig cod. Monac. statt *secto.*

Vgl. auch V. 63 '*Co. stant* ulmus, buxus vivi fontis prope fluxus' mit Verg. v. 53; V. 67 '*Th.* Silva virens floret, *vitio moriens ager aret*' mit Verg. v. 57; V. 83 f.

Th. Subdita decrescunt corylo, *pino* mage crescunt[41])
Tollitur infractis fortissima *fraxinus* hastis

mit Verg. v. 65, endlich die Schlussverse 87 f.:

Hos *haec*[42]) inter se *memini* simul opposuisse
Et *Corydon* tibi, Thyrsis, habetur maior in istis

mit den Schlussversen der Vergilschen Ecloge (v. 67 f.).

Die 8. Ecloge Metells, in welcher, wie bei Vergil, *Damon* und *Alphesiboeus* auftreten, beginnt mit folgenden vielfach an das Vergilsche Gedicht erinnernden Versen:

Pastorum musam super abducto bove fusam
Martyris in laudes, mea fistula[43]) *dicere* gaudes.
Tu mihi, sive Dei frueris speculo faciei
Et coeli super alta quiescis sede beata,
Seu nostros cernes cursus clemensque gubernes,
Des placitum quicquam tibi proloquar[44]): *en erit unquam*
Ut pateant *digne* per me tua facta, Quirine?
A te coepit opus, *tibi desinet*, omneque corpus
Hoc te multigenae resonet per secla Camoenae.

Ferner erinnert V. 17

Hanc *hederam lauro* iungant gemmas velut auro

an Verg. v. 13. Der Vergilsche Versus intercalaris 'Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus' (V. 21 u. ö.) lautet bei Metellus 'Credo Quirinalis res est mihi iudicialis' (V. 39 u. ö.) und an letzter Stelle (V. 96) 'Oro Quirinalis mihi res[45]) fiat venialis'; dem Vergilschen 'Ducite ab urbe domum, mea

41) So lautet der bei Canis. am Schluss lückenhafte Vers im Cod. Monac.

42) Das bei Canis. fehlende *haec* gibt cod. Monac.

43) Diese Worte sind aus Vergil V. 35.

44) So habe ich das überlieferte *proloquor* corrigirt.

45) Credo Quirinalis res mihi *cod. Monac.*

carmina, ducite Daphnim' (V. 68 u. ö.) entspricht bei Metellus '*Ducite* condigno votis pia dona Quirino' (V. 105 u. ö.), wofür am Schluss (V. 166) eintritt: 'Solvite condigno meritis pia vota Quirino'. Vergils v. 62 ff. klingen wieder in Metells V. 97 ff.:

Haec Damon referebat ubi Deus hunc reprimebat.
Musa, refer quid ei calamus canat *Alphesiboei*.
Plura gerant plures omnesque decenter enutres.
A. *Effer aqua* sacra vas et laris atria lustra,
Post prunis pura testa iace *mascula tura*.

Auch V. 118 '*Carmina* grata Deo' u. V. 125 '*Carminibus*' erinnern an Vergil v. 60 f.

Die neunte Ecloge entlehnt aus der entsprechenden Vergilschen die Namen *Lycida* und *Moeris*, aber Lycida ist bei Metellus ein Weib, die Gattin des Moeris, welcher in der Vorbemerkung als 'Intalensis quidam' bezeichnet wird[46]; am Schluss der Ecloge wird noch der Oeconomus des Klosters und dessen Diener Gartio redend eingeführt.

Im Einzelnen erinnert nur der Anfang und der Schluss an Vergil:

V. 1 f.: *L. Quo te*, *Moeri*, pedes? *an quo via ducit?*
M. Ad aedes.
O Lycida, quid habes, quod me nunc affore gaudes?
V. 76: Nos sua dum *veniemus* ad *ipsum* mira *canemus*.

Die 10. Ecloge endlich zeigt ausser dem Anfangsworte

Extremam complere manum numerumque tenere
Per bucolica qui res egit agit mihi vires

gar keine Uebereinstimmung mit Vergils 10. Ecloge, wenn auch sonstige Vergilsche Wendungen darin vorkommen; so

46) In dem von M. Freiherrn von Freyberg 'Aelteste Geschichte von Tegernsee' (München 1822) herausgegebenen 'Urbarium antiquissimum' des Klosters Tegernsee wird S. 234 eine 'Huba in Tal' erwähnt. Ein 'predium in Intal' erscheint in dem Codex traditionum des Klosters Prüfling bei Regensburg: Monumenta Boica Vol. XIII, p. 15.

ist z. B. der Ausdruck 'Fama volat' (v. 34) aus Verg. Aen. III, 121.

Ehe wir uns nun zur Beantwortung der Frage nach der Lebenszeit des Metellus wenden, müssen wir einige Bemerkungen über die handschriftliche Ueberlieferung seiner Dichtungen voranschicken.

Canisius publicirte dieselben, wie er selbst angibt, nach einer Abschrift des Tegernseer Codex, welche er durch den Augsburger Rathsherrn Marcus Welser erhalten hatte. Unter den aus dem Kloster Tegernsee in die Münchener Hof- und Staatsbibliothek gelangten Handschriften befindet sich nur eine Handschrift der Quirinalia, Codex Monac. lat. 19487 (Teg. 1487) [41]. Dieser Codex, dessen Benutzung ich Halms Güte verdanke, ist ein Miscellaneenband: auf dem vordersten Blatte (verso) steht ein Inhaltsverzeichniss vom Jahre 1491, worin an vierter Stelle aufgeführt sind 'Quirinalia Metelli monachi hic professi'. Das erste und zweite Stück des Bandes sind alte Drucke, das übrige handschriftlich von verschiedenen Händen des 15. Jahrhunderts geschrieben: zuerst 'Legenda de sancta Appollonia virgine' (Blatt 1—8), dann Bl. 9—54 die Quirinalia mit der von erster Hand in rothen Buchstaben geschriebenen Ueberschrift: 'Incipiunt quirinalia metelli in laudibus quirini martyris ad instar odarum flacci oracy diverso metri ordine contexta'.

41) Die Angabe von Potthart Bibliotheca historica medii aevi p. 826, dass die Quirinalia des Metellus in den Handschriften der Münchener Hofbibliothek cod. Tegerns. 933. 1046 enthalten seien, beruht wie mir Halm freundlichst mitgetheilt hat, auf einem Irrthum, d. h. auf einer Verwechselung der Quirinalia des Metellus mit der vita et translatio S. Quirini. Cod. n. 933 nämlich enthält die Schrift 'de fundatione monasterii Tegernsee' (vgl. Potthart a. a. O. S. 374) welcher beigefügt ist die translatio S. Quirini; N. 1046 existirt gar nicht, sondern man weiss nur aus einer alten Notiz, dass der bei der Klösteraufhebung verschleppte Codex ähnlichen Inhalts wie N. 933 gewesen ist.

Am Schlusse der Bucolica (Bl. 54ᵃ, S. 91 des Codex) steht von erster Hand: 'Et sic est finis Deo gracias', darunter von neuerer Hand '*Τελος*': Es folgt dann auf S. 92 noch eine Uebersicht der antiken Versfüsse (4 *Bissillabi*, 8 *Trissillabi*, 16 *Tetrasillabi*).

Dass dieser Codex nicht derselbe ist wie derjenige, aus welchem die von Canisius benutzte Abschrift genommen war, ist aus folgenden Gründen klar:

1) Die von Canisius p. 42 mit der ausdrücklichen Angabe 'In autographo hoc scholium orae ascriptum erat' abgedruckte Randbemerkung findet sich nicht in diesem Codex, ebensowenig die bei Canisius am Schlusse der Bucolica stehende Zahl M. C. LX.

2) In Canisius' Druck finden sich an nicht wenigen Stellen der Gedichte durch Punkte bezeichnete Lücken, offenbar weil der Abschreiber an diesen Stellen den Codex nicht hatte lesen können. In unserem Codex finden sich diese Lücken nicht, auch sind die an den betreffenden Stellen stehenden Worte, welche aus inneren Gründen nicht als Interpolationen oder Ausfüllungen eines Abschreibers betrachtet werden können, durchaus nicht schwerer zu lesen als der übrige Text.

Auch abgesehen von diesen Stellen bietet der Cod. Monac. nicht selten bessere Lesarten als der Druck bei Canisius[48]), doch könnte dies auch der Nachlässigkeit desjenigen, welcher die von Canisius benutzte Abschrift angefertigt hat, zur Last fallen.

Einen in der Bibliothek des Benedictinerstifts Admunt in Steiermark befindlichen Codex der Quirinalien erwähnt Wattenbach in Pertz Archiv der Gesellschaft für ältere deut-

49) Wir werden in einem Anhange zu diesem Aufsatze eine Uebersicht der Stellen der Gedichte des Metellus geben, welche aus dem Cod. Monac. ergänzt oder verbessert werden können, soweit dieselben nicht schon bei der Analyse der Dichtungen behandelt worden sind.

sche Geschichtskunde Bd. X, S. 635 f. mit folgenden Worten: Cod. 267. saec. XII fol. Metelli Quirinalia ed. Canis. III, 2, 117; aber hier ist mehr: Sexta pars Quirinalinm. Peri Paracliton sive de advocatis. De iniquitate iudicum et advocatorum. Flectens omnia etc. Wegen ihrer krummen Wege braucht er auch krebsartige Verse, nämlich die sich auch rückwärts oder umgestellt lesen lassen, was durch Buchstaben über den Wörtern bezeichnet ist.

Nos igitur factis primatum retrogradatis
Vel propriis votis oblique scilicet actis
Vel gravibus votis divino robore victis
Retro flexile causas versu dicimus ipsas
Ut latebras cancri vestiget formula cancri.

Die hier erzählten Geschichten stimmen zum Theil überein mit den von Theodor Mayer mitgetheilten im Archiv der Wiener Ak. d. W. 1849 II, 342 ff. Es folgen dann einige Proben, aus denen man sieht dass diese in leoninischen Hexametern abgefasste Fortsetzung allerhand Geschichten von verschiedenen Schirmvögten (advocati) des Klosters Tegernsee, namentlich solche welche unter der Regierung der Aebte Aribo (1102—1134) und Conrad (1134—1155) sich ereignet haben, enthält; dass der Verfasser ein Zeitgenosse der von ihm erzählten Begebenheiten war, zeigt der Vers (S. 637):

Tandem tempore nostro fit tutor comes Otto

welcher sich auf den Schirmvogt des Klosters Grafen Otto von Wolfhartshausen (gestorben 27 Mai 1135) bezieht.

Leider ist es mir nicht gelungen, weitere Mittheilungen über diese Handschrift zu erhalten, daher ich nicht angeben kann, wie die seltsame Bezeichnung dieser Fortsetzung als '*Sexta* pars Quirinalium' (während die gedruckten Quirinalien doch, wie wir oben gesehen haben, nur aus zwei Abtheil-

ungen bestehen) zu erklären ist[49]. Uebrigens scheint es mir nach den von Wattenbach mitgetheilten Proben durchaus nicht wahrscheinlich, dass diese Sexta pars Quirinalium von Metellus selbst herrührt: die Verse sind weit holpriger als in den wegen der gleichen Versart zunächst zur Vergleichung herbeizuziehenden Bucolica Quirinalia und von dem nicht selten in Spielerei ausartenden Anschlusse an classische Muster, welchen wir bei Metellus überall bemerkt haben, findet sich wenigstens in den mitgetheilten Stücken dieser Fortsetzung keine Spur. Ich vermuthe daher, dass dieselbe von einem Klosterbruder des Metellus herrührt, welcher nach dessen Tode das Gedicht, das ja zugleich als eine Art Chronik des Klosters betrachtet werden konnte, durch Hinzufügung einiger späterer Ereignisse fortsetzte: dass er sich dabei Metells Dichtungen zum Vorbilde nahm, zeigt die Vergleichung der von Wattenbach S. 636 mitgetheilten Verse

Dux tulerat terras Arnoldus pestifer istas
Nisus scandere vi non lectus culmina regni
Ac temerans veterum tunc plurima cenobiorum

mit Metell's Quirinalia Ode 18 (p. 89 ss.) V. 41 ff.

Cum tandem magnus spoliavit templa tyrannus
Regni monarchiam volens praeripuisse sibi;
Prädia cunctorum tunc Norica coenobiorum
Decreverat primatibus tradere rapta locis etc.

u. V. 61 f.:

Dux tamen Arnaldus sine laude diu memorandus
Sensit cito plagam Dei morte cadens celeri[50].

---

49) Vielleicht liegt derselben eine ähnliche Eintheilung des Stoffes zu Grunde, wie wir sie in der im 16. Jahrhundert verfassten, von A. F. Oefele in den Rerum Boicarum Scriptores t. II, p. 49 ss. herausgegebenen 'Anonymi Monachi Tegurini historia S. Quirini regis et matyris' finden, wo C. I 'de parentibus et vita S. Quirini', C. II 'de martyrio S. Quirini', C. III 'de translatione S. Quirini regis et martyris in Tegernsee', C. V 'de miraculis S. Quirini' handelt.

50) *cleri* Canis. jedenfalls durch einen Druckfehler.

Eine Handschrift der Quirinalia des Metellus ohne die Fortsetzung besitzt auch die k. k. Hofbibliothek in Wien nach einer Mittheilung Wattenbachs in demselben Bande von Pertz's Archiv S. 563.

Cod. Sal. 426 jetzt 3353. ch. fol. s. XV. aus Triest stammend. Mit einem Cäsar sind Geschichten vom h. Quirin zusammengebunden. f. 167. *Inc. prologus in gesta S. Quirini regis et martyris.* Genealogiam — 8 Kal. Aprilis f. 170. *De translacione S. Q. r. et m. ad ven. mon. Tegernsee O. S. B. Fris. dyoc.* Cum S. Bonifacius — benedicebant Deum. Mit Versen gemischt, enthält die Notiz über den Namen Ossiger [vgl. Oefele Rerum Boicarum scriptores II p. 53]. f. 174 *'Miracula.* Geschrieben 1475. f. 181. *Inc. Quirinalia Metelli.* O flos [Anfang der Odae Quirinales] — convicia sanctis [Schluss der Bucolica Quirinalia]. 1475 und noch Einiges über diesen Heiligen.

Ueber die Lebenszeit des Metellus gehen die Ansichten der Gelehrten gerade um ein Jahrhundert auseinander. Canisius, dessen Ansicht auch Polycarp Leyser in seiner Historia poetarum et poematum medii aevi (Halle 1721) S, 349 f. billigt, setzt ihn, gestützt auf eine gleich näher zu erörternde Stelle seiner Gedichte, um das Jahr 1060, wogegen andere, wie Jac. Basnage (Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum t. III, p. II, p. 115,[52]) Fr. A. C. Augustinianus (Arnolphus male malus cognominatus seu justa defensio qua Arnolphi Bavariae ducis serenissimae hodiernae domus Palatino-Boicae indubii stirpis authoris facta, fata, fama a Veterum aeque ac Recentiorum Scriptorum obtrectationibus, fabulis et convitiis vindicantur: Complura etiam ad illorum temporum Historiam cum sacram

52) Basnage führt als Gewährsmann seiner Ansicht eine mir nicht zu Gebote stehende Schrift von Kaspar Brusch, einem Geschichtschreiber und Dichter des 16. Jahrhunderts, an.

tum profanam pertinentia elucidantur, per Fr. A. C. Augustinianum. Cum facultate superiorum. Monachii, Typis Joannis Jacobi Vötter, Statuum Prov. Bav. Typogr. 1735, p. 27—31), Fabricius (Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis Vol. V, p. 219), Max. Freyherr von Freyberg (Aelteste Geschichte von Tegernsee S. 180 f.), Grässe (Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte aller bekannten Völker der Welt von der ältesten bis auf die neueste Zeit, Bd. II, 1, S. 389), Theod. Mayer (Acta S. Quirini Martyris, im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. III, S. 284), gestützt auf die am Schlusse des der Ausgabe von Canisius zu Grunde liegenden Codex Tegernseensis stehende Zahl MCLX,[53]) die Quirinalia um 1160 verfasst sein lassen. Noch etwas weiter herab geht Wattenbach (Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, 2. Auflage, S. 468) indem er schreibt: „Zum Preise dieses Heiligen verfasste Metellus am Ende des zwölften Jahrhunderts ein umfangreiches Gedicht, welches durch grosse Sprachgewandtheit überrascht und auch geschichtliche Nachrichten enthält".

Prüfen wir die in den Gedichten des Metellus selbst sich findenden Anhaltspunkte für die Bestimmung der Abfassungszeit desselben, so finden wir zunächst eine wie es scheint jeden Zweifel ausschliessende chronologische Angabe in der 3. Ode, v. 11 ff., wo der Dichter die Stadt Rom mit folgenden Worten anredet:

---

53) In Bezug auf diese bemerkt Canisius p. 184: 'Ex scholio p. 42 corrigendum M. LX. nisi numerum MCLX ad scriptorem non ad auctorem referas. Die letztere Annahme, dass die Zahl auf das Jahr, in welchem die Handschrift geschrieben worden, zu beziehen sei, ist wahrscheinlich die richtige.

Quod si canicies mera
Exin lustra seni ter duodena dat,[54])
Iam caelo licet alteras
ducas millesias, par nihil afferas.

Daraus ergibt sich, dass zu dem Zeitpunkte, wo Metellus diese Verse dichtete, noch dreimal zwölf Lustra, das ist 180 Jahre vergehen mussten bis zur zweiten Feier des 1000jährigen Jubiläums der Stadt Rom. Das erste Jubiläum des tausendjährigen Bestehens der Stadt Rom wurde vom Kaiser Philippus Arabs durch Säcularspiele vom Palilienfeste des Jahres 247 n. Chr. bis zu demselben Tage des folgenden Jahres gefeiert; die zweite Feier hatte also im Jahre 1247/48 n. Chr. stattzufinden; ziehen wir davon 180 Jahre ab, so kommen wir auf das Jahr 1067/68. Etwas abweichend bestimmt die Zeit folgende von Canisius p. 42 f. aus dem Codex Tegernseensis mitgetheilte Randbemerkung: „Regnantibus Philippis iuxta Eusebium et Isidorum et Augustinum de civitate Dei millesimus annus Romanae urbis impletus est. Primo autem anno Philippi natus est beatus Quirinus, XXVII. aetatis anno passus est sub Claudio. Romae sepultus quievit annis CCCC. octoginta duobus.[55])

54) *ter dat duodena* cod. Monac., offenbar durch ein Versehen.

55) Dieselbe Zahl gibt Metellus an in der 8. Ode V. 35 (p. 58) Quingentenis ter sex minus emicat annis; sowie Ode 10, V. 65 ff. (p. 67):

Quatercenties sol verterat orbitam
Euntis anni bisque quadragies
Supermeans caelo biennis
Dum sacer hic Latio refulsit;

wir finden sie auch in des Anonymus Historia S. Quirini bei Oefele Rerum Boicarum scriptores t. II, p. 53, nach welchem der Körper des h. Quirinus beigesetzt wurde 'in coemeterio Pontiani in crypta VIII Kal. April. anno domini CCLXIX. Quo quidem in loco quadringentis et octoginta duobus annis incorruptum requievit usque ad tempora Pippini regis Francorum qui Caroli M. fuit parens'. Vgl. ebd. p. 55.

Translatus in Noricum requievit hactenus ann. CCC. septem. Qui computati cum superioribus fiunt octingenti sedecim. Quibus ut alter millenarius Romanae aetatis et urbis impleatur CLXXXIIII. anni restant, qui ter duodecies hoc est XXX. sex vicibus habent in se lustrum; lustrum enim quinquennium dicitur, quia post tot annos urbs lustrabatur. Unde dicit: Quod si etc. Ponit autem synecdochicôs pro toto numero partem maiorem, nam supersunt IIII. anni ultra quinatium. Woher der Verfasser dieser Randbemerkung die Notiz entnommen hat, dass Metellus synecdochicôs 180 Jahre statt 184 genannt habe, wird später zu erörtern sein: seine Berechnung ergibt, wie schon Canisius bemerkt hat, das Jahr 1060 n. Chr. als Abfassungszeit dieses Gedichts.

Auf den Anfang der 60er Jahre des 11. Jahrhunderts lässt sich auch eine in Ode I, v. 56 (p. 39) enthaltene Andeutung beziehen: „Firmes ecclesiam, schismata dirue: ein Schisma bestand in den Jahren 1061—1064, wo dem Papste Alexander II. Kadalus unter dem Namen Honorius II. als Gegenpapst gegenüberstand. An und für sich beweist freilich diese Stelle nichts, da sie sich ebenso gut auf eines der späteren Schismen, wie das von 1080—1100 oder das von 1130—1138 oder das von 1159—1180 beziehen könnte.

Nun finden sich jedoch in den späteren Partien der Quirinalia Beziehungen auf Persönlichkeiten und Ereignisse, welche erst dem Anfange des 12. Jahrhunderts angehören. In der 35ten Ode (p. 112 f.) wird v. 27 ff. ein 'Sibodus comes' erwähnt, der v. 38 ff. als 'defensor sacri loci' bezeichnet wird, mit der Bemerkung, er hätte sich an dem seiner Schwester (deren Namen Metell nicht nennt[56]) wider-

56) Oefele's Anonymus (p. 60) nennt sie F r i d r a i n, die Wernher von Tegernsee zugeschriebene Passio S. Quirini, welche Th. Mayer im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen Bd. III, S. 204 ff, zum Theil veröffentlicht hat, F r i d e r n o n (S. 340). —

fahrenen Unfalle ein Beispiel nehmen sollen, dass er künftighin sich milder gegen das Volk und gegen die Sache der Kirche zeige: dies ist ohne Zweifel der Graf Sibod oder Sigboto von Neuburg, Sohn des Grafen Gerold und der Luitgart, Bruder des gleich zu erwähnenden Abt Udaschalk, Schirmvogt des Klosters 1102—1116 (v. Th. Mayer Archiv Bd. III, S. 340): die ihn betreffenden Verse könnten zwar allenfalls noch bei seinen Lebzeiten gedichtet sein, (denn bei dem damaligen Stande der Bildung des deutschen Adels brauchte der Dichter gewiss nicht zu fürchten, dass der Graf ein lateinisches Gedicht lese,) doch ist dies wegen der Partikeln *olim* (V. 27) und *tunc* (V. 37) sehr unwahrscheinlich. Nicht vor dem Jahre 1102 ist gedichtet die 56. Ode (p. 137) wo eine Geschichte vom Abt Udaschalk erzählt wird, der von 1092 bis 1102 an der Spitze des Klosters stand; da die Geschichte für den Abt keineswegs ehrenvoll ist, so ist es nicht wahrscheinlich, dass Metell sie vor dem Tode desselben dichterisch behandelt habe. Endlich wird in der ersten und in der 10. Ecloge der Abt Robert von Niederaltaich erwähnt, der von 1100—1118 dieses Amt verwaltete.

Die bisher erörterten Daten könnte man durch die freilich an und für sich wenig wahrscheinliche Annahme zu vereinigen suchen, dass Metellus als junger Mann in den vierziger Jahren des 11. Jahrhunderts die Dichtung der Quirinalien begonnen und dieselbe erst 40 bis 50 Jahre später in hohem Alter abgeschlossen habe. Allein auch diese Annahme erweist sich als absolut unmöglich durch die Prüfung der 63. Ode (p. 149), deren Anfang folgendermassen lautet:

Metells V. 27 lautet bei Canis. u. im cod. Monac.: 'Nam Germanus eius olim, gegen das Metrum: entweder ist Nam zu streichen oder *frater* statt *germanus* zu lesen.

Danubius fluvius datus rex
Fert ratibus decies duces sex
Septifidusque Thetim coronat.
Illius in gremio Quirinus
Sevit agros prius obsequentes
Fagus habet locus is notamen.
Ecclesias spolians tyrannus
Haec tulerat bona dans habenda
Imbripolis comiti potenter;
Quae noviter comes urbis eius
Ut proprii[57]) dedit arva iuris
Rus placitum sibi cambiendo
Hinc vetus hic ager est receptus
In tua iura, sacer Georgi.
Coenobio tibi dedicato.

Diese Verse beziehen sich, wie Th. Mayer (Archiv Bd. III, S. 335) erkannt hat, auf die tauschweise Ueberlassung eines in der Nähe der Donau gelegenen Lehengutes Bucha (Puoh) durch Burggraf Otto von Regensburg an Erbo, Abt des Klosters des heiligen Georg zu Prüfling bei Regensburg, welche laut der in den Monumenta Boica Bd. XIII., S. 169 ff. abgedruckten Urkunde am 9. Juli des Jahres 1140 stattgefunden hat; da Metellus dies als *noviter* geschehen bezeichnet, so muss das betreffende Gedicht bald nach dem Jahre 1140 abgefasst sein. Dass aber auch die der Reihenfolge nach früheren Oden in nicht viel früherer Zeit abgefasst sind, lehrt die Vergleichung der 26. Ode (p. 100)[58]) mit dem Berichte über dieselbe Begebenheit in

57) So cod. Monac., wie schon Canisius für *properi*, was in seinem Text steht, vermuthete.

58) Die Ueberschrift dieses Gedichtes lautet im Cod. Monac., vollständiger als bei Canis., folgendermassen: 'De nobili matrona quae venerat in veste praeclara in festo sancti martiris Quirini et et (*sic*) ecclesiam eius intrare non potuit. Ode monocolos tetrastrophos metrum' (nichts weiter).

der von Th. Mayer unter dem Namen des Wernher von Tegernsee herausgegebenen Passio sancti Quirini (Archiv a. a. O. S. 336 f.), wo ausdrücklich angegeben wird, dass dieselbe unter dem Abte Conrad (1134—1155) sich ereignet habe.

Um alle Möglichkeiten zu erschöpfen, wollen wir ausdrücklich bemerken, dass die beiden zuletzt erwähnten Oden in Hinsicht sowohl der Sprache als der Verskunst so völlig mit den übrigen übereinstimmen, dass man nicht daran denken darf, sie als spätere, von einem anderen Verfasser herrührende Einschiebsel in die Dichtungen des Metellus zu betrachten.

Einen Versuch, den zwischen den in Metells Dichtungen berührten Daten und seiner eigenen chronologischen Angabe in Ode 3 bestehenden Widerspruch zu lösen hat meines Wissens nur .Fr. A. C. Augustinianus gemacht in seiner oben erwähnten Abhandlung Arnolphus male malus cognominatus etc. (p. 27 ss.), und zwar hat derselbe folgende drei Lösungen als mögliche aufgestellt:

1) Metellus hat jenes Datum unverändert aus seiner im Jahre 1060 geschriebenen Quelle herübergenommen;

2) Metellus hat sich bei der Berechnung dieses Datums gerade um 100 Jahre geirrt;

3) die überlieferte Lesart ist verderbt und etwa zu lesen

Quod si canicies mera
Exin lustra *super* ter duodena dat

wodurch man auf $3 \times 2 + 10 = 16$ Lustra (= 80 Jahre) kommen würde.

Die beiden letzteren Annahmen sind ebenso unwahrscheinlich als eine vierte, auf die man etwa verfallen könnte, nämlich die, die betreffenden beiden Verse für eine Interpolation zu erklären, und es bleibt demnach zur Lösung des Widerspruchs nur der an erster Stelle angegebene Aus-

weg übrig. Wir nehmen also an, dass Metellus für den ersten Theil seiner Oden (wahrscheinlich für Ode 1—18) eine im Jahre 1060 verfasste Schrift 'de passione et translatione Quirini martyris' benutzte, welche ganz dieselben chronologischen Angaben über das Geburtsjahr des Quirinus, die Zeit seines Märtyrerthums und der Ueberführung seines Leichnams nach Baiern enthielt, welche wir in dem bei Canisius p. 42 f. abgedruckten Scholion (das entweder von Metellus selbst, oder, was mir wahrscheinlicher dünkt, von dem Schreiber des Tegernseer Codex, dem noch die von Metellus benutzte Schrift zu Gebote stand, herrührt) vorfinden. Metellus hat diese chronologischen Daten poetisch für seine Apostrophe an die Stadt Rom verwerthet und die Beziehung auf das zweitausendjährige Jubiläum derselben jedenfalls selbst hineingebracht; er hat aber das überlieferte Datum nicht geändert, obgleich es auf die Zeit, in welcher er die Legende poetisch behandelte, nicht passte, um seiner Darstellung den Charakter des strengsten Festhaltens an der Ueberlieferung, den er wiederholt betont, zu bewahren.

Dass Metellus nämlich vom 20. Gedicht an andere Quellen benutzt hat, als für die ersten achtzehn Oden, scheint mir aus dem 19. Gedicht, durch welches er die Erzählung der nach der Uebertragung des Leichnams des h. Quirin nach Tegernsee durch denselben geschehenen Wunder einleitet, deutlich hervorzugehen. Er sagt da V. 9 ff. über sein Verhältniss zu seinen Quellen Folgendes:

Scilicet adnitens dignos deducere testes
  Authenticis scriptoribus
In commendandis causis per nos memorandis
  Ne fluctuens opus ruat
Ex veterum multis extraxi carmina scriptis
  Incognitis et cognitis:
Huic serto flores quaesivi nobiliores
  Per prata sive per nemus.

At nunc complanata datur mihi regia strata
Praesente carminis via,
Qua nisi vel scriptum vel teste superstite dictum
Versu nihil reponitur.

Das früher Berichtete also hat er nur aus alten Schriftstücken geschöpft; für das Folgende stehen ihm theils schriftliche Aufzeichnungen, theils mündliche Mittheilungen von Augenzeugen zu Gebote. Wir werden nicht irren, wenn wir diese schriftlichen Aufzeichnungen auf die in den drei nächsten Oden (20—22) erzählten Wundergeschichten von der Heilung des Blinden aus Salzburg und des contrakten Mädchens und von der Blendung des fränkischen Bischofs Aran beschränken, welche bereits in der von Th. Mayer herausgegebenen ältesten Legende von St. Quirin verzeichnet sind (Archiv Bd. III. S. 299 ff.) und für die übrigen Oden nur mündliche Ueberlieferungen als Quelle annehmen.[59]) Dass die Bucolica nur aus solchen geschöpft sind, gibt der Dichter selbst an im Prolog dazu V. 45 (p. 153):

Mira rei gestae *viventi* profero *teste.*

Anders freilich würde sich die Sache stellen, wenn die Ansicht Th. Mayers (a. a. O. S. 304 f.) richtig wäre, dass der Verfasser der von ihm herausgegebenen Passio S. martyris Quirini (den wir, ebenso wie der Herausgeber, der Kürze wegen Wernher nennen wollen, obgleich uns die

59) Auf solche beruft sich der Dichter ausdrücklich in der 62. Ode, V. 21 ff. (p. 144):

Res haec quam referemus
Dum sit conscia paucis
Praepollentibus aevo,
Formam sacrilegis dat,

u. V. 45 ff. (p. 145):

Sed quid res ea signet
Ex verbis seniorum
Haec comperta canemus
Diva laude Quirini.

Autorschaft Wernhers von Tegernsee sehr zweifelhaft scheint) diesen seinen Aufsatz vor Metellus geschrieben habe. Er führt dafür folgende Gründe an:

1) Wenn er nach Metell geschrieben hätte, so könnte er nicht sagen: 'de metro aliorum in prosam vel de scedulis et pitaciis in paginam compilavi';[60]) denn er enthält nichts, was nicht der gedruckte oder ungedruckte Metell; und dass Stücke der Legende lange vor Metell in Versen verfasst waren, ist aus der ältesten Legende, die wir mitgetheilt, erwiesen (vgl. S. 299 f.). Allein selbst zugegeben, dass Wernher keine Begebenheit erzählte, die nicht auch in Metell's Quirinalien und der oben (S. 495 f.) besprochenen Fortsetzung desselben berichtet wäre[61]), gibt doch Wernher mehrfach in seinen Erzählungen Namen von Persönlichkeiten und Oertlichkeiten, die man bei Metell vergebens sucht, so dass ihm also, wenn er, wie wir glauben, nach Metell schrieb, ausser diesen Quirinalien und deren Fortsetzung noch andere kurze Aufzeichnungen über die darin erzählten Begebenheiten zu Gebote gestanden haben müssen. Also verträgt sich auch unsere Annahme ganz gut mit den oben citirten Worten Wernhers über die Quellen seiner Darstellung.

---

60) Die Worte lauten p. 325: 'Ideo nunc, quoniam ad nos usque neglectum est, clarissimi martiris gesta de metro aliorum in prosam vel de scedulis et pitaciis in paginam compilare, utinam tam digne ut decet, tam breviter ut libet, et si imperiti sermone nec non scientia, humiliter invocato deo incipimus'.

61) Ich kann darüber nicht mit Sicherheit urtheilen, weil mir die in der Admunter Handschrift enthaltene Fortsetzung der Quirinalien nicht vollständig bekannt ist. Aus Wattenbach's Mittheilungen darüber ist wenigstens nicht zu ersehen, dass auch die drei letzten von Wernher erzählten Geschichten (N. 47—49, S. 345 ff.) darin vorkommen; aber freilich gibt Wattenbach an, dass der Handschrift offenbar Blätter fehlen, und vielleicht kennt Mayer eine andere, vollständigere Handschrift dieser Fortsetzung.

2) Die Ordnung der Erzählungen Wernhers ist von jener bei Metell ganz verschieden. Allein kann nicht ebenso gut Wernher die Reihenfolge der Erzählungen, die er bei Metellus vorfand, geändert haben als umgekehrt?

3) Bei aller Liebe zur blumigen Schreibart entlehnt Wernher nichts von Metell's Verzierungen. Diese Behauptung Mayer's müssen wir einfach als unrichtig bezeichnen; eine genauere Prüfung der von ihm selbst mitgetheilten Partien aus Wernher's Aufsatz zeigt vielmehr, dass derselbe häufig Metells Worte geradezu oder mit geringen Veränderungen wiederholt. Man vgl. W. S. 326 (von Severa der Gattin des Kaisers Philippus) 'quae *mitius* nomen in baptismo Genofeva fertur sumpsisse mit Metellus Ode 4, V. 24 f. (p. 46):

Recepta nomen cui fides novarit
Mitius indulgens illi Genovefa nuncupari;

W. S. 327 (von dem Burgunder Otkar): '*quem a prisco gens illa adhuc canens Osigerum vocat*' mit Metell Ode 11, V. 42 (p. 69): 'Quem gens illa canens prisca vocat nunc Osigerium'; W. S. 328: 'Sic *rex ducem iure suo ac ducis* rogat *iudicium,* quid de re fieri debeat *quae facta refici nequit.* Respondens dux censuit *hoc quidquid* fuerit *prorsus omittendum*' mit M. ebds. V. 58 ff. (p. 69):

Respondere ducem iure suo rex iubet ac ducis,
Quid dent iudicii iura rei quae refici nequit.
Dux diiudicat hoc quicquid erit prorsus omittere,[62])

W. S. 328 (vom Papst Zacharias): 'cuius *de hac* ipsa *re* manent ad *Bonifacium* episcopum *scripta;* horum testimonio vel auctoritate hic nitimur, nam praeter *nomina* ducum *nil tacet*, sed *rem totam* succingens *peregrinos* Germanos patriam *reparasse* allegat' mit M. Ode 14, V. 23 ff. (p. 76):

---

62) *obmittere* cod. Mon.; *om* . . . . . Canis.

Recitantur super hac re sua scripta
Data quondam tibi, praesul Bonifaci, pie martyr.
Ea nostram quoque firmant rationem,
Nisi nomen procerum nil tacuerunt,
Breviter rem quoque totam manifestant,
Spoliatam regionem peregrinos reparasse.

Gleich darauf sagt W.: '*duce digno* (man bemerke den Rhythmus!), duce leonino contra bestias tales *carent*: Metell ebds. V. 31: — duce digno caruere. Bald darauf heisst es bei W.: 'Romana pila et paene divinae prosapiae Quirites *Noricum regit* vexillum'; bei M. ebds. V. 75 f.:

Aquilas Romuleas Noricus ensis
Regit —

W. fährt fort: 'Visoque impetu diffusi *hostes diffugiunt* ad *naves* cum *spoliis, quos insecuti* proceres in littore maris committunt'. Metell's 15te Ode beginnt (p. 78):

Diffugere graves spoliis hostes, ubi naves
Applicuere suae;
Quos peregrina cohors insectando bene concors
Attinet absque mora.

Man berücksichtige dabei, dass Metellus einen bestimmten Grund hatte, den Ausdruck *diffugere* zu wählen (den Anklang an Horaz c. IV. 7, 1), nicht sò Wernher.

W. S. 330: 'Censuit proinde cum *senatu* et populo pontifex tradere ductoribus potestatem *in omnibus spoliis* tollendi quantum collibeat': M. Ode 15, V. 79 f. (p. 80):

Iura tenenda senatus eis tribuit dominatus
Omnibus in spoliis.

W. ebds.: '*Praesul* conventos *secreto* levat *promissis; dat optionem* de omnibus *tumbis* sanctorum in urbe *praeter apostolorum*'. M. ebds. V. 97 ff. (p. 81):

Praesul ut haec audit promissis promptior addit
Munus honorificum:

Libera tumbarum datur optio grata sacrarum
Praeter apostolicas.
Tandem secreto praesul iubet ore faceto
Quem cupiant referant.

W. S. 331: '*Norica provincia tria fert horum quae prius* in honore trium[63]) apostolorum fundaverant. E quibus duo canonicorum coenobia duobus sanctis *Arsacio* et *Ypolito* confessori et martiri *renovant* sicut hodieque cernuntur, aliud in Frisingensi barrochia, aliud, id est sancti Ypoliti, in orientali Bavaria quae Noricum ripense vocatur; *virginum* monasterium *Nussia* dicitur[64]) iuxta Rhenum ubi *cyphus* sancti Quirini opere *anaglipho* argenteus ex quo potantes infirmi, si noverint abstinere a carnibus avium cum sani sint, sanitatem ope martiris statim recipiunt'. Metellus ebds. V. 151 ff. (p. 82 s.):

Norica fert horum provincia trina locorum
Quae prius ediderat
Nomine primorum procerum sub apostolicorum
Laude Quirine tua.
Arsacium cleri thermis statuere foveri
Pervigili studio,
Hippolytumque choris illustravere canoris
Quos modo clerus agit,
Non ita fundatos, sed in hoc quondam renovatos
Ut veteres memorant.
Nussia[65]) virgineae me fugerat aula choreae
Rhenicolis propior,
Qua bibitur scypho vivis signis anaglypho,
Vnde medela patet etc.

---

63) So ist jedenfalls mit der Gamminger Hdsch. zu lesen statt *tantum* was Mayer giebt.

64) So wieder nach der Gamminger Hdsch. statt *monasteria dicuntur*.

65) So cod. Monac.: *Hustia* Canis., *Hussia* in margine.

W. berichtet ebds.: 'Insuper ut *relicta* post tergum *gemma nobilior* regii Quirini subsequatur, procurant *hoc modo: erat* eis in clericali scemate *sororius* nomine Audon; *hunc accitum* ad papam remittunt' etc. M. Ode 16, V. 5 ff. (p. 84):

Parant relicta Romae gemma nobilis
Et alteris micantior
Ut afferatur ocius fideliter;
Quod hoc modo peregerant:
Erat sibi clero nitens sororius
Vocatus Udo[66]); hunc cient
Et ad sacerdotem citato dirigunt.

W. S. 332: 'Transmissis *Alpibus timore* liberi *pars* vino ebrii aguntur cum disputantes *sciscitantur* uni ab alteris: Quid *putas iussit* apostolicus nobis *sigillum* non laedere? quid ergo certum portamus? sed forte mendacium est in dextera nostra, *ira* dominis, mimus *Romanis*[67]). 'Quid tu *Bacche*, bacchantibus? impellis ad *sarcofagum quaerere sigillum?* Quirinum explorare vel experiri festinant. Ubi cum *velum sarcofagi primo levare* incipiunt, ecce *ab intimis arcae* egressus *ignis* ignivit reos, prostravit, occidit'. Vgl. dazu M. Ode 16, V. 43 ff. (p. 85 s.):

Ut Alpium superna transmeaverant,
Quiete se remiserant
Timoris immunes ab aemulis suis
Quos ante formidaverant.
. . . .
Sodalium pars una pervicacior,
Baccho soluta libere

66) So cod. Monac.; *Audon* Canis. Auch Ode 17, 58 (p. 88) gibt cod. Mon. *Udo*.

67) So ist wieder mit der Gamminger Hdsch. zu lesen (statt *romanus*) wie die Vergleichung der Stelle des Metellus lehrt.

Audet ioco demens furente dicere
Sic sciscitans ab invicem:
Putasne pontifex sigilla cur dedit
Nec amovenda iusserit?
Ut inscii quid afferamus abditi;
Romulidis lusui erimus,
Iram gravem nobis domi fecerimus,
Ubi nihil producimus.

. . . .

Sigilla furia rotante quaesitant.
Velum prius sarcophagi
Levare dum nituntur improba manu,
Potente sat miraculo
Reverberantur illico divinitus,
Cadunt ab igne vindici,
Ex intimis arcae[68]) sacrae qui fulminans
Eos repente perculit etc.

W. S. 334 '*Quidam clericus* ex prosapia regali etc.: M. Ode 36, 1 f. (p. 114):

Quidam clericus altiore stirpe
Regi proximus atque principali
Aulae Caesareae loco potitus etc.

W. S. 335: In rure *Danubii regis fluviorum* possessio martiris erat antiquitus quae *Fagus* cognominabatur etc.: vgl. den oben S. 501 f. abgedruckten Anfang von Metells Ode 63.

W. S. 337: '*Avunculi* sui *quidam* homicida circulis *inferratus* ad sanctum *Gotehardum* qui *uno anno* Tegriensem abbatiam tenuit et orientales possessiones maiori ex parte sua conquisivit industria coenobio, in Saxoniam ire spe gratiae statuit. Huic per visum quidam pulcherrimi vultus *senior* apparens ait etc. Metell Ode 46, 1 ff. (p. 126):

---

68) So cod. Monac. richtig: *Ex . . . . . areae* Canis.

Quidam caede reus stravit avunculum
Spernens iura propinqui;
Inferratus ob hoc nexibus asperis
Ibat per loca sancta
Quaerens et veniam criminis ipsius
Et nexus quoque solvi.
Hic dum tenderet ut Saxonia pium
Quaesisset Godehardum[69])
Abbas ante fuit qui Tegriensibus
Uno nec magis anno
Apparens senior canitie mera
Affatur peregrinum etc.

W. S. 338: '*Plebana* est in rure *circa Danubium* grandis basilica plures habens filias quae Altahensis Abbatis dicioni subdita sancti Quirini nomine dicata et illustrata noscitur, cui nomen a fluvio Tuondorf inditum. Ea sane omnibus ibi provincialibus et praeterea *Boemicae genti* annuis eam *votis* semper expetenti magnifica *signorum* praerogativa solempnis atque notissima est etc. M. Ode 58, 1 ff. (p. 140):[70])

Circa Danubium Quirinus olim
Notus ab ecclesiae claret honore suae
Qua signis variis frequens coruscat
Rite patrocinii gloria diva sui
Genti Boemicae[71]) manet celebris
Quae laris atque rei vota dat omnis ei;
Altensi populo patet verendus
Quorum[72]) plebeiam continet ecclesiam etc.

---

69) So cod. Monac. statt *Gotehardum.*

70) Die Ueberschrift dieser Ode lautet in cod. Monac.: 'De iudice Altahensi qui apud Tůndorf in cimiterio ecclesiae beati Quirini domum aedificaverat.'

71) *boemie* cod. Mon.

72) So cod. Mon. statt *Quique.*

W. S. 341: '*Gwernerus* vero tunc *dapifer* abbatis Tegriensis illis in partibus iter agebat, qui agnitum hominem coram *praeposito comitis* allocutus, *Quid* tu, inquit, *hic agis* sancto *Quirino iustius* deservires. Ad hoc praepositus aspernanter ait: *Quis est Quirinus? mihi* iste *servire* debet. Vix verbum ediderat et confestim paralisi percussus obmutuit, in qua etiam debilitate usque ad mortem oris officio quod contra deum agitaverat omnino destitutus permansit. Metell. Ode 54, 13 ff. (p. 136):

Viderat hunc dapifer probus
Guuernerius loci sacri.
Hic quid agis? famulabere iustius,
Ait, Quirino martyri.
Praepositus comitis responderat:
Quis est Quirinus hic tuus?
Hic meus est, mihi serviet amodo.
Quod ut procax edixerat
Mutus in aeternum manet ille vir;
Hoc ultimum verbum sibi.

Endlich vergleiche man W. S. 343: '*Nostra* exinde *aetate*, ut omnibus notum adiciam, *comes Otto* regia clarus affinitate advocatiam tenuit Tegriensem, mit der Fortsetzung der Quirinalien (Pertz Archiv Bd. X, S. 637):

Tandem tempore nostro fit tutor comes Otto *etc.*

Diese Blumenlese, welche sich leicht vermehren liesse, führt bei aufmerksamer Prüfung, wenn man dabei der Aeusserungen Wernhers eingedenk ist, dass er die Geschichten Quirins 'de metro aliorum in prosam' compiliren wolle, und zwar 'alia breviantes, plura omittentes' unabweisbar zu der Annahme, dass sowohl die Quirinalia des Metellus als die Fortsetzung derselben dem Wernher vorgelegen und neben allerhand kurzen Aufzeichnungen, welche im Kloster Tegernsee gemacht worden waren (dies sind die *scedulae* und *pitacia*) als Quelle bei der Abfassung seines mit einigen

classischen Citaten, besonders aus Horaz[73]), geschmückten Aufsatzes gedient haben. Was die Heimath des Metellus anlangt, so darf man wohl aus zwei Stellen, an welchen derselbe auf Volkslieder, welche bei den Burgunden gesungen werden, Bezug nimmt,[74]) schliessen, dass derselbe von Geburt dem Burgundischen Stamme angehörte. Dass er als Fremdling in das Kloster zu Tegernsee eingetreten ist, darauf scheinen auch die Worte in Ode 12, V. 11 ff. (p. 70 s.) zu deuten:

Hospes introiveram
  Amabilis sacram domum Quirini
Regiamque gratiae
  Salus frequens ubi datur petenti.
Conditoribus loci
  Latus baris sepulchra continebat.
Sciscitans docebar hic
  Patrum beata gesta non tacenda.

Anhangsweise fügen wir noch Textesverbesserungen zu einer Anzahl von Stellen der Quirinalia aus dem Codex Monacensis hinzu.

Ode 2, V. 42 (p. 40 unten) Pervigil coetus *stipis* immemor fit.

---

73) S. 326 wird citirt '*labor est utrobique molestus*' aus Hor epist. I. 6, 10 ('*pavor*' est u. m.); S. 327 '*nimirum sapere est abiectis utile nugis*' aus Hor. epist. II, 2, 141; S. 330 '*Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci*' aus Hor. a. p. 343.

74) Ode 11, V. 42 (p. 69):

Quem gens illa canens prisca vocat nunc Osigerium,

und Ode 15, V. 171 ff. (p. 83):

Verum nobiliore nitens Burgundia flore
  Eximiisque locis
Ac prius hos expecta duces fert carmina certa
  Principibus propriis.

Ode 3, V. 56 (p. 44 oben) Ardent *axe* rotae — V. 100 (p. 45) Urbs annum senii *concelebrat* sui.

Ode 5 Ueberschrift (p. 48) De magna Decii tirannide et *quod* beatus Q. etc.

Ode 7, V. 34 f. (p. 54) Intellecta fores sincipitis *terunt* Quae iudex ratio vertice dirigit. Ib. V. 40 Cui *non* debilitas neg*at*. Ib. V. 46 — *decrepitos* nive — V. 51 Nil *non* significant — V. 72 (p. 55) Ter ternos ter habens *simul*. V. 91 f. (p. 56) Nunc par *propterea*, tunc ovat impare, Hic fini data *non* ibi.

Ode 8, V. 3 (p. 57) *Quod* tulit hic — V. 7 Claudius *acer* in hoste — V. 12 — bellis alie*nus*. V. 20 (p. 58) Aut *vinctis* — V. 22 Gessit vix diadema *biennis*. V. 47 Romuleum ferrum post aurea Graecia *mutat*. V. 51 (p. 59) Augustalis *eo* capiens — V. 55 Regna magis *gemmam* migrando f. s. V. 79 Aulam *mentis* habens.

Ode 9, V. 109 (p. 64) *Sed latro* nocte *saevit*.

Ode 11, V. 3 (p. 67) Nocturnis tenebris invidiae fraude *premi* sinens. V. 337 (p. 68) Personas *meritis* officiis stirpeque nobiles *Utiliter* veteres *etc*. V. 50 (p. 69) Et rocho iaculans mortifere *tempus* (timpus *cod.*) adegerat. V. 54 *Accitos* retinent urbe: statt der bei Canis. folgenden Worte ‘super rem tamen occulit’ steht im Cod. *e͂e tñ occult*’, gegen Sinn und Vers.

Ode 12, V. 20 (p. 71) Nec aede Pariae *mihi* (*m̃ cod.*) columnae.

Ode 13, V. 11 (p. 72) Rex enim *nimis* dolens.

Ode 18, V. 17 (p. 90 oben) Et *tractim* deducta.

Ode 24, V. 13 (p. 98) Celebratur *hinc* Quirinus.

Ode 25, V. 26 (p. 99) *Vociferantem*. Darauf folgt eine neue Ueberschrift (roth): ‘De sancto Hainrico imperatore qui ex voto venit huc et quid gratiae hic acceperit· Metro quo supra’.

Ode 29, V. 23 (p. 105) — foris *custodes* (custodias

cod.) V. 28 *Cod.* 'In ante perge et monens' so dass Metellus, allerdings mit einem prosodischen Fehler, geschrieben zu haben scheint: 'In ante perge' *monens.* V. 37 *Ibi* morans — V. 56 (p. 106) Ut *dama* rete vitans.

Ode 30 V. 23 (p. 108) Et socians *aliena* sibi V. 26 *Deicit* hunc proprius sonipes.

Ode 31, V. 14 (p. 109) Admiran*do* timent Deum.

Ode 34, V. 23 (p. 112) Laudatur *hinc* potentia.

Ode 35 V. 33 (p. 113) Tangens Deus *patenter.*

Ode 36 V. 9 (p. 114) Fratr*es* id refe*runt.*

Ode 37, V. 11 (p. 115) Horum *Thetis* dum praelia fugerat.

Ode 39, V. 8 (p. 118) Ut novam rat*im* vadis V. 12 Sacra vota *solvere.* V. 23 Tunc *ratim* trahendo pauci.

Ode 41, V. 23 f. (p. 121) Magnus adiutor, *sed* acer *Tu* negociator es.

Ode 44, V. 30 (p. 124) Si *non* sospes.

Ode 46, V. 30 (p. 127) *Vix* utcunque fuisset, V. 33 Iocund*o* celebris t. s.

Ode 50, Ueberschrift (p. 132) — et quendam vidit *se trahere pede comprehensam* et dirigere. V. 4. Aegro *collita foemini.*

Ode 52 (p. 133) Ueberschrift: De Guernerio *Anicone* qui etc. V. 1: Procax agebat hostem *miles* insequens.

Ode 55, V. 1 (p. 136) Foemina religiosa *Deum.*

Ode 56, V. 4 (p. 138) *Cuiusdam* nova iura. V. 16 *Tacitis* nutibus illam (wegen des Metrums vgl. V. 8).

Ode 57, V. 11 f. (p. 139) *Iudicibus* famulans malivolis Exposuit socios vafer *eis.* V. 17 — salis *hinc.*

Ode 58, V. 23 (p. 140) *Hanc* stultus r. n. v., V. 34 Crescit *adaucta* foco gloria digna loco. Nach V. 38 fügt der Codex noch folgende zwei Verse hinzu:

Annus tertius hoste saeviente
Vindicta domini lumina[75]) clausit ei.

Ode 59, V. 5 (p. 141) Ea voto supplex dela*ta*

Ode 60, V. 15 (p. 142) Lux tenebras *immissa* fugavit.

Ode 62, V. 75 (p. 146) Si gnarus datur *index.* V. 151 (p. 148) Fertur vi nec ab *arte.*

Ode 64, V. 4 (p. 151) Mult*um* vi terroreque nisus.

Bucolica Quirinalia Prologus V. 30 (p. 153) Obversans flores legeret biber*ent*que sorores, V. 33 L*in*quit Apollineas etc., V. 38 — velut *sint* vasa colurna, V. 40 — *quod* amisere studendo.

Ecl. I, V. 20 (p. 154) Munera spondentes sanctis et non *redibentes.* V. 37 (p. 155) Et prius a vita quam *mente* relinquar ab ista. V. 85 (157) Quae bene *succrevit* formosaque sic adolevit. V. 95 Me trahit ipsa magis. *M.* Cur non *prae*vertere *mavis*?

Ecl. II, V. 37 (p. 158) Is dum cunctatur dare, bis an*nus* replicatur.

Ecl. III, V. 51 (p. 161) In ius si ced*es* mihi, bos pro pignore cedet. V. 107 (p. 163) Fons patet, agnellos, fuge, *diripit* unda tenellos.

Ecl. IV, V. 2 (p. 163) Conregionales vobis *quoniam* Latiales. V. 42 (p. 165) Tota *suis fert* festa[76]) comis et florida Vesta. V. 80 (p. 166) Ad templi valvas *iter* hoc sine praeduce calcans.

Ecl. V, V. 32 (p. 167) Tantundemque valere, pares fructus *redibere.*

---

75) d'i (d. i. dei) lumen *cod.*

76) Es läge sehr nahe, *serta* zu emendiren; allein der Gleichklang zwischen *festa* und *Vesta* zeugt für die Richtigkeit der Ueberlieferung.

Ecl. VII, V. 39 f. (p. 172)

Heu, quid enim? novi quod et *hunc* taurum tibi vovi.
Iamque diu digne tribuissem, magne Quirine.

V. 50 (p. 173) Olim dilatum perdens *munus male* amatum. V. 52 *Sit* stimulus etc. V. 62 — calor aestu*et* intus amoris. V. 76 — Babylonicus *exprobrat* hostis.

Ecl. VIII, V. 46 (p. 175) *Nec* penetrare potest pellem. V. 77 (p. 176) gibt der Cod. wie Canis.; aber jedenfalls ist zu lesen: Sic, quicunque volet, sic *mecum stat*, mihi tollet. V. 78 Ei quid ago? res sunt, hominesque foro prope *desunt*. V. 83 Res ut quae*re*tur, sic venum prostitu*e*tur. V. 112 *En* patet etc.

Ecl. IX, V. 51 (p. 181) *Salves* ergo — V. 53 *Quem* non prudentes — V. 54 *Tu* salvum dones.

Ecl. X, V. 39 f. (p. 183)

Et *quam* plura prius miracula martyris huius
In genus hoc pecudum cognoverat edita dudum.

V. 55 (p. 184) *Bacterna* vectus —.

Sitzung vom 5. Juli 1873.

Herr Lauth hielt einen Vortrag

„Ueber altägyptische Musik".

(Mit einer Tafel.)

Es ist eine allgemein verbreitete Meinung, dass die alten Aegypter ein tiefernstes, der Heiterkeit wenig zugängliches Volk gewesen seien. Man scheint zu dieser Ansicht hauptsächlich durch die colossalen Bauten der düstern Gräberanlagen, wie Pyramiden, Syringen und Grotten mit ihren Mumien, sowie der massiven und dunkeln Tempel veranlasst worden zu sein. Indess hat die fortschreitende Wissenschaft der Aegyptologie in dieses Vorurtheil, wie in so manches andere mit Erfolg Breche gelegt und ich selbst habe an der Hand classischer und monumentaler Angaben vor einigen Jahren [1]) den Maneros, der ebenfalls ziemlich übereinstimmend als Klagelied überliefert und aufgefasst war, als das Gegentheil, nämlich als eine Aufforderung zur Fröhlichkeit erhärtet. Zwar wird uns von Strabo gemeldet, dass kein Sänger, kein Flötenspieler oder Gaukler zu den im Osiris-Heiligthume zu Abydos gefeierten Riten zugelassen wurde — eine Nachricht, die durch Pap. Sallier IV unter dem 16. und 17. Athyr bestätigt wird — allein gerade diese leicht erklärliche Ausnahme lässt den Gegensatz als Regel erkennen und Ammianus Marcellinus XIV, 7, 7 berichtet zum Ueberflusse geradezu, dass der (locale) Gott Besa — den wir weiterhin als den Repräsentanten der Musik und Lustbarkeit

1) Sitzungsbericht vom 3. Juli 1869.

erkennen werden — zu Abydos, der Trauer- und Todtenstadt per eminentiam, ein gefeiertes Orakel gehabt habe, so dass wir schon aus diesem Umstande auf eine allgemeine Uebung der Musik schliessen müssen.

Sowie die Musik dem Raume nach in Aegpten weit verbreitet war, so ist ihr auch die grösste zeitliche Ausdehnung gesichert. Um vorläufig noch von einigen Instrumenten zu schweigen, die uns schon am Anfange der altägyptischen Geschichte — der ältesten aller Völker — anmuthend begrüssen, so haben wir das Zeugniss keines geringeren als des Platon, für ein so hohes Alterthum der Musik in Aegypten, wie wir es aus Gründen der Vorsicht und Kritik für die historische Zeit des Reiches bisher nicht aufzustellen wagten. Nachdem der Philosoph in seiner Abhandlung über die Gesetze (H. 657) [2]) auf ägyptische Werke der Malerei und Bildnerei hingewiesen, die eine Myriade Jahre alt waren — „nicht als Redensart, sondern thatsächlich" — die mit den zu seiner Zeit (oder Anwesenheit in Heliopolis) gefertigten den gleichen Kunstcharakter darstellten, fährt er fort: „Ebenso behauptet man dort, dass die eine so lange Zeit aufbewahrten Gesänge Schöpfungen der Isis gewesen." Als Schüler des Lehrers Sechnuphis in Anu (On, Heliopolis) konnte er diese Nachricht aus guter Quelle bezogen haben, wozu es vortrefflich stimmt, dass vor Theben und Memphis, wie ich in meinem IV. „ägyptischen Reisebrief" mehr angedeutet als ausgeführt habe, Heliopolis als Urhauptstadt des Landes anzusehen ist. Die Durchmusterung der Denkmäler liefert mir für diese meine Thesis, die ich ein andermal weiter zu entwickeln und mit Beweisen zu belegen gedenke, auf jedem Schritte neues Material. Da

2) *Καθάπερ ἐκεῖ φασιν τὰ τὸν πολὺν τοῦτον σεσωσμένα χρόνον μέλη τῆς Ἴσιδος ποιήματα γεγονέναι* nach der Stelle: *σκοπῶν δὲ εὑρήσεις τὰ μυριοστὸν ἔτος γεγραμμένα ἢ τετυπωμένα — οὐχ ὡς ἔπος εἰπεῖν μυριοστόν ἀλλ' ὄντως — . . . . .*

ferner schon im Todtenbuche IV, 1 Osiris als der „Uralte in Anu“ bezeichnet wird — vergl. meinen Artikel über Osarsyph (Todtenbuch CXLII, 9. a.) in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft[3]) — so klingt es nicht unglaublich, dass man dort seiner von ihm unzertrennlichen Gattin und Schwester Isis die umlaufenden alten Gesänge (μέλη) zugeschrieben haben wird. Die Nebeneinanderstellung von Werken der Malerei und Bildnerei mit Liedern als poëtischen Erzeugnissen hat nichts Befremdendes, da sie eben alle vier zu den Künsten gehören und man dürfte getrost Architektur, Plastik und Mimik hinzufügen um die Sechszahl voll zu machen. Allein es ist damit nicht ausgesprochen, dass diese der Isis zugeschriebenen Lieder auch geschrieben gewesen seien; sie mochten allenfalls bloss mündlich überliefert worden sein.

Als etwas jünger, wenngleich immer noch 8000 Jahre vor seine Zeit, setzt Platon (Timaeus § 6) die Annalen von Saïs. Als Athener hatte er besondere Gründe, den dortigen Ursprüngen Aufmerksamkeit zu schenken, weil die Göttin Athene mit der saïtischen Neith, der Sonnenmutter, wegen ihrer Attribute des libyschen Bogens und des Weberschiffchens identisch galt, wesshalb Athen als Colonie von Saïs angesehen wurde. Hier begegnet uns also eine bestimmte Angabe über g e s c h r i e b e n e Jahrbücher, deren Alterthum den Protomonarchen Menes um eben so viel Jahrhunderte (6 × 7) überragt, als ich diesen geschichtlichen König vor Christus angesetzt habe. Mag man diese beiden Angaben Platon's der mythischen oder prähistorischen Zeit zuweisen und sie allenfalls dem Steinzeitalter[4]) einreihen — immerhin

3) Auch Ebers adoptirt in seinem Buche: „Durch Gosen zum Sinai“ p. 548 diese meine Gleichung.

4) Vergl. hieher meinen Aufsatz in dem Correspondenzblatte der deutsch. anthropolog. Gesellschaft für den Monat Juli 1873.

scheint es bedenklich, sie als fabelhaft zu bezeichnen, da uns schon beim Beginne der streng historischen Dynastie des Menes ein fertiges Staatswesen, eine ausgebildete Religion mit Baudenkmälern, Schrift und wissenschaftlicher, ja litterarischer Thätigkeit entgegentreten und da selbst die ägyptischen Annalen wie z. B. der Turiner Königs-Papyrus, vor Menes die Herrschaft der „Horus-Verehrer" aufweist, die möglicherweise im Anu residirt und wohl auch den grossen Sphinx gechaffen haben.

Jedenfalls erhellt aus Platon's erster Angabe ein ausserordentlich hohes Alterthum der Musik bei den Aegyptern. Man könnte geneigt sein, einen analogen Schluss aus der bekannten Stelle des Clemens von Alexandrien (Stromatt. VI p. 268) zu ziehen, wo er bei Erwähnung der 6 × 7 oder 42 hermetischen d. h. heiligen Schriften der ägyptischen Priesterschaft dem Sänger den Vortritt einräumt mit den Worten: *πρῶτος μὲν γὰρ προέρχεται ὁ ᾠδός, ἕν τι τῶν τῆς μουσικῆς ἐπιφερόμενος συμβόλων.* „An der Spitze (des Zuges oder der Procession) schreitet der Sänger hervor, welcher ein gewisses Symbol der Musik mit sich führt." Allein da der Vorsteher des Tempels, nämlich der Prophet, am Ende des Zuges auftritt und die Pastophoren, obgleich Subalterne, nach ihm noch extra genannt werden, so lässt sich aus des Clemens Anordnung kein sicherer Schluss auf den Rang ableiten.

Aber so viel steht fest, dass der Sänger und seine Kunst einen wesentlichen Bestandtheil des Tempeldienstes bildete. Er musste zwei hermetische Bücher sich angeeignet haben d. h. auswendig wissen, das eine Hymnen auf die Götter enthaltend, während das andere eine Schilderung des königlichen Lebens zum Inhalte hatte. Es kann sich hiebei nicht bloss um einen declamatorischen Vortrag von dichterischen Gesängen gehandelt haben, weil sonst die Zuthat des musikalischen Symbols oder Instrumentes überflüssig erscheinen

würde. Welches Instrument gemeint sei, ist nicht so leicht zu bestimmen. Horapollo gedenkt an drei Stellen musikalischer Werkzeuge II 9, 116, 117, wonach ἔλαφος μετὰ αὐλητοῦ ἀνθρώπου einen durch Schmeichelei Bethörten, λύρα einen consequent Handelnden, σύριγξ einen vernünftig Gewordenen bezeichnet. Dazu gesellen sich II 39, 54, wo der Schwan als Symbol des musikalischen Greises erscheint, während den durch Tanz und Flötenspiel Bethörten die Turteltaube bezeichnen soll. Man sieht, wie im Horapollo, einem mehrfach überarbeiteten Werke, griechische und gnostische Vorstellungen den ursprünglich altägyptischen beigemischt sind. Auch zeigt sich bei näherer Betrachtung, wie ich in einem früheren Aufsatze „Die Thierfabel in Aegypten [5]" nachgewiesen habe, dass eine beträchtliche Anzahl der Kapitel dieses Buches sich auf eigentliche Fabeln, Gleichnisse oder Parabeln bezieht. Dazu gehört aber sicher nicht II 29, wo offenbar ein Symbol mit den Worten bezeichnet wird: *Γράμματα ἑπτά, ἐν δυσὶ δακτύλοις περιεχόμενα, Μοῦσαν, ἢ ἄπειρον, ἢ μοῖραν σημαίνει.* Der gelehrte Leemans bemerkt dazu: „videtur accipiendum de Musica, quae septem tonorum intervallis constat. Clemens Alex. Stromm. VI 15:

Ἑπτατόνῳ φόρμιγγι νέους κελαδήσομεν ὕμνους ποιητὴς οὐκ ἄσημος γράφει καὶ τὴν παλαιὰν λύραν ἑπτάφθογγον εἶναι διδάσκων ... Demetrius Phalereus in commentt. περὶ ἑρμηνείας scribit, Aegyptios solitos fuisse septem vocalium modulata enuntiatione deos laudare". Im gnostischen Papyrus zu Leyden, sowie in einem Papyrus des Berliner Museums, dessen betreffende Stelle ich früher bei Gelegenheit der Abhandlung „über die ägyptische Herkunft unserer Buchstaben und Ziffern" citirt habe, erscheinen die sieben Vocale des griechischen Alphabets allerdings sehr häufig zu

5) Sitzungsberichte vom Jahre 1869.

mystischen Zwecken und Zaubergesängen verwendet. Allein wie soll man sich vorstellen, dass diese 7 Lettern in 2 Fingern zusammengefasst werden? Die bildliche Darstellung wird nicht wesentlich erleichtert, wenn man mit De Pauw *δακτυλίοις* statt *δακτίλοις* lesen würde. Da im nächsten Capitel II 30 Horapollo von *γραμμὴ ὀρθὴ μία ἅμα γραμμῇ ἐπικεκαμμένῃ* augenscheinlich auf die Figur ∩ oder ┌┐ hinführt, das Zahlzeichen für 10, welche Bedeutung durch *δέκα γραμμὰς ἐπιπέδους* gefordert wird, so ist vielleicht auch II 29 von 7 Linien und nicht von 7 Buchstaben die Rede. Unter dieser Voraussetzung gewinnen wir die bekannte Hieroglyphe des siebenstrahligen Sternes, der von zwei fingerähnlichen Linien eingefasst wird: und als Namenssymbol der Göttin Safech [6]) dient. Dass diese Genossin des Schriftgottes Dhuti, als Vorsteherin der Bibliothek wie z. B. am berühmten *ψυχῆς ἰατρεῖον* des Ramesseums, als *Μοῦσα* aufgefasst werden mochte, kann keinem begründeten Zweifel unterliegen. Besonders lehrreich sind in dieser Beziehung die beiden auf Dhuti (Thoth-Hermes) und seine Genossin in der Bibliotheksvorstandschaft zu Abydos bezüglichen Texte [7]).

Haben wir somit ein ägyptisches Aequivalent für *Μοῦσα* gefunden, so fragt es sich nunmehr, ob auch eine eigentliche Gottheit der Musik nachweisbar sei. Dass es an einem Genius oder Heros dieser Kunst nicht fehlte, wenigstens in der späteren Zeit, wird mein Abschnitt über Besa ausführlich darthun. Allein da dieser Gott den Inschriften zufolge erst später aus Arabien nach Aegypten verpflanzt oder entlehnt worden, so handelt es sich jetzt um eine einheimische

6) Die Legende *safech* bildet ein Wortspiel mit *safech* oder *sachef* ⲥⲁϣϥ septem שׁבע.

7) Vergl. Mariette: Fouilles.

altägyptische göttliche Repräsentation der Musik. Hier versetzen uns die unzähligen Texte des Tempels von Denderah in einen wahrhaftigen embarras de richesses. Zwar stammen die betreffenden Legenden sämmtlich aus jüngerer Zeit, besonders der Periode der Ptolemäer; allein der in einem geheimen Corridor von Dümischen copirte Text führt die ursprüngliche Gründung des Hathor-Heiligthums auf die Horus-Verehrer d. h. in die prähistorische Zeit zurück. Hören wir einige Zeugnisse für die Geltung der ägyptischen Venus als Göttin der Musik[8]: „Wir bejubeln die Weltordnerin (Harmonie) ewiglich ewiglich; es klopft unser Herz, wenn wir schauen die Weisse. Du bist die Bekränzung (Krönung) jeglicher Lust und der Rührung des Herzens ohne Unterlass. Wir musiziren (auf der Handpauke) vor deinem Angesichte, wir singen deinem Wesen: es erfreut sich dein Herz an unsrer Leistung. Wir erhöhen deine Majestät, wir rühmen dein Heiligthum, wir verherrlichen deine Geistigkeit über Götter und Göttinen. Du bist die Herrin der Hymnen, die Gebieterin des Hauses der Schriftrollen (Bibliothek), die Safech die grosse im Hause der Schriftaufbewahrung . . . Höre unsere Lobpreisungen; unser Leierspiel gilt deinem Wesen, unser Tanz deiner Majestät; wir erheben dich bis zur Höhe des Himmels. Du bist die Herrin der Scepter, des Amulets *mena*, des Sistrums, deren Wesen ein Gussopfer dargebracht wird: wir besingen deine Majestät täglich von Abend bis Morgen; wir spielen die Pauke vor deinem Angesichte, du Gebieterin von Denderah . . . Du bist die Herrin des Jubels, die Gebieterin des Tanzes, die Herrin des Gussopfers, die Gebieterin des Gesanges, die Herrin der Gaukelei, die Gebieterin des Kranzes, die gebietende Herrin des Pfeifens. Es wandeln

8) Dümichen: Resultate Taf. XLV a 1—5.

deine Begleiter um dich herum mit Opferkuchen vom Lande Schafit"[9]).

Unzählige Male wird Hathor als „Herrin des Rausches": *neb tech* gefeiert; man erinnert sich unwillkürlich an Herodots Schilderung der ausgelassensten Festfreude zu Bubastis, wo die Aegypter mehr Wein tranken, als sonst im ganzen Jahre. Den monumentalen Beweis für ausserordentliche an unsre Kirchweihen gemahnende Genüsse lieferte mir vor Jahren schon die Inschrift am grossen Pylone des Horustempels von Edfu[10]): „Die Bewohner der Stadt sind in Wonne, berauschen sich mit ächtem Weine, sie feiern ein Dankfest, sie tragen Blumenkränze an ihrem Halse, weil vollendet ist der prächtige Bau (des Horus)". Die betreffenden Ausdrücke für Musik und Tanz sind von den entsprechenden Instrumenten und Gesten als Deutbildern begleitet; worunter die auf dem Arme ruhende Harfe eine Art altägyptischer Leier vorzustellen scheint, wie ja auch die griechische φόρμιγξ eher eine harfenartige Lyra als eine Cither vorstellt. Die auf einem Untersatze oder am Boden aufstehende Harfe [11]) ist nicht nur mit dem Hathorkopfe geziert, sondern das Harfenspiel ist ihr auch gewidmet als „Hathor . . . der Herrin des Rausches, der Herrin des Gaukelns, der Herrin des Leier- (oder Harfen-) Spieles, der Gebieterin der Bekränzung", II 69 „der Herrin des Sistrums, der Gebieterin des Bechers (apet)". Dabei überreicht ihr der König zwei Gefässe mit Wein und ihr Sohn Ahi

1. das Sistrum:

sein und ihr fast beständiges Attribut (mit Hathorcapitäl), welches ich auf ihren oben an erster Stelle angeführten Titel

9) Name eines Berges in der Thebais cf. I. de Rougé in der Revue arch. 1867 p. 332.

10) Zeitschrift für ägypt. Sp. u. Alt. 1866.

11) Cf. Mariette: Denderah III af. 66 u. 51, 53.

[hieroglyphs] *tes-to-t* „Weltordnerin" beziehe. Kein Symbol wird häufiger getroffen als [hieroglyphs] Var. [hieroglyphs] *sescheseh* *σεῖσ-τρον,* das die Griechen von *σείειν* schütteln ableiteten, vermuthlich mit Recht; denn das Sistrum ist ein Klapperblech gewesen. Auch die Aegypter bildeten nach ihrer Gewohnheit Wortspiele mit dem Namen des Sistrum's, wie z. B. folgende Legende beweist: „Empfange für dich (Hathor) das *sesch esch*-Klapperblech von Gold und Gelbmasse (*tehen*), sowie ein prachtvolles Gebilde aus Grün- und Weissstein: sie klappern [12]) (*sech* [hieroglyphs]) vor deinem Antlitze, sie blöken (sit venia verbo [hieroglyphs] *schet*) vor Freude zu Ehren Ihrer (sic!) Majestät, indem sie sagen: Nicht gibt es eine zweite wie Sie, im Himmel und auf Erden, sie die Urheberin (Königin) der Liebe, die Gebieterin der Frauen". In der dazu gehörigen Vignette ist der Pharao dargestellt, wie er mit jeder Hand ein Sistrum der Göttin Hathor darreicht; das in der Linken hat über dem Hathorkopf einen *ναός*, das in der Rechten darüber ein eigentliches Sistrum mit Querstäben. Dass diese Sistra der Hathor eigenthümlich gedacht wurden, lehrt die Legende des Ahi [13]): „Ich habe gebracht das Sistrum vor dein schönes Haupt, um zu befriedigen dein Wesen mit einer Sache deiner Majestät". Die Bestätigung liegt in dem Satze: sistrum lingua Aegyptiaca est tuba (?), cum qua Isis (Hathor) describitur [14]). Nach Plutarch de Is. c. 73 hatte das *σεῖστρον* vier Querstäbe, welche seine Gewährsmänner auf die vier Elemente deuteten. In der eben erwähnten Darstellung sind nur drei Querstäbe gezeichnet; indess gibt es auch andere mit zwei

---

12) Vielleicht hängt damit das semit. שִׂיחַ *siach* „Gedicht, Gesang" zusammen.

13) Mariette: Denderah II pl. 62.

14) Papias bei Apulejus Metam. XI.

und vier. Hält man nur den auch von Plutarch ausgesprochenen Gedanken fest, dass durch die Sistra und ihre Schüttelung Typhon d. h. der Begriff aller Unordnung verscheucht und vertrieben werde, wie es fast auf jeder Seite des Werkes von Mariette z. B. II, 2 erhellt, wo Ahi bei Ueberreichnng des *seschesch* spricht: „ich entferne das Widerstrebende (*tenten*) durch das Sistrum" —: so erzielt man für das Klapperblech die Bedeutung eines Symbols der Harmonie und insoferne ist es ein passendes Attribut der Liebesgöttin als Weltordnerin. Man mochte bei den 4 Stäben vielleicht an die 4 Weltgegenden, also an das All, denken (II, 2): „der Göttin des Gesanges werden Tribute gebracht ... von den 4 Himmelsgegenden; das aus ihrem Munde Hervorkommende verwirklicht sich" — oder der Begriff der Harmonie mochte im Accorde gegeben sein, den wir als Grundton, Terz, Quint, Octav kennen, wenn auch vielleicht die Aegypter mit Vorliebe die kleine Terz anwendeten, um den sogenannten Mollaccord zu gewinnen: jedenfalls ist das Sistrum unter die musikalischen Instrumente zu rechnen und Hathor vorläufig als Göttin der Musik festzuhalten.

H. Mariette fasst auf Grund der Texte von Denderah die Göttin Hathor — Isis als den Inbegriff des Wahren, Schönen und Guten und es lassen sich in der That eine Menge Stellen und Legenden als Belege dafür beibringen. So wie Hathor z. B. als Safech oder Muse bezeichnet wird, so erscheint sie auch hauptsächlich als Isis-Sothis, was für die darnach benannte Sothis- oder Siriusperiode sehr wichtig zu werden verspricht, da Hathor als Gemahlin des Horus jedenfalls in der prähistorischen Zeit der „Horus-Verehrer" und als Isis an der Seite des uralten Osarsup in Anu zu suchen ist. Man begreift jetzt vielleicht etwas besser als früher Legenden, wie folgende [15]: „Die Tiauqebh geheissene

15) Dümichen: Resultate I Taf. 36,

Schlange befindet sich im Tempel der Isis-Sothis als ausziehender Stern [16]), der erscheint am Himmel, am Morgen des Jahresanfangsfestes und kreist (bekannt ist) in Anu, in Ant". Letzterer Stadtname von Denderah sieht aus wie ein Femininum von Anu.

2. Die Laute: 𓄤

Wohl kein Schriftzeichen ist häufiger als 𓄤, die ägyptische Laute, ein Saiteninstrument mit vier sichtbaren Zapfen, die natürlich ebenso vielen Saiten entsprechen. In so ferne reiht sich dieses musikalische Instrument unmittelbar an das Sistrum mit den vier Querstäben. Aber auch in historischer Beziehung darf 𓄤 den nächsten Platz beanspruchen, da es uns schon im Anbeginne der ägyptischen Geschichte und zwar in dem Namen der uralten Hauptstadt Memphis d. h. Men-*nefer*: 𓏠𓈖𓄤𓆑𓂋𓉴𓊖 mit dem Lautwerthe *nefer* begegnet. Liegt auch in der von Plutarch de Is. c. 20 gegebenen Uebersetzung des Namens: ὅρμος ἀγαθῶν die ursprüngliche Form Mennefer angedeutet und besagt auch wirklich noch im Koptischen das Wort ⲙⲟⲛⲏ portus und ⲛⲟϥⲣⲓ bona, so ist doch *men-nefer* ursprünglich nichts Anderes als „der schöne Sitz" und der Eigennamen jener uralten Pyramide — 𓉴 ist das Deutbild von Mennefer — um welche sich zur Zeit des Menes die neue Hauptstadt (nach Anu) angesiedelt hat. Ausser den Begriffen „schön, gut, nützlich, tüchtig, angenehm", die sich alle ungezwungen aus dem ursprünglichen Begriffe der Laute und ihrer Töne erklären, gibt es noch eine stattliche Reihe anderer Bedeutungen, die etwas ferner liegen und deren Behandlung hier zu weit von meinem Ziele abführen würde. Nur eine Verwendung der Laute z. B.

---

16) Vergl. die Stelle des Clemens Stromatt. wo die Sterne in ihrer gewundenen Bahn mit Schlangenleibern verglichen sind.

in der demotischen Schriftart, zum Ausdrucke des sonst n e p e r geschriebenen und im Koptischen zu ⲛⲁⲡⲣⲉ, ⲛⲁⲫⲣⲓ ⲛⲉⲃⲣⲉ granum semen gewordenen Wortes sei hier erwähnt, weil auch innerhalb der von *nefer* entspringenden Wortgruppe die Variante ⲛⲟⲃⲣⲉ utilis erscheint. Da ferner ⲣ und ⲗ cf, ⲛⲁϥⲗⲓ utilitas promiscue gebraucht werden, so steht kein Hinderniss entgegen, im ebr. נֵבֶל (mit 12 Saiten) *νάβλ-ιον* nablium die Laute, dasselbe ägyptische Wort n e f e r zu erkennen. Wegen der Vielheit der Bedeutungen muss man strenge auf das Determinativ oder Deutbild hinter n e f e r achten. Ist das Instrument der Laute gemeint, so ist die Lautgruppe oder das kyriologische Bild vom Holzzeichen gefolgt: . Für die Lautung *nebel* könnte der Name einer äthiopischen Königin beigezogen werden, der sich so darstellt[17]: *Da-sem-nebel* „verursachend den Klang der Laute“ also „Lautenschlägerin“. Ueber die ägyptische Herkunft dieses Namens kann kein Zweifel bestehen, da ihr königlicher Sohn selbst Har-si-atef „Horus der Sohn des Vaters (Osiris)“ heisst. Ebenso sind die einzelnen Bestandtheile des Namens durch das Wörterbuch[18]) gesichert. Auch werde ich weiterhin bei dem Instrumente der Cither einen andern Namen *Keneredh*[19]), ebenfalls einer äthiopischen Königin zugehörig, behandeln und nachweisen, der uns die „Citherspielerin“ ergibt.

In dem Namen „porteur du luth“, der sehr vielen Männern und auch einer Constellation der ägyptischen Sphäre eignete, erblickt man dieselbe Art der Composition wie in dem folgenden Titel

17) Mariette: Fouilles Stele des Aethiopen Har-si-atef.
18) Vergl. Brugsch hierogl. Lexicon.
19) Lepsius Königsbuch 948 c.

„Wedelträger", der sich auf einer Münchner Stele zu dem Amte eines „Obersängers der gütigen Gottheit (des Pharao)" gesellt. Das Geschlecht des Wortes für Laute anlangend, so erscheint es als Femininum; übrigens hat es sich im Koptischen als Name des Instrumentes auffallender Weise, wenn nicht in ⲃⲗⲁ instrumentum musicum, nicht erhalten; das Lexicon bietet nablium = ⲃⲟⲓⲛⲏ, womit ebenfalls ein Saiteninstrument, aber ein anderes als die Laute, nämlich die Harfe (oder Leier) ursprünglich bezeichnet wurde.

3. Die Harfe.

Wir haben oben die Göttin Hathor-Isis auch als Herrin des Harfen- oder Leierspieles getroffen. „Sie sitzt auf einem Thronsessel in Wonne, indem sie ihr Herz erlabt an ihren Herrlichkeiten (nefru). Sie ist da als Herrin des Springens, Hüpfens und der Labung ewiglich. Sie lässt ertönen den Gesang den sie liebt, als Herrin des Rausches und Herrin der Freude". Zu ihren beiden Seiten stehen die Repräsentantinen von Ober- und Unterägypten als Harfenistinen an ihrem Instrumente mit 9 Saiten, wozu die 9 Zapfen in Dümichens Resultate Taf. X stimmen, das mit beiden Händen, ohne Hülfe eines Plectrums gespielt wurde. Die eine führt die Legende: „Spielerin des Südens, Gebieterin des *aschasch-t* cf. ⲱϣ clamare, ⲁϣⲕⲁⲕ vox, also der Stimm(ritz)e", die andere heisst: „Spielerin des Nordens, Gebieterin der Kehle" *schebob·t* ϣⲃⲱⲃⲓ ϯ, guttur;" vergl. شبابه *schebabeh* Schalmei. Man sieht, dass hier der Nachdruck auf den Gesang [20]) gelegt ist und die Harfe nur

20) In der That werden solche Harfenistinen (Dümichen Resultate pl. XIX, XXX, VIII 4 infra) *meru* genannt, welches Wort in ⲟⲩⲉⲗⲗⲉ modulatio ᾠδή poëma zugleich chorda musica stecken könnte.

begleitendes Instrument ist. Den Namen derselben anlangend, so ist die Legende [hieroglyphs] *bent* eine der häufigsten und unbestreitbar, dass die koptische Nachfolge ⲃⲟⲓⲛⲏ, ⲟⲩⲱⲓⲛⲓ nablium cithara (?) sowie das von Josephus in Hypmn. cf. Jamblich. de myst. citirte *βυνί* dazu gehört. Es wird so erwähnt: *ἐν Αἰγύπτῳ τὸ βυνί* (Varr. *βονί* und mit dem weiblichen präfigirten Artikel ta = ⲧⲉ *τεβουνί*) *ὄργανόν τι τρίγωνον ἐναρμόνιον, ᾧ χρῶνται οἱ ἱεροψάλται.* Das *ἐναρμόνιον* bildet bekanntlich einen Gegensatz zum *γένος διατονικόν* oder *χρωματικόν*, das gegenwärtig gebräuchlich ist, und insoferne schon erscheint das dreieckig geformte Instrument der ägyptischen Harfe alterthümlich, was übrigens aus vielen Stücken erhellt. Im Grabe des prachtliebenden Königs Ramses III, des Herodotischen Rhampsinit, sieht man zwei etwas feiste Harfner stehen mit schönen 21 saitigen Instrumenten (man hält sie für Eunuchen) und die Engländer haben desshalb diese Syringe the harpers' tomb genannt. In einem viel älteren Grabe, nämlich dem des Ptahhotep, der in die Zeit der V. Dynastie fällt, wird die mit 9 Zapfen versehene Harfe von einem kauernden Manne mit beiden Händen gespielt, während ein zweiter die Flöte oder Pfeife bläst und ein dritter mit beiden Händen den Takt dazu schlägt oder eigentlich klatscht. Für das hohe Alterthum der Harfe spricht auch der Umstand, dass in einem vermuthlich auf die XII. Dynastie wenn nicht weiter zurückgehenden Papyrus (Sallier II 14, 2) gelegentlich eines Hymnus auf den Nil die Stelle vorkommt [hieroglyphs] „(es wird angehoben) ein Lied zum Harfenspiele". Der schönen Hathorköpfe als Symbol oder Verzierung der Harfe ist oben bereits gedacht worden. Dieses Instrument wurde aber auch noch mit werthvollen Metallen und Edelsteinen geschmückt, wie folgender Text beweist: „Eine prachtvolle Harfe, ausgeschmückt mit Silber, Gold, ächtem Electron,

Smaragd und allerlei Edelsteinen" [21]). Die Harfe ist häufig abgebildet und es soll in einer Sammmlung ein altägyptisches Exemplar aufbewahrt werden.

4. Die Leier.

Eine eigentliche Lyra von der bekannten griechischen Form begegnet uns auf ägyptischen Denkmälern öfter, so z. B. im Grabe von Benihassam, wo die asiatischen Aamu von gelber Hautfarbe dargestellt sind. Einer der 37 friedlichen Einwanderer trägt eine Leier mit 7 (?) Saiten. Es ist dies ein sehr altes Beispiel der Uebertragung eines semitischen Instrumentes (vergl. die Cither), denn die Scene gehört unter Vesurtesen II (XII. Dyn. 2500 v. Christus). Auch der musikalische Besa (s. unten) kam von Osten. In dem Quartett der Musikantinen nachgeäfft im satyr. Papyrus, so wie in dem Quintett Harfe, Mandoline oder Laute, Doppelpfeife, Leier, Handpauke (Lepsius Museum v. Berlin Taf. 50 unten 3) erscheint die Leier ebenfalls.

5. Die Cither.

Dieses Saiteninstrument scheint nach Allem, was ich darüber auffinden konnte, später eingeführt und ausländischen d. h. semitischen Ursprunges zu sein. Der Meister in der Literatur: Qaqabu [22]), macht seinem Schüler Ennana über sein leichtsinniges Leben Vorwürfe. In dieser derben Predigt kommt zum ersten Male das Instrument der Cither vor und zwar in folgender Verbindung: „(Du lockerer Geselle), du bist unterrichtet im Gesange zu den *wazaiu* (Schalmeien), im Vortrage *dega* (ϫⲁⲕ plaudere?) zu den *wairtu* Pfeifen, in der

21) Brugsch Recueil I pl. 26, 3.

22) Pap. Anastasi IV 11, 8. cf. meine Abhandlung: „Die Hochschule in Chennu" Sitzungsberichte 1872 und „Ausland" „Altägyptische Schreiberbriefe."

Declamation *m anini-u* zu der *kenuanaul*, im Gesange zu dem *nazachi.*“ Hier soll uns zunächst das Wort *kenuanaul*, determinirt durch das Holzstück, beschäftigen, das seiner ganzen Schreibung zufolge ein Fremdwort ist. In der That liegt nichts näher als der Gedanke an כִּנּוֹר *kinnor* die Cither, mit dem femininen Plural in וֹת-. Da im Aegyptischen $l = r$ und $au = o$ und im Sahidischen noch ϭⲓⲛⲏⲣⲁ cithara vorkommt, so ist an der Identität beider Wörter nicht zu zweifeln. Dazu kommt, dass auch der Name *Κινύρας*, den der Gesandte des Pyrrhus an die Römer getragen hat, sich genügend hiedurch erklärt, also ein zweites Beispiel des Uebergangs einer semetischen Wortbildung, die man sprachvergleichend zu unserm *Knarren* gestellt hat, liefern dürfte. Ein dritter Fall liegt vor in dem oben bereits signalisirten Eigennamen einer äthiopischen Königin: *Kenneredh,* welcher also „die Citherspielerin“ bedeuten würde, wie ja auch im aramäischen Dialekte der Name כנרא [23]) gleichsam als eines männlichen Künstlers auf diesem Instrumente erscheint.

Welcher Art die Vocalmusik zur Cither in der oben citirten Stelle des Pap. Anast. IV gewesen, ist schwer zu bestimmen. Ich habe wegen des Determinativs der Kehle hinter *anini* an das Jodeln gedacht; Brugsch übersetzt es mit „moduliren“; das Wort scheint mit dem arabischen غنيه *ánieh* „die Sängerin“ zusammenzuhangen und wer die eigenthümlich vibrirende, hervorgegurgelte Freudenbezeugung der heutigen Frauen Aegyptens, die beinahe dem Cicadengezwitscher gleicht, gehört hat, wird sich ungefähr

23) Zeitschrift der DMG 1869 p. 290.

einen Begriff vom altägyptischen *ānini* bilden können. Wie viele Saiten diese Cither gehabt, erfahren wir nicht, noch, ob sie mit dem Plektron oder mit den Fingern gespielt wurde. Der Namen κιθάρα selbst, woher unser Cither und Guitarre, hat mit seschesch und σεῖστρον nichts zu thun; eher liesse sich an eine Ersetzung der Dentalis *n* von Kinnor durch *d* denken, um so mehr, als die Gemination von *Kinnor* auf Assimilation hinweist. Man hat auch an κίθαρος (κιθάρα) „der Brustkasten“ θώραξ, gedacht und dann wäre das Instrument, nach Art der Mandoline gebaut, von dem Resonanzboden benannt, wie analog aus der Schildkröte χέλυς die Leier (testudo χελώνη) des Hermes entstanden sein soll. Ja Manche gehen so weit, dass sie die Geige sammt ihrem Namen aus dem Brustbeine der Gans ableiten.

6. Das Instrument Nazachi.

Haben die alten Aegypter ein Streichinstrument wie die Violine, Geige, Bratsche, Violoncello oder Bassgeige gekannt? Wenn man bloss die Denkmäler und Darstellungen zu Rathe zieht, so fühlt man sich geneigt, diese Frage verneinend zu beantworten. Allein wer die heutige Rebabeh mit 2 Saiten, einem kleinen Resonanzboden aus Cocosnussschale mit langem Stifte unterhalb betrachtet hat, und das koptische ⲥⲁⲛ̄ⲕⲁⲡ fidicen, ⲕⲁⲡ ⲕⲟϥϩ chorda berücksichtigt, welches mit ⲕⲏⲡⲉ fornix, ⲕⲏⲡⲉ ⲛ̄ⲣⲱϥ palatum, wörtlich „Bogen des Mundes“ und dem hieroglyphischem *kepu* Bogengewölbe zusammenzuhangen scheint, wird unwillkürlich an Fiedler (von fides Saite) und Fiedelbogen, also an ein Streichinstrument erinnert werden.

In der oben erwähnten Stelle des Pap. Anastasi IV folgt auf die Cither das Holzinstrument *nazachi*. Schon aus der eigenthümlichen Schreibung lässt sich erkennen, dass wir hier wieder ein Fremdwort vor uns

haben. Ich durfte desshalb an einem andern Orte [23]) das bekannte מְנַצֵּחַ zur Erklärung beiziehen, welches mit der Präposition לְ verbunden, zu der Form *limnazzeach* erwächst, die wörtlich „für den Musikvorsteher" bedeutet. So wenigstens fasst es Gesenius bei den Ueberschriften der Psalmen. Was zunächst die Form des Wortes betrifft, so stellt es sich als Participium Piel des Stammes *nazach* dar, welches Wort mit unserm *nazachi* auffallend übereinstimmt. Soll man nun an den „Taktstock" denken, so dass *me-nazzeach* der Taktschläger wäre, was dem Dirigenten oder Musikvorsteher entsprechen würde? So ansprechend diese Erklärung erscheint, möchte ich sie doch nicht empfehlen, weil der Takt, wenigstens den Denkmälern zufolge, durch das Zusammenklatschen der Hände gegeben wurde und an der fraglichen Stelle das Instrument *nazachi* zur Begleitung des Gesanges diente. Sollte *nazach* mit נָצָה fliegen, נוֹצָה Fittig, Schwungfeder auf gleicher Basis ruhen und demnach nazachi das durch den Bogen gestrichene Instrument, also eine Geigenart (nicht unsern „Flügel") darstellen? Jedenfalls haben wir auf dem sonderbaren Umwege eines altägyptischen Papyrus die Quelle eines biblischen Ausdruckes gefunden, der den Erklärern bisher in undurchdringliches Dunkel gehüllt war.

7. Das Instrument Zaza·t.

In dem von mir unlängst übersetzten [24]) Pap. Leydensis I 344 trifft man eine Reihe von Antithesen wie z. B. „Wer nichts besass, wird zum Eigenthümer von Schätzen, dagegen der früher Reiche zum Armen", „Die Nichts in ihrem Schurze hatte, wird zur Besitzerin einer Tracht (Last); die sonst

---

24) Zeitschrift der DMG XXV 636 „semitische Lehnwörter im Aegyptischen".

25) Unter dem Titel „Altägyptische Lehrsprüche" Sitzungsber. 1872 Juli p. 389.

ihr Gesicht im Wasser betrachtete, zur Herrin eines Spiegels", um die Veränderlichkeit der menschlichen Schicksale darzuthun. So heisst es denn nun auch pag. VII lin. 13/14: „Derjenige, welcher nicht kannte die Zaza, wird zum Herrn der Harfe; der keine Gesänge hatte, dieser psalmodirt lieblich". Da *zaza* genau so geschrieben ist, wie das Wort für „Kopf" kopt. ϫⲱϫ, nur dass hier das Zeichen des weiblichen Geschlechtes und statt des Determinativs der Holzast steht, so könnte *zaza·t* eine poetische Bezeichnung der mit dem Hathorkopfe versehenen Harfe, also ein Synonymon zu *ben·t* sein. Allein da das zweite Glied des Parallelismus eine Steigerung der Begriffe zu enthalten scheint, so ist *zazat* entweder nur der Theil des Ganzen, oder ein Instrument, das aus einem hirnschalähnlichen Resonanzboden mit darüber gespannten Saiten bestand, wie eine Art der Mandolinen. — In welchem Verhältnisse *hosi* Gesang, kopt. ϩⲟⲥ canticum, zu *suha* ϯϩⲟ orare oder „psalmodirend vortragen" stehe, wird durch den Beisatz *mertu* „lieblich" deutlich: ersteres ist der gewöhnliche, letzteres der Kunstgesang, wie beide auch an einer andern Stelle (cf. p. 362/363 meiner Abhandlung) unterschieden werden.

8. u. 9. Die Pfeife und Schalmei.

Nach den Saiten- und Streichinstrumenten kommen die Blasinstrumente an die Reihe. Wir haben oben bereits aus Pap. Anast. IV zwei derselben kennen gelernt, die nicht mehr das Deutbild , sondern hinter sich haben, zum Beweise, dass sie nicht aus Holz geschnitzt, sondern dem Pflanzenreich als Röhren unmittelbar entnommen wurden. Das Prototyp dazu liefert die menschliche Kehle selbst,

wesshalb es nicht befremden darf, dass uns oben einem ägyptischen ϣⲃⲱⲃⲓ guttur gegenüber das arabisch. *schebabeh* „Schalmei" begegnet ist. So habe ich oben auch das Wort [Hieroglyphen] *wazāiu* des Pap. Anast. IV übersetzt. Regelrecht würde semitisch בָּצַע „zerschneiden" kopt. ⲃⲱϫ scindere entsprechen und man hätte sich unter dieser Schalmei das abgetrennte Glied eines Rohres zu denken. Parallel damit geht [Hieroglyphen] *wairthu*. Vergleicht man damit die Wortbildung בְּרִית „Vertrag" von בָּרָה schneiden, scheiden, wie man ja auch ὅρκια τέμνειν gebrauchte, so kömmt man zu derselben Grundanschauung des abgeschnittenen Rohrgliedes und wirklich bietet das Koptische hier wieder ein adaequates Wort ⲃⲣ̄-ⲃⲟⲣⲧ scissus mit Reduplication der zwei ersten Radicalen, so dass man nicht zu entscheiden vermag, ob wir hier zwei semitische Lehnwörter, oder gemeinsamen Besitz vor uns haben.

10. Die Flöte.

Ich begreife unter dieser Benennung jede Art von Querpfeife und selbst die syrinx oder Pans-Pfeife. Das Koptische bietet für diesen Begriff ⲥⲏⲃⲉ, ⲥⲉⲃⲓ, ⲥⲏϥⲉ, ⲥⲏϥⲓ tibia und da derselbe Ausdruck auch für tibia pedis gebraucht wird, so lässt sich von vornherein erwarten, dass das betreffende Instrument nicht immer ein gewachsenes Rohr, sondern bisweilen ein hohler Knochen[26]) (aeg. [Hieroglyphe]) oder eine gebohrte Röhre gewesen ist. Darum fehlt auch das Determinativ [Hieroglyphe] hinter der Gruppe [Hieroglyphen] *hosseba* sonare tibiam. Offenbar entspricht *seba* dem kopt.

26) Darauf weist die Schreibung [Hieroglyphen] *sebau* ἀσεβής Brugsch Recueil I pl. XXXII col. 36.

ⲥⲏⲃⲉ nebst den Varianten. Das Deutbild des gesenkten Armes anlangend, der hinter allen Begriffen sanfter Zustände oder besänftigender Handlungen angebracht wird, so brauche ich nur auf Cicero de orat. III 60 zu recurriren wo er erzählt: „Gracchum ubi concionaretur semper secum habere solitum fuisse cum eburneola fistula (tibia) qui inflaret celeriter aut sonum (remitteret?) quo illum aut (remissum) excitaret aut a contentione revocaret". Dass die Flöte schon im höchsten Alterthume vorkam, beweist die Darstellung im Grabe des Ptahhotep [27]), wo neben dem Harfenisten und Taktklatscher auch ein Flötenspieler kauert. Ueberhaupt sieht man sie häufig abgebildet, ohne dass man übrigens etwas Näheres z. B. die Zahl der Löcher, erfährt.

11. Die Trompete.

Der *tibīcen* (qui tibiā canit) ruft uns zunächst den *tubicen* in's Gedächtniss, dessen Instrument tuba nicht bloss Trompete und Posaune, sondern auch das Horn in sich begreift. Wollte man den Darstellungen der Oper „Zauberflöte" auf unseren Bühnen trauen, so wäre das Instrument, das die Priester an den Mund setzen, vielleicht mit der Hieroglyphe 𓄤 *hos* zu vereinigen, die der Musik und dem Gesange im Allgemeinen eignet und allenfalls jenes *μουσικῆς σύμβολον* gewesen sein könnte, das der ᾠδός an der Spitze des Zuges mit sich führte. Allein wir brauchen solche Nothbehelfe nicht. Denn eine Darstellung in Dêr-el-bahri [28]) zeigt uns den Trompeter an der Spitze der marschirenden Jungmannschaft mit einem Instrumente am Munde, welches durchaus der heutigen Trompete gleicht. Leider erfahren

27) Dümichen Resultate I pl. X.

28) Vergl. Dümichen „die Flotte einer ägyptischen Königin" pl. VIII und X.

wir ihren Namen bei dieser Gelegenheit nicht. Aber im Pap. Anastasi I, 17, 9[29]) wird von dem Träger eines Instrumentes *dhupar* mit dem muthmasslichen Deutbilde des Metalls, ausgesagt: „er quiekt (יְלֵל) den Mittag an.“ Der Ausdruck *dhupar* scheint hier direct auf das ebräische שׁוֹפָר die Trompete, *κερατίνη σάλπιγξ* hinzuführen; weniger entspricht תֹּף die Pauke oder ⲧⲁⲡ cornu, ersteres wegen des Deutbildes , das auf eine Action des Mundes hinweist, letzteres wegen des im Aegyptischen sonst häufig erscheinenden Prototyps von ⲧⲁⲡ cornu, während schon die Nachbarschaft des semit. יְלֵל jenes *dhupar* als unägyptische Wortform darthut. Auch hat man meines Wissens auf ägyptischen Denkmälern non aeris cornua flexi[30]) aber wohl wie oben gezeigt worden ist, die tuba directi aeris getroffen.

12. Die Trommel und Pauke.

Auf demselben Gemälde von Dêr-el-bahri, das uns den Trompeter mit seinem Instrumente darstellt, erscheint auch der Trommler. Sein Instrument ist von länglichter Form mit gekreuzter Einfassung — vielleicht Reifen wie bei einem Fasse, oder Riemen wie bei der heutigen Trommel. Leider fehlt auch hier der Name. Die Ausdrücke תֹּף Pauke, دفّ Tamburin, tubus Cylinder, *tebteb* schlagen (Wortspiel mit Debu (Edfu) und Typhon) *τύμπανον* (*τύπτω*) scheinen alle auf die Handlung des Trommelns zu gehen, das in oben erwähnter Darstellung gerade so mit der Hand, ohne Hülfe eines Schlägels, geschieht, wie heutzutage auf der دربكّه Darabukeh, der meist von Weiber geklopften

29) Cf. Chabas: Voyage d' un Égyptien zu dieser Stelle.
30) Ovid. Metam. I 98.

Handpauke, deren Name ebenfalls auf ضرب *darab* schlagen z. B. Münzen, zurückgeht. Aehnlich verhält es sich wohl mit نقارة *naqareh* Pauke, das mit נָקַר ⲛⲟⲩⲕⲉⲣ pungere d. h. tupfen zusammenhängen dürfte. Der kopt. Name für die Trommel oder Pauke ist ⲕⲉⲙⲕⲉⲙ, altägyptisch *kemkem*, bis jetzt freilich nur in dem Namen einer Stadt erscheinend, als deren Vorsteher aber bezeichnender Weise der Genius der musikalischen Lust: Besa genannt wird. Brugsch's Lesung der Gruppe , auf Grund des demotischen *Kemā*, erscheint mir noch immer problematisch, weil die Südgöttin bei Plutarch Ἀσώ heisst und die mit derselben Südpflanze geschriebene Sängerin *asu't* im kopt. ⲁⲥⲓⲁ chorus ihr Analogon findet, was beides zu νότιον und κίνησις stimmt. Auf das Trommel f e l l bezieht sich der Ausdruck ⲭⲁⲣⲁⲧⲧⲏⲥ tympanista, vermuthlich von *chanur* kopt. ϣⲁⲣ pellis, corium, vielleicht ⲥϫⲁⲣⲁ lorica (lorum). Doch vergleiche wegen der griechischen Endung von ⲭⲁⲣⲁⲧⲧⲏⲥ das unten folgende χαρά. Die Aktion des Trommelns begegnet uns in den Texten und Darstellungen aller Zeiten ausserordentlich häufig: es ist die Gruppe *neham*, determinirt durch die kauernde Frau, welche die Handpauke schlägt. Im Semitischen entspricht buchstäblich נָהַם toben knurren fremere, vom Laute des jungen Löwen gesagt; auch das kopt. ⲉⲗϩⲉⲙ rugire gesellt sich ungezwungen dazu. Die Varianten *deham* [31] und deuten auf eine Composition aus (cf. oben *Dhasem*) und *hem* rugire, wovon später noch einmal.

---

31) Dümichen: Recueil Taf. LVIII col. 19 u. Taf. LX col. 10.

Ausserdem besitzen wir eine zutreffende Beschreibung des hieroglyphischen Deutbildes durch den Aegypter Chaeremon bei Tzetzes, welcher an erster Stelle seiner 19 Zeichen *γυνὴ τυμπανίζουσα* = *χαρά* bietet. Die Bedeutung „Freude" ergibt sich unmittelbar als Ursache oder Wirkung der allenfalls noch mit Schellen behängten und eifrig geschlagenen Pauke. Es übrigt noch die Erläuterung der koptischen Wörter ⲥⲟⲗ tubus (fistula) und ⲙⲁ-ⲛ̄-ϯ-ⲥⲟⲗ mit derselben Bedeutung. Da im Altägyptischen [hieroglyphs] *saru* (*salu-sol*) mit dem Sinne von Handtrommel auftritt, worauf auch das kreisförmige Deutbild ○ weist, so liegt vielleicht das semit. שור im Kreise drehen nicht zu ferne davon ab. Auch könnte ⲥⲟⲗⲥⲉⲗ consolari damit zusammenhangen. Denn so wie *γυνὴ τυμπανίζουσα* für *χαρὰ* „die Freude" steht, so erscheint analog die Gruppe [hieroglyphs] *sechem* oder *semech* mit den Deutbildern der Pauke und des Herzens als Aequivalent des semit. שִׂמְחָה *simchah* „Freude, Freudenmahl" in folgendem Zusammenhange[32]):

„Der Hausvorsteher etc. Aba schaut das Glück der Freude; er erquickt das Herz durch guten Augenblick; er schaut Musik, Tanz, das Salben mit Spezerei aus allerlei Ingredienzien, das Spiel mit der Vase [hieroglyphs], mit dem Dambrett [hieroglyph], mit den Räubern [hieroglyphs] (latrunculi)". Dieser Text steht in dem Grabe des Würdenträgers Aba im Thale Assasif bei Theben über den betreffenden bildlich dargestellten Scenen. So sieht man das Tanzen, als Wortspiel mit dem Namen des Aba, durch [hieroglyphs] *ab*; das Taktschlagen durch [hieroglyphs] (*mahet* ⲙ̄ϩⲟⲧ forma lignea calceorum, vielleicht Maass?), das Musiciren durch [hieroglyphs]

32) Brugsch Recueil II pl. LXVIII h.

semech-achenu ausgedrückt cf. חֵן Anmuth (חָנַן). Gewöhnlich erscheint der Stamm (ă) *chennu* nach vorn durch das causative erweitert zur Gruppe *dachen* mit dem Deutbilde der Harfe oder Leier. Vielleicht gehört hieher die Bemerkung des Eustathius ad Iliad. Σ 219 ἓξ δέ φασι σαλπίγγων εἴδη . . . δευτέρα ἡ στρογγύλη παρ' Αἰγυπτίοις, ἣν Ὄσιρις εὗρε, καλουμένη, φασί, χ ν ο ύ η. Es darf nicht befremden, dass wir hier die gewundene oder runde Trompete treffen, während wir ein Saiteninstrument erwarten. Denn ähnlich bildete *tubus* den Uebergang von *tuba* zur länglicht cylindrischen Trommel und heisst die Mandoline jetzt طنبور tambur. Die gemeinsame dem *chennu* und χνούη zu Grunde liegende Bedeutung ist eben *chen* ϣινι rumor, vaticinatio, das Geräusch oder die pathetische Rede, wesshalb auch die Weissagenden mit *chen* bezeichnet wurden.

Wegen der nahen Beziehungen zwischen Horus und Hathor (οἶκος Ὥρου) kann es nicht Wunder nehmen, wie ich im X. meiner „Aegyptischen Reisebriefe" hervorgehoben habe, dass wir im Tempel des Horus von Edfu auch Texte finden, die der Hathor gelten, so z. B. folgenden: „Die goldene (χρυσῆ Ἀφροδίτη Herodot's), die Herrin dieses Festes — ihr soll begonnen werden die Darbringung des Diadems und des Kranzes, der Lobpreisung, des Harfenspiels und des Tanzes. Die Herrin des Blumengewindes und des Halsgeschmeides, des Spiegels und des Gnomon's (?) so wie der Sistren; die Gebieterin des Amulets *mena* und des Klapperbleches, die gütige Amme, die jugendliche, die Herrin der Milchweisse[33]), die Gebieterin des Gnomonhauses — ihr ist

33) So wurde auch Lady Stanhope bei den Beduinen genannt.

gegründet das Bechen (ⲃⲱϩⲛ̄ tectum בוֹחן specula), der Sonnentochter, der Herrin des oberen und des unteren Landes, welche versorgt die beiden Ebenen (rechts und links vom Nil) mit ihren Spenden, von deren Gaben alle Menschen leben [34])". Dieser Text bildet eine Parallele zu der oben citirten Stelle, die sich auf den Prachtbau des Horustempels von Edfu bezieht [34]).

Auch in Theben [34]) wurde dieser Göttin gehuldigt. Auf einem Pylone im Südosten der Ruinen ist die Rede von „einem Saale der Herrin des Genusses, der Gebieterin der Sättigung, der Grossen des Festopfers, des Blumenkranzes und der Liebe. Sie ist die Herrin der Herrinen; eine Menge Gänse und Ochsen ist über dem Feuer, von Geflügel über der Kohle, so dass das Fett den Himmel erreicht. Denn ihr Abscheu ist das Hungern und das Dürsten: liebend ist unsre Herrin die Musik! Kommet herbei und lasst uns ihr die Harfe und Leier ertönen machen, lasst uns ihr die Trommel und die Pauke rühren, ihr zu Ehren Gaukelei aufführen und tanzen, ihr Nachäffungen (?) [35]) und Palmenzweige bringen, hüpfen, singen und springen und Fechterspiele anstellen für unsre Herrin und uns verbeugen vor der Göttin, die abwehrt die Bedrängniss, und dem Bilde (*sahu*), das wir der Göttin (Hathor) errichtet."

Die meisten der hier vorkommenden Handlungen sind figurativ dargestellt; der Begriff der Gaukelei ist repräsentirt durch die Figur eines geschwänzten, mit Federkrone und Keule versehenen Mannes: es ist Besa, der Nebenbuhler der Hathor in Bezug auf die Vorstandschaft der altägyptischen Fantasia oder des Mummenschanzes.

---

34) Brugsch Recueil II, LXXIII 3 und LXXIV 1 sowie LXII 1.

35) Die betreffende Gruppe besteht aus einem speerwerfenden Pavian, wie die nach den Palmzweigen folgende aus dem hüpfenden Hundskopfaffen und der Phonetik [hieroglyphs] *chab* שוּב ϣⲱⲃⲉ mutare *ὑποκριτής* varius tranformare transfigurare.

Besa.

Durch ganz Aegypten bestanden neben den Haupttempeln kleinere Heiligthümer innerhalb der Umfassungsmauer des *τέμενος*, jetzt grösstentheils in Trümmer zerfallen oder unter Schutt vergraben. So in Edfu, der Horusstadt *κατ' ἐξοχήν*. Ueber das dortige Mammisi genügt ein ganz kurzer Text [36]: *hai n chen pa-mesu paut nuteru* „Jubel herrscht im Innern der Geburtsstätte des Horus". Dass dieser Gott unter der Bezeichnung *paut-nuteru* zu verstehen sei, lehrt eine andere Stelle [37]) wo der Ausdruck eine Parallele zu *Har-hud*, dem beflügelten Sonnendiscus, bildet. Da die männlichen Figuren an den Pfeilern dieser Gebäude, den Caryatiden zu vergleichen, ein fratzenhaftes Gesicht mit grossen weitabstehenden Ohren, einem breitgezogenen Munde sowie einen Thierschweif aufweisen, so betitelten die Gelehrten der französischen Expedition unter Bonaparte in ihrer Description de l' Égypte solche Anbauten als Typhonia. Allein der ägyptische Typhon wird ganz anders dargestellt, nämlich entweder durch das typhonische Thier oder als mit dem Kopfe desselben, bisweilen auch stehend, wie im Leydener Papyrus, wo er die Legende ⲥⲏⲑ *Seth* auf der Brust trägt, und nur in seltenen Ausnahmsfällen mit vollkommen menschlicher Gestalt, wo indess die zwei an seiner Kopfbedeckung angebrachten Hörner oder Auswüchse auf das symbolische Thier anspielen, wie z. B. auf einem Denkmale des Berliner Museums.

Diese Bezeichnung Typhonia musste also bald aufgegeben werden, besonders als Champollion mit der Fackel seines Hieroglyphenschlüssels den wirklichen Inhalt der betreffenden Legenden zu erkennen vermochte. Er bezeichnete diese Gebäude

36) Brugsch Recueil II, LXXXIV, 2 ultimo.

37) Recueil II, pl. LXXIV, 3.

als *Ma-n-misi* „Geburtshäuser", weil der Hauptgegenstand der Darstellungen die Niederkunft einer Göttin mit dem dritten Mitgliede der heiligen Triade bildet. Da man ferner die Miniaturformen des fraglichen barocken Gesellen in der Regel bei den Nippsachen der ägyptischen Damen[38]) antrifft, so gilt Besa — denn dies ist sein urkundlicher Name — gegenwärtig unter den Aegyptologen als der Toilettengott[39]). Ich werde indess sofort nachweisen, dass auch diese Begriffsbestimmung nicht zutrifft, sondern dass Besa der männliche Vertreter der Musik und des Tanzes war, wie Hathor die Göttin derselben Künste. Bekanntlich wurden zu Caryatiden — und es ist dies in Aegypten nach den Pfeilern, die der Steinstütze und den Pflanzen wie Palmen und Lotus nachgebildet waren, die dritte Säulenordnung — gerade diejenigen Gottheiten gewählt, denen der betreffende Tempel geweiht war. So Osiris, Hathor und Andere. Es müssen desshalb auch die mehrfach oben erwähnten Seitentempel mit den grimassenhaften Figuren dem Besa gewidmet gewesen sein. Da darin gewöhnlich das freudenreiche Ereigniss der Geburt eines Sohnes in der Herrscherfamilie unter dem durchsichtigen Schleier der göttlichen Trias zur Darstellung kam, wie es kurz auf Philae[40]) ausgedrückt wird: *chru* (ϩⲣⲱⲟⲩ vox sonus clamor) *neham qen* (ⲕⲏⲛ sufficit) *m hebai*[41]) *mesui Har* „Gesang und Musik herrschen reichlich beim Feste der Geburt des Horus", so lag der Gedanke an den Gott der Freude und

38) Vergl. die Tafel No. 2.

39) De Rougé: Étude sur une stèle égypt. p. 114 nennt die Figur *une des déesses* au corps monstrueux.

40) Brugsch Recueil II LXXXII 1.

41) Zu beachten ist, dass mit diesem *hebai* „Fest" *hebai* „Spiel" zusammenhängt.

Lustbarkeit sehr nahe, vielleicht schon desshalb, weil von allen mythologischen Namen der des *Bes* zunächst an *mes* „Geburt“ anzuklingen schien. Hieraus erklärt sich zunächst der nicht selten vorkommende Mannsname *Bes-mut* „Bes der Mutter“ offenbar gleichbedeutend mit „Mutterlust“. An einem Sarkophage aus Theben[42]), der einem hohen Würdenträger angehört, der unter andern Titeln auch den des „Siegelbewahrers vom Tempel der Muth“ führte — im Heiligthume des Amon und des Chonsu, der zwei andern Mitglieder der Triade, bekleidete er ebenfalls hohe Würden — sieht man diesen Namen Bes-mut bald phonetisch bald mit der Figur des Besa selbst, in seinem ersten Theile ausgedrückt. Auch hat das Symbol der Mütterlichkeit, nämlich der Geier, bald die Geissel, das Zeichen der Göttlichkeit, bei sich, um auf die Göttin Mut (Isis) anzuspielen, bald erscheint es ohne dieselbe und bezieht sich dann auf die irdische Mutter des Mannes. Nicht genug: der ganze Name Besmut wird stellenweise durch die Variante *Naspusef* „Vorzüglich ist der Junge“ ersetzt, die keine Uebersetzung, sondern vermuthlich der ursprüngliche Name ist, während *Bes-mut* nachträglich angenommen wurde, als der Inhaber die Würde im Tempel der Muth erhalten hatte. Solche Doppelnamigkeit ist nicht selten und darum brauchte Herr Dr. Brugsch[43]) nicht zu fragen: portait-il en effet ces deux noms, l'un étant le nom profane, l'autre sacré? Je l'ignore parfaitement“. Wie so häufig geschieht, wird im begleitenden Texte auf Namen oder Titel angespielt; weil jeder Verstorbene ein Osiris wird und dieser auch = *Sahu* (Orion), so lautet eine der Legenden:

42) Brugsch Recueil II pl. 70.

43) Recueil II p. 79.

erreicht hat (*sahu-na* cf. ⲥⲱϩⲓ pervenire) der Osirianer Prophet des *Mendhu* des Herrn von Theben: *Naspusef*, der Gerechtfertigte, den Himmel als [hieroglyphs] *Sahu* (Orion); er verschwistert sich mit den *Chabesu*" (Lampen, Sterne von vorzüglichem Glanze). Demgemäss heisst es an einer andern Stelle des Sarges: „[hieroglyphs] geboren wird das Fleisch des Osirianer, *Besmut* des Gerechtfertigten; es ist sein Aufgang wie der Aufgang der Chabesu zu ihrer Zeit des Aufganges". Ferner: [hieroglyphs] geboren wird allmonatlich wie der Mond, der grosse Gehülfe des Sonnengottes, im Glanze der Osirianer, der thebanische Priester *Besmut*". Ich denke, diese Beispiele rechtfertigen meine Ansicht, dass der Name des Gottes B e s a nicht ohne Einfluss auf die Anbringung seiner grotesken Figur in den Ma-n-*misi* „Geburtshäusern" gewesen ist.

Ueberall, wo die Figur des Besa[44]) zur Schreibung des Eigennamens an dem Sarkophage des Besmut dient, trägt er eine viertheilige Federkrone auf dem Haupte, stemmt die Arme in die Hüften und macht eine Geberde des Hockens, so dass zwischen seinen gekrümmten Beinen der bis zum Boden reichende Thierschweif um so sichtbarer wird; auch ist sein Kopf constant en face dargestellt. Die ganze Figur macht den Eindruck des Possenhaften. Daraus ist es auch zu erklären, dass die Schreiber selbst sich bisweilen die Posse oder den Spass erlaubten, statt der ganzen Figur des Besa hinter der phonetischen Gruppe [hieroglyphs] den Thierschweif mit einem Stücke der Haut: [hieroglyph], das bekannte Determinativ der Vierfüssler anzubringen; so z. B. in einer genealogischen Liste[45]) [hieroglyphs] *Besmut*.

---

44) Vgl. die Tafel No. 1—3.

45) Lieblein: Dictionnaire de noms hiéroglyphiques No. 1093, 1100. Vgl. seine Recherches sur la Chronol. égypt. p. 144/145.

Ueberhaupt erscheint die possierliche Gestalt mit Thierschweif sehr häufig hinter den Ausdrücken für Musik, Tanz und Gaukeleien aller Art. In einem auf die Göttin Hathor bezüglichen Texte zu Denderah lautet eine der unzähligen Legenden[46]: „ihr (der Hathor-Isis-Sothis) Platz ist an seiner (des Sonnengottes) Seite; es gesellt sich (*heter*) der Sonnendiscus (*aden*) zu seiner Gefährtin, bereitend ihr ihren Platz im Götterkreise; Besa ist ihr Gefährte im Lande der beiden Uraeus (Denderah)". Daraus erklärt sich auch, warum Hathor bisweilen geradezu als weibliche *Besa·t* eingeführt wird. In dem leider jetzt ganz zerstörten[47]) Tempel von Hermonthis, wo Cleopatra VI den Julius Caesar als Kriegsgott *Menthu* schmeichlerisch verherrlicht und im Mammisi unter dem Bilde der weiblichen Sonne *Ra·t* ihre eigene Niederkunft mit dem Ptolemaeus XVI Caesar(ion) feiert, heisst es in Betreff der Schutzgöttin: „Sie nimmt an jede Metamorphose die sie wünscht, beim Vertreiben des ihn Bedrohenden ewiglich: sie ist Apet (Nilpferdgöttin) und als solche hat sie geschützt seinen Leib; als *hetem·t* (Hündin, Wölfin) ist sie seine Feiung; als Besa·t (mit dem Deutbilde des Besa) ist sie an seiner Façade; als Löwin hat sie seinen Rücken verpylont (sic!); als *Was·t* geberdet sie sich wie *Was·t* die siegreiche, indem sie mächtig macht seine Form (Erscheinung). Gleicherweise hat sein Vater (Menthu — Cäsar) gehütet das junge Ebenbild, indem er siegreich machte sein Wesen, beim Ueberwinden (ⲟⲩⲟⲧⲉⲃ superare) der Stadt *Rakot* (Ⲣⲁⲕⲟϯ = Alexandria). Sie (die Göttin) bewacht den jungen schönen Horus, den Sonnengott, den Herrn beider Welten: Ptolemaeus, den Sohn des Sonnen-

46) Dümichen: Resultate Taf. XXXII Saal E lin. 8/9.

47) Vergl. meinen IX. „ägyptischen Reisebrief".

gottes, den Herrn der Kronen: Kaisar(os), den Gott Philopator Philometor, wie ihren Sohn Horus seit langer Zeit."

Dieser Text, dessen historische Bedeutung ich anderwärts [48]) hervorgehoben habe, wimmelt von Wortspielen, die uns übrigens hier nicht weiter beschäftigen sollen. Nur so viel muss bemerkt werden, dass alle Formen von Göttinen und symbolischen Thieren, die hier auftreten, dem mythologischen Kreise von Theben angehören, dessen Namen *Was·t* nicht nur mit dem Namen eines Thieres *Was·t*, sondern auch mit *vesur* (βασσάρια = ἀλωπέκια) und mit *Besat* ein Wortspiel bildet. Dass man bei letzterem nicht an *Bast*, die katzenköpfige Göttin von Bubastis („Haus der Bast") denken darf, sondern an die weibliche Form des Besa denken muss, ergibt sich unwiderleglich aus dem Deutbilde. Der Schluss des Textes beweist, dass die darin genannte Schutzgöttin keine andere ist, als Isis, die Mutter des Horus. Aber nur die mit ihr (z. B. in Dendera constant) zusammenfliessende Hathor konnte Besa·t genannt werden. Darum „erfreut sich (in Philae)[49]) Ihre Majestät an der Darstellung der göttlichen Geburt ihres Sohnes Horus" und wird gesagt: „Das Geburtshaus ist im guten Geruche der Blumen; es duftet Hathor davon, es duftet dein Haus. Das Kyphi *(kepu)* aus Anta-Harz steigt empor zum Throne deiner Majestät, zu den verschlossenen Receptakeln (ⲛⲟⲩⲧ) der Säulenhalle deines Hauses, Hathor; eröffnet wird der Lobgesang der Götter Adelphen, Philopatoren, Epiphanen, des Gottes Eupator, des Gottes Philometor". Der Begriff „Lobgesang" wird durch *ga* ϫⲱ hymnus ausgedrückt und durch den harfen-

48) Zeitschrift für ägyp. Spr. 1866.
49) Brugsch: Recueil II pl. LXXVII 1, 5; pl. LXXIX 3 b.

spielenden Mann determinirt. Dieses [hieroglyph], auch [hieroglyphs] haben wir oben schon mit dem causativen Präfix [hieroglyph] als [hieroglyphs] dega (ϫⲁⲕ plaudere?) getroffen.

Die Rolle des Besa und seiner Heiligthümer zur Seite der Haupttempel mit ihrer grandiosen Dreitheilung in Pronaos, Naos und Sekos, möchte füglich mit derjenigen verglichen werden, welche das griechische Satyrdrama gegenüber der tragischen Trilogie spielte. So wie dieses dem durch die tiefernste Handlung des Stückes erschütterten oder zu erschütternden Zuhörer eine angenehme, aufheiternde Abwechslung bieten sollte, so gewährte die ägyptische Priesterschaft, in gerechter Berücksichtigung des Satzes, dass der allzustraff und stets gespannte Bogen seine Kraft verliert, dem Volke die Betrachtung lustiger Scenen, damit das Gemüth sich von dem Schauer der verkündeten Mysterien erholte. Aehnlich machte es bekanntlich die christliche Kirche (Kirchweihen, Messen) und noch heutzutage fehlt in Aegypten, bei allem Drucke und Elende, das auf den niedern Klassen lastet, nirgends die Gelegenheit zur Fantasia d. h. Belustigung mit Gesang und Tanz. Als Repräsentant dieser komödienhaften Vergnügungen ist Besa anzusehen, dessen äussere Erscheinung auffallend an die Satyrn erinnert. An eigentlichem Mummenschanze, wie bei den Festzügen zu Ehren des Bacchus, den sogenannten Bacchanalien, kann es in Aegypten schon um desswillen nicht gefehlt haben, weil Hathor so oft die Herrin des Rausches [hieroglyphs] *neb-tech* ⲛⲉⲃ-ϯϩⲉ domina ebrietatis genannt wird, in Verbindung mit den Titeln „Herrin des Tanzens und Springens[50])“, die zu ihr als *Besa't* und zu Besa ohnehin in nächster Beziehung stehen. Eine Stelle des Clemens v. Alex. Stromm. V 7 § 44 gibt hierüber einige Auskunft: ἤδη δὲ καὶ ἐν ταῖς καλου-

50) Dümichen: Bauurkunde von Dendera p. 32.

μέναις παρ' αὐτοῖς κωμασίαις τῶν θεῶν χρυσᾶ ἀγάλματα, δύο μὲν κύνας, ἕνα δὲ ἱέρακα καὶ ἶβιν μίαν περιφέρουσι καὶ καλοῦσι τὰ τέσσαρα τῶν ἀγαλμάτων εἴδωλα τέσσαρα γράμματα. In der That trifft man solche Darstellungen z. B. in Denderah [51]), wo ein Schakal (*κύων*) ein Ibis und ein Sperber (*ἱέραξ*) auf dem Stangengerüste *(aat)* erscheinen. Im Begleittexte wird nebst Anubis (Anepu) auch der [hieroglyphs] *Aphiru* genannt, so dass wir auch hier zwei Schakale haben. Ausserdem spricht der Text bei dieser Gelegenheit von lustigen Festen, einem Baumklettern mit Preisen zu Ehren der Hathor [52]) „der Herrin der Schönheit und Liebe" und an anderen Stellen wird ausdrücklich das Maass der Idole und ihr Bestand aus Gold angegeben. Würde man die vier Anfangsbuchstaben der Götter: *H*(ar) = Horussperber, A(b) = Ibis und *A*nepu nebst Aphiru zusammengruppiren, so entstünde [hieroglyphs] *hai*, der bekannte Zuruf (ϩⲉ = *εὖγε*!) womit die Texte so oft beginnen und es ist sehr wahrscheinlich, dass man in Denderah solche Künsteleien mit den Initialen getrieben hat, da gerade auf den Wänden des dortigen Tempels die akrophonischen Litaneien zu Ehren der Hathor getroffen werden. — Auch sonst sieht man Gruppen von heiligen Thieren, z. B. auf der Stele des Hotels Zech (Shepherd) in Cairo [53]), wo der betreffende sich rühmt: „ich habe gegeben die Nahrung (*cheru* ϧⲣⲉ cibus) dem [hieroglyphs] Ibis, dem Sperber, der Katze, dem Schakal" d. h. den lebendigen Symbolen des Thot, Horus, der Bast und des Anubis.

Indess werden solche Symbole anderwärts auch bei

51) Mariette: Denderah I pl. 9, 13 u. 22 cf. 20, wo der Schakal als Symbol des Aphiru allein erscheint.

52) Mariette: Denderah I pl. 23.

53) Vergl. meinen Manetho p. 59.

ernstem Anlasse auf Stangen in Procession einhergetragen. So erblickt man in einer Vignette des Todtenbuches [54]) Schakal, Ibis, Sperber und Stier [54]). Analog erscheint auch Besa nicht bloss in Legenden, wie [hieroglyphs] „Der (Gott) Besa in der Stadt Pakemkem, d. h. „der Behausung des Tympanum's ⲕⲉⲙⲕⲉⲙ", sondern auch mit Angabe seiner Herkunft [hieroglyphs] „der gute Besa, der Herr des Landes *Pun·t* [55]). In dem jetzt zerstörten und zu einer Zuckerfabrik verbauten Mammisi von Hermonthis war früher eine Legende zu lesen: [hieroglyphs] „Besa, gekommen vom Lande des Gottes" oder „vom göttlichen Lande" [56]). Es erhellt hieraus zunächst, dass *Ta-nuter* und *Pun·t* wenn nicht identisch waren, so doch sich einschliessen mussten. Dass unter *Punt* die Halbinsel Arabien zu verstehen sei, hat Brugsch überzeugend dargethan und die Verbindung mit der classischen und biblischen Geschichte habe ich in meinem Programme: „Homer und Aegypten" entwickelt. Da nämlich in den ägyptischen Texten öfter neben den Negern von Kusch (Aethiopien) auch Neger (Nehasiu) von Pun·t erwähnt werden, so würde die vielbesprochene Stelle Homer's (Odyssea I) *Αἰθίοπες, τοὶ διχϑὰ δεδαίαται ἔσχατοι ἀνδρῶν* etc. ungezwungen auf die an der West- und Ostküste des rothen Meeres ansässigen Neger sich deuten lassen. Das rothe Meer selbst hätte dann diesen seinen Namen vom Stamme Pun·t (cf. puniceus scharlachroth) erhalten, weil die Phöniker (cf. Poeni die Punier) nach Herodot I 1 früher an der *Ἐρυϑρῇ* genannten (aber nicht wirklich roth seienden) See gewohnt hatten. Aus

54) Lepsius Taf. III. Vergl. die Aufzählung in Rhinds Papyrus.
55) Brugsch: Geogr. I Nr. 1021, II Taf. XVII Nr. 33.
56) Brugsch Geogr. VII. 64. Nr. 166.

demselben ägyptischen Punt würde auch das biblische פוט Phut durch Ausstossung des Nasaltones sich erklären.

Für meinen jetzigen Zweck ist die Beantwortung der Frage, ob „das göttliche Land" nach irgend einer Gottheit so benannt sei, viel wichtiger. In den ägyptischen Texten trifft man bisweilen die Schreibung [57]) „Die weibliche Sonne im Lande der Götter" und die Legende „Jede Göttin des göttlichen Landes". Es wird nicht nur die semitische [hieroglyphs] Anqet Ἄνουκις Ὄγκα, sondern auch das Zwillingspaar der Sonnenkinder [hieroglyphs] und [hieroglyphs] Schu (Σῶς) und Tefnut (Δάφνη) aus dem Lande Pun't oder Arabien hergeleitet. Haben wir nun unter den „Göttern" dieses Landes auch den Besa zu begreifen? Berücksichtigt man die Thatsache, dass Besa in Aegypten Orakel ertheilte — wovon weiter gehandelt werden wird — und dass in den koptischen Quellen ⲃⲏⲥⲁ oder ⲃⲓⲥⲁ deus Aegyptius vorkommt, so fühlt man sich geneigt, diese Frage zu bejahen. Allein die ägyptischen Tempellegenden berechtigen uns bis jetzt nicht dazu, da Besa nirgends mit dem Titel [hieroglyph] *nuter* „Gott" getroffen wird. Auch spricht dagegen ein bisher gänzlich übersehener Umstand, den uns eine hybride Namenbildung liefert und den ich besonders zu betonen habe, da man bisher, nachdem das Typhonium beseitigt war, wegen der Keule oder des Schwertes den Besa als Gott des Krieges auffassen zu müssen geglaubt hat.

Bekanntlich setzten die (späteren) Alexandriner zwei Namen zu einer hybriden Form zusammen, um den ersten (ägyptischen) Bestandtheil durch den zweiten (griechischen) gleichsam zu erklären oder geradezu zu übersetzen. So entstanden Namen wie Hor-Apollon — den unter andern der Verfasser des Werkes über die Hieroglyphen geführt hat —

---

57) Brugsch Geogr. III, Taf. XVII, Nr. 167, 168.

Herm-Anubis, weil der Todtengott Anubis mit einer Seite an den *Ἑρμῆς ψυχοπομπός* erinnert[58]). Zu diesen geselle ich nun *Βησ* (σ)[59]) - *Ἀρίων*, nicht als ob ich glaubte, Besa habe etwas mit *Ἄρης* (Mars) gemein, sondern in der Ueberzeugung, dass Besa aufgefasst wurde als „Arion der Töne Meister".

Mag auch der fahrende Sänger *Ἀρίων* (zu unterscheiden ist dieser Name von *Ἀρείων*, der mehreren Pferden eignete und sich an *Ἄρης* oder *ἀρείων* Comparativ zu *ἄριστος* anschliesst), dessen sagenhafte Rettung durch den Delphin allgemein bekannt ist, im Munde des Mythus und der Dichter das Epitheton des „Göttlichen" erhalten haben — dass er als ein Gott verehrt wurde, lesen wir auf den Monumenten meines Wissens nirgends. So auch gebricht es bis jetzt an einer Rechtfertigung des Ausdruckes: „Der Gott Besa", „der barbarische Gott Besa", dessen sich Brugsch l. c. bedient. Zwar ist er allerdings für Aegypten ein Ausländer, also ein Barbare, gewesen und insoferne hat er den Zug in die Fremde mit dem Musiker Arion gemein. Wirklich zeigt sein Name kein ägyptisches Gepräge; denn an die Verbalwurzel *εἰςάγειν*, das Nomen οτιcι (intumescere) oder den Namen der Göttin Bast „der Herd (Vesta?) ist aus dem Grunde nicht zu denken, weil seine Legende niemals eines der hier auftretenden Deutbilder hinter der phonetischen Gruppe oder selbstständig aufweist.

Das oben citirte Beispiel der phönikischen *Anuqet* *Ἄνουκις* (= *Ἑστία*) *Ὄγκα*[60]), deren Namen auf den

58) Cf. Plutarch de Is. c. 61.

59) Die Verdoppelung des σ ist nicht hinderlich. Den Namen trug unter Andern auch der Cardinal Besarion zur Zeit der Uebersiedelung des letzten Palaeologen nach Italien; cf. Kodrika, *Μελέτη* pag. 133 und 375.

60) Pausanias IX 12 *Ὄγκα κατὰ γλῶσσαν τὴν Φοινίκων καλεῖται.*

Stamm עֲנָק *Enaq*, „Riese“ hindeutet — die Enaqim spielen in der Bibel bekanntlich eine grosse Rolle — lässt es von vornherein wahrscheinlich dünken, dass noch andere Namen des ägyptischen Pantheon's auf ausländischer Basis beruhen dürften. So unterliegt es z. B. keinem Zweifel, dass die Göttin *Anatha*, nach der die Lieblingstochter Ramses' II Bath-Anatha „die Tochter der Anatha“ genannt ward, mit der morgenländischen *Ἀναῖτις*, Anahid, zusammenfällt, aus der Wurzel עָנָה „bedrücken, zwingen, bändigen“ entspriesst oder vielmehr nur der Casus constructus gener. femin. עֲנַת ist und „die Bedrückerin“ besagt. In der That zeigt sie sich den Darstellungen der ägyptischen Texte zufolge als eine zerstörende, mit Löwengrimm dreinfahrende Gottheit. Es ist ferner ausgemacht, dass *Astartha*, mag der Name wie nur immer zu erklären sein („die Bestirnte“, der Himmel?) auf den Osten weist, und nachträglich, vielleicht in Folge des Hykshôseinfalles, nach Aegypten verpflanzt worden ist.

Dieser Dreiheit von Göttinen gesellt sich eine Dreiheit von Göttern zu, deren Namen unägyptisch d. h. semitisch sind. Von B a l u = בַּעַל „Herr“ nicht zu reden, welche Gleichung von Niemand angefochten wird, da er als Parallelismus zu , *Set*, *Sutech* (Typhon) auftritt, ist auch in Betreff des *Reschpu* kaum zu bezweifeln [61]), dass er der personificirte רֶשֶׁף „Blitz“ gewesen. In Betreff des dritten Namens, den ich hier anführen will, bin ich weniger zuversichtlich: es ist der schakalköpfige Gott *Anepu* *Ἄνουβις*, für den man trotz seiner

61) Voguë im Journal asiatique 1867 p. 163.

Ursprünglichkeit — er kommt schon auf den ältesten Denkmälern Aegyptens vor — noch keine genügende Etymologie gefunden hat. Zwar bietet das koptische Lexicon ⲁⲛⲉⲃⲓ catulus „Hündlein“ vel simile animal, worunter man sich allenfalls auch den Schakal denken kann. Allein andererseits winkt der Stamm אָנַף *anaph* schnauben, woher auch „die Nase“ אַף statt אַנְף (vgl. oben פוט aus Punt) „der Zorn“ abgeleitet sind, um so einladender, als uns Horapollo I 39 unter mancherlei Bedeutungen von κύων — den die Denkmäler als Schakal erweisen — auch die von ὄσφρησις „das Riechen (Schnüffeln, Schnauben)“ anführt, weil dieses Thier mit einem starken Geruchsinne begabt sei.

Würde aber auch dieses Beispiel nicht zugelassen, so bleibt doch für den urkundlich aus dem Puner-Land Arabien herzuleitenden kaum ein andres als ein semitisches Etymon zu erwarten. Bei der Flüssigkeit der ägyptischen Vocale zu allen Zeiten will ich kein Gewicht darauf legen, dass manche Aegyptologen wie z. B. Brugsch diese Gruppe Bus lautiren. Ich halte mich mehr an den Hauptcharakter des sowie er auf den Denkmälern erscheint — und seiner Bilder gibt es eine erkleckliche Zahl, da unsre bescheidene Sammlung deren schon zwei[62]) besitzt und ich selbst zwei kleinere mitgebracht habe —: überall ist er als springender, hüpfender, tanzender (tripudians) possenhafter Geselle dargestellt. Demgemäss denke ich an die semitische Wurzel בוס bus „mit Füssen treten, stampfen“. Vielleicht gesellt sich dazu باز *bas*, die „kleine Trommel“ بسط *bust* „der Teppich“ (der „betretene“). Als Gedächtnisswörter dürften unser „Posse“ und das englische fuss „Lärm“ dienen.

62) Das im kgl. Antiquarium befindliche ist ein seltenes Exemplar, da es den Besa mit einer aufgerichteten Schlange in der Hand zeigt. Vergl. No. 4 der Tafel.

Das bei Suidas aufbewahrte Sprüchwort: *Βησᾶς ἕστηκεν* mit der Erklärung *ἀχανὴς καὶ παταγώδης καὶ ὑπόμωρος* enthält die beiden durch Besa dargestellten Hauptbegriffe des Lärmens (*πάταγος*) und der Posse (*μωρία*) während *ἀχανής* mit dem *α* intensivum den weitaufgesperrten Mund desselben bezeichnet.

Ich habe dem Besa ⲂⲎⲤⲀ Deus Aegyptius bis jetzt das Prädikat „Gott" bestritten. Mehrere Stellen nachchristlicher Zeit widersprechen dieser meiner Ansicht, indem sie ihn ausdrücklich „Gott" nennen. Reichen schon die monumentalen Angaben in Betreff des Besa nicht über die Ptolemaeer hinaus — vielleicht in Folge der frühzeitigen Zerstörung seiner kleiner angelegten Heiligthümer — so ist auch noch zu bedenken, dass ähnlich wie der Serapis und die magna mater, zur Zeit der römischen Kaiserherrschaft mehrere Orakel in Schwung kamen, wie G. Wolff in einer fleissigen Zusammenstellung[63]) gezeigt hat. Unter diesem Gesichtspunkte muss gewürdigt werden, was Ammian. Marcellinus 19, 12, 3 schreibt: Oppidum est Abydum in Thebaidis parte situm extrema. Hic Besae dei localiter appellati oraculum quondam futura pandebat, priscis circumjacentium regionum caerimoniis solitum coli. Et quoniam quidam praesentes, pars per alios desideriorum indice missa scriptura, supplicationibus expresse conceptis consulta numinum scitabantur, chartulae seu membranae, continentes quae petebantur, post data quoque responsa interdum remanebant in fano. Ich habe oben im Eingange auf diese Stelle hingewiesen als einen Beleg für die Thatsache, dass selbst in dem ernsten wegen des Osirisgrabes zur Todtenstadt gestempelten Abydos auch der Scherz und die Lust eine Stätte hatten — um wie viel mehr an den übrigen Cultusstätten? Die Nachricht geht auf das Jahr 359 nach Christus und damals

63) De novissima oraculorum aetate p. 43.

mochte das Orakel des „Gottes“ Besa zu Abydos, wenn es auch erst zur Ptolemaerzeit aufgekommen war, als ein altes ringsum heiliggehaltenes gelten. Da von den „Entschlüssen der Gottheiten“ die Rede ist, deren Erforschung mündlich oder schriftlich angestrebt wurde, so wurde vielleicht aus den Bewegungen eines hariolus die Zukunft geweissagt, der die Attribute des Besa trug. Aehnlich suchte man den Willen der Götter aus den Schwenkungen, dem Fressen oder Nichtfressen des heiligen Stieres Apis zu erforschen. — Die bei dieser Gelegenheit am Besa wahrgenommenen Sprünge scheinen ziemlich lebhaft gewesen zu sein, weil hinzugefügt wird: ex his aliqua ad Imperatorem (Constantinum) maligne sunt missa — wohl mit Beziehung auf die Anfrage: an ei firmum portenderetur imperium. Eine zweite Stelle, worin Besa ein „Gott“ genannt wird, hat uns Eusebius[64]) aufbewahrt: bei Dionysius von Alexandria heisst daselbst ein gewisser Aegyptier: *ὁ ἀνδρειότατος ὁπλομάχος τοῦ θεοῦ Βησᾶ(ς)*. Es fällt mir schwer, darunter einen Hopliten einer allenfalsigen Legion des Besa — wie uns solche im Gedichte des Pentaur nach Amon, Ra, Sutech genannte Regimenter aufstossen — oder auch nur einen Angehörigen der zum Tempel des Besa gehörigen bewaffneten Mannschaft zu denken, da die Denkmäler zu einer solchen Annahme gar keine Handhabe bieten. Allein die Gruppe, die ich oben pag. 544 mit „Fechterspiele aufführen“ übersetzt habe, liefert eine genügende Erklärung, um so mehr, als *ὁπλομάχος* auch den „Fechtmeister“ bezeichnet. In der That ergibt die Gruppe zwischen zwei fechtenden Männern angebracht: *cheched*, das Wort ϣⲱϫⲉ rixa, ϣⲁⲉⲓϫ certator, ϣⲁⲉⲓϫ *ἀθλητής* „der Wettkämpfer“.

Es erübrigt noch eine wichtige Nachricht über die Stadt *᾿Αντινόη* oder *᾿Αντινόου πόλις* jetzt Ansina, mitzutheilen.

64) Histor. eccl. 6. 41.

Spartianus bemerkt im Leben des Hadrian c. 14: Antinoum suum, dum per Nilum navigat, perdidit . . . Et Graeci quidem, volente Adriano, eum consecraverunt, oracula per eum dari asserentes, quae Adrianus ipse composuisse jactatur; fuit enim poëmatum et litterarum omnium studiosissimus. Combinirt man diese Nachricht mit der Notiz des Photius: *Ἑλλάδιος* (der Lehrer des Kirchenhistorikers Sokrates) *γένος μὲν Αἰγύπτιος ἦν, πόλεως δὲ Ἀντινόου, ἤ, ὡς αὐτὸς ἐπιγράφει, Βησαντινόου*, woraus Casaubonus den vermuthlich richtigen Schluss gezogen hat, dass Besa früher dieses Orakel ertheilt habe, so erinnert diese Composition Bes-Antinou an Bes-Arion, wobei zu merken ist, dass nach Stephanus Byz. diese Stadt auch *Ἀδριανούπολις* genannt wurde, und bestätigt die Thatsache des Orakels zu Antinoopolis eine Stelle des Origenes contra Celsum [65]): *Τοιοῦτός ἐστι καὶ ἐν Ἀντινόου πόλει τῆς Αἰγύπτου νομισθεὶς εἶναι θεός . . . Ἕτεροι δὲ ὑπὸ τοῦ ἐκεῖ ἱδρυμένου δαίμονος ἀπατώμενοι . . . οἴονται πνεῖν θεήλατον ἀπὸ τοῦ Ἀντινόου πνοήν.* Dieser *νομισθεὶς εἶναι θεός* kann wegen des Gegensatzes zu Antinous kein anderer als Besa gewesen sein. Sollte die Darstellung auf dem zu Ehren des Osiris-Antinous von Hadrian errichteten Obelisken Barberini, wo neben der Götterdreiheit Amon, Thot, Harmachis ein vierter nicht mehr erkennbarer Gott erscheint, auf Antinous oder Besa sich beziehen?

Es ist oben angedeutet worden, dass die Orakel des Besa, den man nachträglich zum Gott stempelte, durch Tripudien oder sonstige Bewegungen [66]) ausgedrückt werden mochten. Vielleicht liegt aber in dem Gesange

65) Salmasius ad Spartiani Adrian. 14.

66) Vergl. das Orakel des Chonsu in Theben — Brugsch Recueil I, pl. XXI u. XXII — ferner die Stele Ramses's XII, wo der Chonsu die Heilung der asiatischen Prinzessin v. Bachtan: Bentrosch durch [hieroglyphs] *hen* d. h. Neigung (cf. ϩⲉⲛⲟⲥ „sich neigen") zusagte.

des Besa das prophetische Element eingeschlossen. Erwägt man die koptischen Ausdrücke ⲣ̄-ⲧⲱⲣⲉ pulsare instrumentum musicum und ⲧⲱⲣⲉ canere, so erkennt man sofort, dass ersterer eigentlich „Musik machen" bedeutet. Dasselbe Verhältniss findet statt zwischen ϩⲟⲥ tympanum und ϩⲱⲥ canticum, carmen (canimen: *hes*. Vergl. Brugsch Recueil II LXXVII, 2, 9 wo steht, also eine Frau mit Cymbalum: ϩⲟⲥ. ⲡⲟⲙⲡⲏⲩⲉ cymbala ist regelrechter Plural zu πομπή). Während ferner gewöhnlich reduplicirt *hem-hem* oder durch Präfix *da-hem* τυμπανίζειν durchaus dem ebräischen הָמָה „Lärm, Getös machen" entspricht und sich in ϩⲟⲙϩⲉⲙ erhalten hat, scheint ⲃⲱϩⲉⲙ modulatio vocis, cantus aus *vu-hem* (ⲟⲩⲱ nuntius) entstanden zu sein. Eine ähnliche Composition liegt vor in ϣⲉⲛϩⲓⲛ vaticanari. Der zweite Theil dieses Wortes ist das ausserordentlich häufige *hen*, während der erste in *chen*, welches die Bezeichnung der Propheten oder Weissager ⲣⲉϥ-ϣⲓⲛⲓ propheta bildet, unverkennbar vorliegt. Und wirklich heisst das Orakel im Kopt. ⲙⲁ-ⲛ̄-ϣⲓⲛⲉ locus vaticinandi. Ebenso ist ⲉϣⲁⲩϭⲓⲛⲓ vaticinia in *asch* clamare ⲁϣ-ⲉϣ-ⲱϣ und das Hauptwort *hakenu* (ϩⲓϭⲗⲁ? ebrietas) zu zerlegen.

Hathor heisst in den Inschriften von Denderah so häufig „Herrin des Festrausches, Herrin des Sistrums, Gebieterin des Spiegels, des Bechers (*apet*[67]) ⲁⲡⲟⲧ calix), deren

67) Ein Becher mit der Legende „Becher mit

Wohlgeruch (*chenem* ϣⲉⲗⲉⲙ odorari) eindringt in ihr Heiligthum [68])" etc. wird überhaupt mit Titeln bedacht, die sie als Göttin der Liebe, Freude, aber auch der Harmonie und Ordnung (als Sothis) in überschwenglicher Weise feiern. Daneben werden aber auch Legenden getroffen, die sich nur auf ein Orakel derselben beziehen können. Dahin rechne ich folgende: „es ist ihre Absicht wohlwollend, ihre Worte ausgerüstet mit Neuheit (?); der Ausspruch ihres Zaubers [hieroglyph] (*hekat*) verwirklicht sich" — oder „Gebieterin der Regung des Herzens, Herrin des Werdens, nach deren Befehle gehandelt wird" — oder „die gute Beförderin der Botschaft der Götter [69])" wozu kommt, dass sie in einer akrophonischen Litanei [70]) unter littera *h her-hekatu* „Obere der Zaubereien" heisst. Erinnert *hekatu* zunächst an ϩⲓⲕ magia, ϩⲁⲧⲱ magus *Εἴκτων* = *πρῶτον μάγευμα* [71]), so lässt sich der Gedanke an *Ἑκάτη* ebenfalls nicht abweisen. Indess, diess mag auf sich beruhen; das dem Besa durch die griechisch-römischen Nachrichten gesicherte Orakel ⲙⲁⲛ̄-ϣⲓⲛⲉ geht auf den Stamm [hieroglyph] *chen* zurück, und was das damit gebildete [hieroglyph] *da-chen* betrifft, so wird es nicht bloss durch die Leier oder Harfe, sondern auch durch [hieroglyph] das Deutbild, das wir bei [hieroglyph] ϩⲱⲥ canticum so häufig getroffen, determinirt z. B. in der Legende [hieroglyph] [72]) *schopu dachenu*

Fest- (Panegyrien-) Trunk" wird geleert von Ptahhotep (V. Dyn.) bei Dümichen: Resultate XII.

68) Mariette: Denderah II pl. 69.

69) Dümichen: Resultate pl. XVIII 3a; XX 4, 6.

70) Mariette: Denderah I pl. 25 col. 10 infra.

71) Jamblichus de myst. VIII 8.

72) Mariette: Denderah I pl. 75. Ein anderes Determinativ ist der Obelisk hinter [hieroglyph] *dachen;* sollte dieser sein Name aus dem *τρίγωνον* der Harfe *dachen* zu erklären sein?

„Uebernehmer der Gesänge!“ heissen drei vor der Göttin stehende Männer. Wie nahe sich cantatio und incantatio liegen beweist schon der lateinische Ausdruck; auch zu mysterium ist es nicht mehr weit, da wirklich *dachen* sehr häufig [73]) durch die Scheidewand und den dahinter kauernden Mann, der die Hände erhebt, determinirt wird, um das heilige Geheimniss zu bezeichnen.

Was beweist aber dies Alles für Besa? Nur mittelbar insoferne er der Genosse *(ari)* der Göttin Hathor in ihrer Eigenschaft als Vorsteherin der Musik, des Gesanges, des Orakels etc. Indess fehlt es auch nicht an Denkmälern der spätern Zeit, — gleichsam eine Ueberleitung zu den grillenhaften Bildungen der Gnostiker — die einen directen Bezug auf Besa haben. Ich meine jene zahlreichen Darstellungen des Horus auf den beiden Krokodilen. Der durch die Seitenlocke als *Har-pe-chrut* „Horus das Kind“ Ἁρ-πο-κράτης characterisirte jugendliche Gott, im Allgemeinen als Princip des Lichtes aufzufassen, da sein Symbol der Sperber und er selbst gemeiniglich mit der Sonnenscheibe abgebildet werden, tritt auf zwei Krokodile, die gekreuzt unter seinen Füssen liegen und manchmal mit umgedrehten Köpfen erscheinen. Wir wissen aus Horapollo I 69, 70 dass κροκόδειλος κεκυφώς = δύσις und κροκοδείλου οὐρὰ = σκότος. Letzteres wird bestätigt durch die beständige Schreibung *kame* χημία Aegypten d. h. das schwarzgrundige Land, und was die gegen die Natur verstossende Umwendung der Köpfe betrifft, so sehen wir dieselbe Darstellung in der Vignette zu capp. 31 u. 32 des Todtenbuches, wo der Verstorbene auf seiner (Seelen-) Wanderung

73) Mit diesem seltneren Determinative steht das Wort bei Dümichen: Resultate Taf. XLIII col. 1 als Parallele zu *amenu* ἀμοῦν = τὸ κεκρυμμένον (nach Manetho).

solche Ungethüme mit einer Lanze zurückstösst. Die Ueberschrift lautet: „Kapitel vom Zurückstossen der Krokodile, welche kommen, um die magische Kraft (hekatu) Jemandes von ihm zu reissen in der göttlichen Unterwelt". Im Contexte wird jedes einzeln nach einer der vier Weltgegenden benannte Ungethüm mit dem Rufe: „Zurück!" oder „kehre um!" apostrophirt. Die nächsten Capitel enthalten Aehnliches in Bezug auf andere Reptilien. Solcher Schlangen befinden sich auch mehrere in den Händen des Horus, ausserdem ein Löwe — vermuthlich der weisse Löwe, dem in cap. 17 col. 95 ein „Zurück!" zugerufen wird — ebenfalls mit umgewendetem Kopfe, endlich ein Scorpion. Der zu dieser Darstellung gehörige Text [74]) lautet: (Das ist) „Horus der Junge der Herr des Himmels, welcher leistet die Feiung auf dem Wasser und auf dem Lande, welcher verschliesst (𓐍𓏏𓅓 *chotem* ϣⲱⲧⲉⲙ חָתַם obsignare) den Mund aller Reptilien, welche daselbst". Auf der andern Seite steht zu lesen: „Welcher besiegt beide Welten, welcher verschliesst den Mund aller Reptilien; der vom Lande besungene Sohn, welcher leistet die Feiung für Osiris an jedem seinem Sitze" (*pa* ⲡⲟⲓ sedes). Hier ist nur die Gruppe 𓅭 „der Sohn" etwas undeutlich, wofür die erhaltenen Spuren auch 𓊹 „der Gott" ergeben könnten. Uebrigens hat dies auf den Sinn der Stelle keinen Einfluss. Die nächste Gruppe 𓎛𓋴 hat leider kein Determinativ bei sich; doch lässt sich nicht leicht, wegen der Umgebung, anders als „der besungene" übersetzen, obschon „des Sängers" ϩⲱⲥ näher läge. Die Legende „der Sohn des Sängers" ist aber anderweitig nicht bekannt und darum muss ich hier davon Abstand nehmen.

---

74) Nach einem Exemplar des Museums von Bulaq, das ich in Photographie besitze; vergl. die Tafel No. 5.

Auf einem andern Exemplare [75]), das nicht weniger als vier Wortspiele mit dem Namen Horus und zwar vermittelst her ϩⲣⲁ facies liefert, ist dieser Gott genannt „Sohn des Himmels (her·t) welcher öffnet den Mund beim Verfluchen des Feindes". *Sahu* entspricht hier dem ⲥⲁϩⲟⲩⲓ maledictio und ist nicht allenfalls die umgestellte Legende hes. Ich habe des „Himmels" übersetzt, obschon das Deutbild hinter fehlt. Es ist aber auch diese Legende nicht ganz deutlich und könnte in Anbetracht des etwas zerstörten und ungenauen Zustandes der Darstellung allenfalls die bekannte Variante für und die Schlinge des andern Exemplars (Taf. No. 5) sein. Da nun diese Hieroglyphe häufig von „Ort" begleitet wird, um, wie ich in meiner Abhandlung über den Papyrus Prisse [76]) dargethan, Abstracta zu bilden, so würde „Gefeitheit" oder „Feiung" bedeuten. Vielleicht ist dieser Begriff in ⲙⲛ̄ⲧ-ϣⲁⲩ *bu-n-sa* sanitas *(bu-nt-sa)* erhalten. Es konnte nicht ausbleiben, dass dieses busa mit dem Besa zusammengestellt wurde. So lautet eine Legende [77]) *Besa busa n sedj* „*Besa* ist Feiung des Jungen". Dieser Text der im Originale das burleske Bild des Besa statt und hinter noch die Schlinge aufweist, stammt aus einem Ma-n-misi „Geburtshaus" des Jungen (Horus). Dieses bu-sa führt uns also wieder auf unseren Besa oder Busa (בוס), nicht wegen eines allenfalsigen

75) Mir von H. Dr. Nerutzos zu Alexandria gefälligst in Photographie überlassen.

76) Sitzungsberichte 1869 II.

77) Lepsius Denkmäler IV, 63.

etymologischen Zusammenhanges — obschon den wortspielenden Schreibern der Aegypter auch dieses Kunststück zuzutrauen war und gelang — sondern weil die Figur des Horus von dem Kopfe des Besa überragt wird. Auf dem Exemplare des Dr. Nerutzos bemerkt man zu beiden Seiten des grotesken Besakopfes mit den weitabstehenden Ohren und des geringelten Bartes Fortsätze wie von Schultern, so dass die colossale Figur den Horus und seine Symbole gleichsam schützend zu umfangen scheint — vgl. oben Besa als Feiung des Horus. Statt der Federkrone aber, die er sonst trägt, hat er überall in dieser Gruppirung ein architectonisches Motiv, einen abacus über dem Capitäl seines Kopfes, der mit dem Modius des Serapis einige oberflächliche Aehnlichkeit zeigt. Thatsächlich aber gemahnt nach meiner hier zum ersten Male ausgesprochenen Ansicht, diese Abbreviatur des Besa an jene Säulenpfeiler in den Mammisi, die das barocke Bild des Besa als männliche Caryatide an sich tragen. Jetzt wird auch deutlich, warum er hier über dem „Horus auf den Krokodilen" angebracht wird: er soll an das Lokal der Geburt des Horus und an diese selbst erinnern, damit der Gott um so praegnanter als der jugendliche Sieger über das Reptiliengezücht erscheine, das er gleichsam schon in seiner Wiege erdrückt (vergl. den solaren Herakles der Griechen). Zugleich wird Besa stillschweigend — denn er führt bezeichnender Weise als architectonisches Motiv keinerlei Legende neben sich — als *ἀλεξίκακος*[78]) bezeichnet, wie ja auch die Korybanten auf Kreta durch ihr musikalisches Getöse die bösen Einflüsse vom jugendlichen Zeus verscheuchten. Zu der allgemein beliebten Auffassung des Besakopfes als des Begriffes der Zeit oder des Alters, im Gegensatze zur Jugend des Horus, liegt keinerlei Anlass vor, wenigstens nicht in solchen Darstellungen.

---

78) Vergl. den Nachtrag I und No. 6 der Tafel.

Den eigentlichen Gesang oder vielmehr die Texte dazu anlangend, so ist das betreffende Material noch ein sehr dürftiges. Champollion erkannte mit seinem genialen Blicke frühzeitig, dass der über der Dreschscene angebrachte Text ein eigentliches Lied vorstelle. Er lautet: „Tretet (oder dreschet triturate) für euch (bis), ihr Ochsen; tretet für euch (bis); Schäffel Getreide (und Stroh) für euch und euern Herrn!“ Man könnte in der Legende: *hi-tenu entenu* (bis), *na aheu! hitenu entenu* (bis), *aipiu entenu aipiu en neb-tenu* einen gewissen Rhythmus entdecken, ohne damit zu behaupten, dass ein regelrechter Takt mit diesem Gesange verbunden sei. Die Stellung des Treibers und die Anbringung des *sop snau*, „zwei Mal“ (bis), lassen keinen Zweifel, dass ein musikalischer Vortrag damit bezeichnet sei. Die Variante des Liedes bietet statt *hi* ϩⲓ triturare das allgemeine *ari* ⲁⲡⲓ facere, schaffen, arbeiten, (Lepsius Mus. 10 unten 10). Ueber das Lied des Maneros habe ich früher ausführlich gehandelt; es fehlt uns zwar der weitere Text; allein in *ma-nu-rosch* „Lasset uns fröhlich sein!“ ist uns wenigstens der Anfang geboten. Das Ständchen der vier Musikantinen[79]) beginnt mit „Guter Tag“, womit die Aegypter überhaupt jede fröhliche Festlichkeit bezeichneten. Der satyrische Papyrus von Turin äfft diese zu Medinet-Abu befindliche Scene in der Art nach, dass er Esel, Löwe, Krokodil, Seekatze (Affe) mit denselben Instrumenten: Harfe, Leier, Doppelpfeife, Schalmei auftreten lässt. Dieses Quartett von Instrumenten erscheint anderwärts zu einem Quintett vermehrt, indem noch eine Handpauke[80]) dazutritt und ein Tänzer sich dazu gesellt. Ebendaselbst sieht man vier

---

79) Rosellini: Monum. civili. Vergl. Nachtrag II.

80) Lepsius Mus. Tafel 10 unten 8.

weibliche Musiker mit untergeschlagenen Beinen (wie heutzutage noch in Aegypten) kauern, wovon eine die einfache Pfeife bläst, während die andern zum Theil zu singen, zum Theil den Takt zu schlagen scheinen. Eine ähnliche Scene aus dem Grabe des Ptahhotep (V. Dyn.) habe ich öfter erwähnt: der neben dem Harfenisten und dem Flötisten kauernde Mann schlägt den Takt, ohne übrigens durch seine Geberde anzudeuten, dass er singe; wir hätten sonach hier ein Instrumental-Duett. Ob die drei nebeneinander und vorgebeugt stehenden Männer, welche die Hände gegen Hathor[81]) vorstrecken, überschriftlich „Uebernehmer der Gesänge [hieroglyphs]“ genannt, ein wirkliches Terzett aufführen, lässt sich nicht bestimmt entscheiden, da sie ihren leider nicht mitgetheilten Gesang auch unisono vortragen mochten.

Es wird rathsam sein, sich die altägyptische Musik und also auch den Gesang äusserst einfach vorzustellen, etwa so, wie er noch heutzutage in vielfachen Wiederholungen ertönt, oder wie die altgriechischen Weisen gewesen sein sollen. Unser Kirchengesang, besonders der sogenannte gregorianische, bietet viel Alterthümliches, was vielleicht wegen der frühzeitigen Entstehung des Christenthums in Aegypten, auf Rechnung altägyptischer Einflüsse zu setzen ist. Auch ist bekannt, dass bei den südlichen Völkern die Grenzscheide zwischen Gesang und Declamation, Melodie und psalmodischem Vortrage nicht strenge zu ziehen ist. Schon die poëtische Gestaltung der Sprache zu Halbversen mit Parallelismen und Antithesen, wie sie die altägyptischen Texte lange vor der Schlussredaction des Alten Testamentes aufweisen, enthält ein musikalisches Element. Lange bevor man diese Halbverse auch sichtbar durch rothe Punkte über der Zeile unterschied — was meines

81) Mariette: Denderah I. pl. 75a.

Wissens zuerst in der Unterweisung des Königs Amenemha I von der XII. Dyn. geschieht — ist die Sprache bereits so gegliedert, wie der Papyrus Prisse beweist. Auch einige Abschnitte des Todtenbuches, obschon sein Text nirgends die rothen Unterscheidungspunkte aufweist, sind lyrisch gehalten und das Wiederholungszeichen [Hieroglyphe] erscheint sehr häufig.

Dass dieses uralte Buch *ha m reu pir m hru* (Ἀμβρῆς des Horapollo?) Hymnen enthält, steht ausser allem Zweifel; man besehe sich nur einmal die vielen Hymnen auf Osiris z. B. cap. 128, dessen demotische Version ich zuerst aufgezeigt habe und zwar in dem Papyrus von Paris — dann das wichtige cap. 15, das ich in meiner ersten academ. Abhandlung „Obelisken und Pyramiden" 1866 übersetzt habe, besonders aber cap. 140. Beide gelten dem Sonnengotte, wie auch der zuerst von de Rougé nach einer Berliner Stele übertragene Hymnus, dessen einfache poëtische Grösse die Aufmerksamkeit Alex. v. Humboldt's erregte. Die Papyrus enthalten ebenfalls eine Menge von Hymnen auf Ammon, Ptah, Thot, kurz auf alle Götter und Göttinen des reichhaltigen Pantheons und so auch auf den Vater Nil. Die hieroglyphische Bezeichnung dafür ist [Hieroglyphen] *tiau* [82]) ⲧⲉⲁⲩ glorificari, in der Tanitica durch ὑμνεῖν wiedergegeben. Der als Deutbild dahinter angebrachte Mann zeigt dieselbe Geberde wie die heutigen Priester, wenn sie einen Abschnitt der Messe elevata voce lesen. Wie enge überhaupt das Sprechen, Singen und Musikmachen zusammenhangen, beweist das koptische ϫⲱ dicere, canere; ⲣⲉϥ-ϫⲱ musicus. Zwar scheint dieses Wort den drei Typen [Hieroglyphe] *dje* ϫⲉ, [Hieroglyphen] *ka* und [Hieroglyphen]

82) Es ist dies eine Composition [Hieroglyphe] oder [Hieroglyphe] *da* geben, und [Hieroglyphen] *eau* ⲉⲁⲩ gloria „Ruhm oder Preis".

ga zugleich zu entsprechen; aber bei letzterem haben wir oben statt des Deutbildes den Harfenspieler getroffen. Häufig wird z. B. im Todtenbuche, Epilog zu cap. 30, 108, 111 den Worten der Rubrik der Beisatz *em hekatu* mit „Incantation" beigefügt, um die Erhöhung der Stimme beim Vortrage anzudeuten. Einige Mal wie z. B. 144 col. 31 steht *djat* (ϫⲟⲧ) *sane* (ⲥⲁⲛⲓⲥ dubitanter?) *uā uā* (ⲟⲩⲁⲟⲩⲁ singillatim) „Sprich (dieses) langsam [83]), ein Wort um das andere!" Haben wir hiemit eine Art des Ritardando, so steht die Gruppe oftmals über jeder einzelnen Columne, offenbar um, gleich unsern Gänsefüssen „ die Forterstreckung der Legende zu bezeichnen.

Nicht bloss Götter und Könige wurden in Hymnen gepriesen, sondern auch die Vorfahren überhaupt. So heisst es im Todten-Papyrus des Nebseni [84]): „dein Sprössling (*vuau* ⲟⲩⲱ germen) ist im Preisen (*ὑμνεῖν*) die Götter und Ahnen" —

„sein (des Nebseni) Gedächtniss ist im Munde aller Menschenkinder", womit doch das Fortleben im Volksmunde und allenfalls eine poëtische Verherrlichung angedeutet ist, da es weiter heisst: „du hörst auf deine Verherrlichung aus dem Munde deines ganzen Hauses". Dieser Passus stimmt überein mit dem Satze des

83) Lepage Renouf in der Zeitschrift für aeg. Spr. 1867 Maiheft als Gegensatz zu *chech* ϣⲁϩϣⲟϩ festinare.

84) Naville in der Zeitschrift für aeg. Spr. 1873 März April Taf. II col. 24 III col. 38, 39.

demotischen Papyrus zu Paris[85]): „Dein Name bleibt auf Erden, dein Haus aufgerichtet für deine Kinder und deine Leute nennen deinen Namen bis in Ewigkeit“.

Man wird jetzt besser verstehen, was Herodot II 77 mit den Worten meint: μνήμην ἀνθρώπων πάντων ἐπασκέοντες μάλιστα λογιώτατοί εἰσι μακρῷ „da die Aegypter von allen Menschen am meisten das Andenken („Gedächtniss“) üben, so sind sie bei Weitem die sagenreichsten (litteratesten)“. Er bringt diese Worte in engste Verbindung mit der Lebensweise der Aegypter bei ihren Zusammenkünften, besonders der Reichen, nach deren Mahl ein Mann die bekannte Figurine einer Mumie aus Holz herumtrug und jedem der Mitschmausenden oder Mitzecher (συμποτέων) mit den Worten zeigte: (78) „Auf diesen blickend trinke und ergötze dich; denn gestorben wirst du ein solcher sein“. Wie das Lied Maneros hiemit zusammenhange, habe ich früher in der betreffenden Abhandlung gezeigt. Es ergibt sich aber hieraus zugleich, dass der Begriff des λογιώτατοι auf die mündlich oder schriftlich überlieferten Gesänge geht.

Habe ich im Vorstehenden nachgewiesen, dass das altägyptische Leben nicht ein so düsteres und ernstes gewesen, als man gemeiniglich glaubt, da uns die Texte und Darstellungen seit den ältesten Zeiten neben tiefster Religiosität ein heiteres, oft ausgelassenes Treiben des Volkes aufweisen, so wird diese Anschauung durch einen Blick auf die heutigen Bewohner Aegyptens bestätigt. Trotz des hohen Steuerdruckes, trotz der einfachen Nahrungsmittel, trotz des Verbotes geistiger Getränke, herrschte bei den langedauernden Festlichkeiten zu Ehren der Vermählung des Kronprinzen (1873), wie einst dem Thronfolger Horus zu Liebe, sowohl in Qahirah als in Qasr-el-Ali das lustigste Volksleben. Die Production eines Virtuosen auf der zweisaitigen Rebabeh zu Luxor im

85) Brugsch: Sammlung demot. Urk. Taf. VI. col. I lin. 15/16.

Hause des Consularagenten Todros (Theodoros), begleitet von einer Pfeife und mehreren Darabuken, zum Tanze von neun Almeen — erinnerte mich und vielleicht auch die freundlichen Collegen Dr. Ebers und Stern lebhaft an die in Medinet-Abu dargestellte Scene die vier Musikantinen. Weiter hinauf gelangt, vernahmen wir nur noch selten die einfache Schalmei und eine Art Dudelsack. Um so bunter lärmte die arabische — an die verwegensten Sprünge und Disharmonieen der neuesten Musikschule in Deutschland erinnernde — Musik, sowie das Corps der böhmischen Musiker in fast allen Hôtels, Restaurants und Café's und die europäisirende der Militärcapelle im schönen Garten der Ezbeqieh.

Sind schon diese Weisen fast alle wieder spurlos verklungen, um wie vielmehr jene unaufgezeichneten Lieder des alten Aegyptens mit ihren Melodieen. Nur Hathor und die schalkhafte Gestalt des *Besa* gemahnen an die ehemalige Fröhlichkeit in den heutigen Ruinen; und so vermag auch uns die Wissenschaft wenigstens den Grundton des altägyptischen Wesens wieder aufleben zu machen.

Nachtrag I (zu Seite 566).

Die Schlange des Paradieses, welche gleich zu Anfang der Genesis als Gegensatz Gottes und Verderberin des Menschen, somit als Princip des Bösen auftritt, ist auch in Aegypten nach dem Zeugnisse unzähliger Texte aller Zeiten die dem Sonnen- oder Lichtgotte feindlich gegenübertretende Macht der Finsterniss unter dem Namen *Set* (Typhon) oder *Apopis*. Und sowie den biblischen Nachrichten zufolge Lucifer vor seinem Sturze ein „Engel des Lichtes‘, gewesen, so besagt eine Stelle des Plutarch (de Is. et Osiride c. 36): *ὡς Ἄποπις Ἡλίου ὢν ἀδελφὸς ἐπολέμει τῷ Διί* im Wesentlichen

Nichts Anderes. Abgesehen von vielen Capiteln des ägyptischen Todtenbuches und andern bereits publizirten Texten, die für diese Thesis zu verwerthen wären, will ich hier nur eine noch nicht veröffentlichte Legende mittheilen, die ich im Museo Kircheriano 1872 zu Rom copirt habe. Das betreffende kleine Denkmal, ein leider sehr verstümmeltes Sitzbild aus schwarzem Steine, stellt eine Anbetung des Sonnengottes und seines Gehülfen Thot dar. Nach dem üblichen Eingange „Neige dein Angesicht“, der dreimal wiederholt wird, ist im weiteren Verlaufe des Textes die Rede von „dem grossen Kampfe“, welcher im Norden einer gewissen (leider unleserlichen) Localität stattgefunden; sodann heisst es: „es machte der Sonnengott seine Verwandlung in einen (Widder?) von 46 Ellen, um niederzuwerfen die Apopischlange ob ihrer Gräuelthaten all“.

Da der junge Horus diesen Kampf beständig fortsetzt, wie die Darstellung des Horus über den Krokodilen beweist, so kann es nicht Wunder nehmen, dass der Text unmittelbar fortfährt:

„Ich bin Horus, vor welchem alles Verwundende stürzt, der sich erhoben und vertilgt hat alles Schlechte, jeglichen Abscheu, alles Böse, jeglich Gewürm, jede Schlange, alle Reptilien, jeden Scorpion welcher in irgend einem Lande, für jegliche Person; alle Thiere, welche im Innern meiner Finger“. Diese Legende wird hinlänglich illustrirt durch die Figur des jugendlichen Horus, welcher Schlangen, Scor-

pion, Oryx, Löwe in beiden Händen hält, um sie zu zerdrücken oder ihnen den Mund zu schliessen, auf dass sie nicht mehr verwunden.

Eine nähere Beziehung auf die Krokodile und den Besa liefert mir eine Stele von Alexandria, die ich nach einer Photographie auf der Tafel No. 6 mittheile. Man sieht in der Vignette den Sperber des Horus als Ueberwinder auf dem Rücken des Oryx, dann seinen Gehülfen, den ibisköpfigen Thot, mit Messern oder Schlangen in beiden Händen; hierauf das mysteriöse Auge *uza* ⲟⲩϫⲁ „Heil“ und den solaren Gott Schu mit der Straussfeder auf dem Haupte und dem Kukupha-Scepter in der Linken. Daran reiht sich ein Löwe mit umgewendetem Kopfe, dann die Triade Osiris-Isis-Nephthys, wovon ersterer eine Lanze gegen den Löwen stösst, während Isis in beiden Händen Schlangen hält. Den Beschluss macht die abenteuerliche, hier zwerghaft dargestellte Gestalt des Besa, der wieder ein neben sich hat. Die Uebersetzung der 17 zeiligen Inschrift, die zu dieser Darstellung gehört, verursacht geringe Schwierigkeit, mit Ausnahme einiger Stellen gegen das undeutlichere Ende hin:

1. „Neige dein Angesicht, o Gott, Sohn eines Gottes! Neige dein Angesicht, legitimer Erbe ( ), Sohn eines legitimen Erben! Neige dein Angesicht, Männlicher (Stier), Sohn eines

2. Männlichen, Geborner der Göttin Isis! Neige dein Angesicht, Horus, entsprossen von Osiris, geboren von Isis, der Göttin! Spreche

3. zu mir in deinem Namen, schütze mich mit deinen Zauberkräften, spreche zu mir in deinem Glanze, ver-

4. berge mich in deinem Schutze, ausführend die Befehle, so hervorgekommen aus deinem Munde, so gebo-

5. ten dir dein Vater Seb, so gegeben dir deine Mutter Nut (hiemit ist offenbar des Horus Vater: Osiris angeredet). Es verehrt dich die Majestät

6. des Bewohners von Seehem (Horus), um zu leisten deine Feiung; um zu wiederholen (sic!) alle Feiungen der Glieder Jedermanns (); um zu verschliessen (wohl statt zu lesen)

7. den Mund des Gewürmes, sowohl () im Himmel, als auf Erden, als auch im Wasser (und) die Krokodile; um zu beleben die Mensch-

8. en; um zu befriedigen die Götter; um zu verherrlichen den Sonnengott durch deine Begrüssungen (ϣⲓⲛⲓ?). Komme zu mir (stehe mir bei),

9. Zeige dich, zeige dich (ungewöhnliche Gruppe) an diesem Tage, wie du gethan hast als Steuermann des göttlichen Kieles (auf der Sonnenbarke ersticht Horus den Apopis). Stosse du mir zurück die Lö-

10. wen all auf dem Gebirge, dem Wege und dem ebenen Lande (), die Krokodile all in dem Flusse, die Schlangen all, die beissen-

11. den in ihren Höhlen: Mache sie alle (oder „du") mir gegenüber wie (statt zu lesen) Steine (ⲁⲗ) des Gebirges, wie

12. Bruchstücke fürs Feuer im Innern der Häuser (ⲙⲉⲗⲱⲧ tectum). Schütze mich mit den beiden Armen,

13. den trennenden (ⲛⲉϩ), welche an deiner Gestalt sind, für seine (lies: deine) Mutter Isis; es brechen das Verderben

14. deine Worte über sie. Gedenke mir zuzurufen mit deinem Namen an diesem Tage, zu (ver)schaffen

15. mir deine Tapferkeit, mir deine Zauberkraft, der du belebst den Verstümmelten (Osiris? ϭⲁⲛ̄-ⲁϩ mutilus). Es werden dir dargebracht göttliche Huldigungen

16. (bis) durch die Erleuchteten *(rechiu)* in Wahrheit (und Gerechtigkeit) in deiner Eigenschaft als des Rufers,

17. des göttlichen, des Herrn des Lebens. Nun also (ⲓⲥϫⲉ) gedenke auch mir zuzurufen in deinem Namen, o Horus und mich zu beschützen mit deinem Schutze!"

Es ist aus diesem ausführlicheren Texte ersichtlich, dass Horus nicht bloss als Rächer seines Vaters [Hieroglyphen] *Anthatefef,* woher der Name Horondates stammt, sondern auch als Helfer und Beschützer seiner Mutter angesehen wurde, wie es bei Plutarch de Is. et Osir. c. 19 heisst: *κάλλιστον ἡγεῖται . . . τῷ πατρὶ καὶ τῇ μητρὶ τιμωρεῖν κακῶς παθοῦσιν.* Was aber den *Besa* anlangt, der im Contexte so wenig als Thoth und Nephthys erwähnt wird, so spricht seine blosse Anwesenheit in dem Titelbilde deutlich genug dafür, dass er hier dieselbe Bedeutung hat, wie auf No. 5 (der Tafel) nämlich an die Jugendlichkeit des Horus zu erinnern und allenfalls den Begriff des Schutzes zu verstärken.

Von allen barocken Gestalten des älteren ägyptischen Pantheons gleicht die des Wächters im letzten der 21 (3×7) Pylone der Unterwelt (Todtenbuch cap. 145 v) am meisten dem B e s a. Ich habe desshalb seine Figur auf der Tafel 3b zur Vergleichung angebracht. Da dieser Wächter [Hieroglyphen] col. 72 den Namen [Hieroglyphen] *amam* (ⲟⲩⲱⲙ devorare) „der Fresser" und den Titel [Hieroglyphen] *anut* „der Helfer" führt, der bekanntlich auch dem Horus eignet, so ist es wahrscheinlich, dass die Aegypter ihren Besa den Genius des

Gaukelspiels, der Trunkenheit und Völlerei, nach diesem Typus gemodelt haben, um so mehr, als, wie ich in meinem Programme von 1867 „Homer und Aegypten" aus Anlass des ägyptischen Κέρβερος, nämlich der *amt Amenti* „Fresserin der Unterwelt" — ein weibliches Nilpferd mit weitaufgerissenem Rachen — gezeigt habe, auch „ein Fresser des Meeres von Punt" (Todt. c. 17, 66) erscheint. Hiemit ist sowohl das Thierzeichen hinter der Legende Besa, als sein Schweif erklärt. Auf seine Heimat Punt (Arabien) deutet vielleicht die an den Namen „Fresser" c. 145 col. 73 angefügte Notiz: „sein Land[86]) bringt nicht Cedern hervor, nicht erzeugt es Eichen (ϣнн), nicht producirt es Metallerze auf dem Gebirge". Die Hauptpersönlichkeit in den Vignetten und Textcolumnen ist der redend eingeführte Horus (vergl. besonders Dümichen: Recueil IV pl. XLVII). Die Antwort „passire, du bist rein", oder „aufgethan sind dir die Pforten des Hades" (so wirkeinmal:) sind dem betreffenden Wächter des Pylons in den Mund gelegt. Um so leichter begreift sich jetzt die Zusammengruppirung des Besa mit dem jugendlichen Horus in seinen Geburtshäusern.

Nachtrag II (zu Seite 567).

Der Ausdruck „begehe einen guten Tag!" wird von dem Harfenspieler in dem

86) In den jüngern Inschriften hat der Käfer entschieden die Bedeutung „Land", wenn auch die Lautung *cheper* durch *ta* ⲧⲟ orbis mundus ersetzt wird.

Grabe des Priesters (pater divinus) Neferhotep[87]) wiederholt an den Betreffenden mit seiner blumenbekränzten Schwester gerichtet, dabei aber auch der Sonnengott Ra angeredet. Diese lyrischen Sprünge der altägyptischen Poesie dürfen, weil allgemein üblich, uns nicht befremden. Von einer Reproduction des 30 zeiligen leider sehr verstümmelten Textes kann ich hier füglich Umgang nehmen; eine nochmalige Uebersetzung aber scheint geboten, um „das Lied des Harfners" als solches schärfer hervortreten zu lassen, was Wortspiele, Parallelismen und Antithesen anbelangt.

„Rastend ist der doppelt Ragende — Gerecht der Frommende Gute. Was Leiber belebten tritt vor dich hin o Ra — Geschlechter kommen zu ihrer (Ruhe-) Stätte. Ra beut sich dar allmorgendlich — Tum (Abendsonne) taucht in's Westgebiet darnieder. Die Männer zeugen — die Weiber empfangen. Die Nasen athmen Morgenlüfte all — die Gebornen allerwege zieh'n zu ihrem Orte.

Begehe einen guten Tag, o Neferhotep! — Lass Harz und Oele vor dich aufgestellt sein; Gewind' und Lotusblumen für Arm' und Hals der Schwester dein — die, deine Herzenslust, an deiner Seite sitzt. Lass Sang und Harfenspiel vor deinem Angesicht ertönen — Vergiss (thue dahinter) die Kümmernisse all; sei eingedenk der Freuden. Bis kommt der Tag der Reise — wo landet man am Land der Mersegar". (Beiname der unterirdischen Hathor oder Ma).

So weit ist der Text vollständig in 9 Zeilen erhalten. Was weiter folgt, ist sehr fragmentarisch, da die zweiten Hälften der Columnen zerstört sind.

. . . „Begehe einen guten Tag, o Neferhotep, seliger — pater divinus. trefflicher, an Händen reiner, vollendet in der gewünschten Form. Die [vernachlässigen?] ihre (ewigen) Wohnungen, vergeh'n — Nicht bleibet ihre Stätte: sie sind

87) Vergl. Ludw. Stern in der Zeitschr. für aeg. Spr. Mai-Juni 1873 und Dümichen's Kalenderinschriften.

wie nicht geworden vor dir, o Ra! Die (Bäume?) stehn am Ufer deines Teiches — die Seele dein sitzt drunter, trinkt ihr Wasser. Verfolgt dein Herz (als Ziel) die Ruhe . . . — so reiche Brod dem Ackerlosen. Dann wird zu Theil dir guter Name bei der Nachwelt ewiglich — Man schaut auf dich [mit Wohlgefallen]. [Die Gerhebpriester, angethan mit] Pantherfellen — sie giessen ein Trankopfer auf den Boden. Und ihre Brote als Tempelgaben [legen hin] die Sängerinen — sie singen (ⲟⲩⲉⲗⲗⲉ) . . . Es sind aufgestellt ihre (der Wohlthätigen) Schemen (Mumien) vor dir, o Ra! — und ihre Leute als Beschützer. Nicht machen [sie eine Fehlernte —: Rannut der Erntesegen] kommt zu ihrer Zeit; Schai (der Genius des Wachsthums) berechnet seinen Tag; Er wecket dir [die Pflanzungen? — doch wer hartherzig war], sitzt elend von dem (Sonnen-) Auge in seiner Sengung".

„Begehe einen guten Tag — rechtschaffner nuter — atef Neferhotep, [seliger! Ich kannte Manchen?] der nicht bauen liess in den Heilstätten (Gräbern) Tamera's (Aegyptens) — während sein Vorrathshaus gar prächtig . . . . war. Ich kehre wieder zu erkunden, was von ihm noch übrig sei —: Nicht ward hinzugefügt ein kurzer Augenblick [von Weiterexistenz] im Endeziel. Die welche haben Speicher nebst Opferbroden; die [so besitzen Schätze] gleicherweise — o mögen sie begeh'n die Stunde guten Endes! . . . der Zeitpunkt mindert eines Tages (selbst) den Muth des Gebers . . . Sei eingedenk des Tages, wo du hinunterfährst zum . . . Land des Jenseits — nicht kehrt ein (dahin) Gehender zurück. Es nützet . . . . dass du bist gerecht — verabscheust Uebertretung. Wer das Gerechte liebt [wird glücklich sein] — der Elende ist in der Gewalt des Muthigen. Nicht läuft davon [wer wehrhaft ist] — der schutzlos ist, muss den Verderber (ⲟϫⲛ̄ perdere) ertragen . . . Drum nehme immer zu in deiner Tugend, wie sich's gebührt — [hasse die Lüge, liebe] die Wahrheit. Dann segnet Isis alle Gaben, verliehen

[dir von Gott] — beglücket dich mit Alter und . . . ohne [Unterlass?]".

Dass der Sänger hier die Isis als *seheka* „Bezauberin, Segnerin" anführt, hängt wohl damit zusammen, dass Isis als die Urheberin aller Weihen und Mysterien (*τελεταί*) galt. — Statt [Hieroglyphen] habe ich [Hieroglyphen] conjicirt, um den Begriff des „Beglückens" zu erhalten, der zu der Gruppe [Hieroglyphen] „Alter" passt. Aber auch in anderer Beziehung mochte Isis dem Sänger und Dichter in's Gedächtniss kommen, da nach Plutarch de Is. et Osiride c. 3 in Hermopolis der Gott Dhuti Hermes-Thot als Erfinder der Grammatik (Schrift) und Musik und unter den hermopolitanischen Musen als die erstere Isis und zugleich *Δικαιοσύνη* ([Hieroglyphen]) geheissen hat. Der grammatisch befremdende Zusatz *σοφίαν* (*ὥςπερ εἴρηται*), den die Erklärer durch Beifügung von *οὖσαν* oder der Aenderung in *σοφήν* geniessbarer zu machen versucht haben, würde sofort klar werden und als Parenthese *Σοφίαν* in den Zusammenhang passen, wenn man sich Isis-Hathor als [Hieroglyphen] *Safech* vorstellt, deren Bedeutung als *Μοῦσα* ich oben p. 524 u. 525 erhärtet habe. In der That erscheint diese Safech meist in Begleitung des Hermes-Thot als Mitvorsteherin der Bibliotheken.

Erfreulich ist für mich auch die Legende [Hieroglyphen] *Zazaui*, welche H. Stern, der Verfasser des Artikels über „das Lied des Harfners" im Grabe Ramses III „the harpers tomb" (siehe meine aeg. Reisebriefe) copirt hat. Der befreundete College übersetzt zwar „der Oberste . . . der Nekropole" und „der Oberste . . . im Opferhause der Götter der Unterwelt". Allein ein Blick auf das von mir oben p. 537 über das Instrument zaza als Synonymon zu *bent* „die Harfe" Gesagte genügt jetzt, um zu erkennen, dass mit *zazaui* „die beiden Harfenspieler" gemeint sind. Die Zaza·t war also eine Spielart der **ⲃⲟⲓⲛⲏ**.

Herr Müller legt vor eine Abhandlung des Herrn Wetzstein von Berlin:

„Das Nadelöhr von Jerusalem."

Im Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen Abtheilung der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften vom 7. December 1872 findet sich mit der Ueberschrift „Ein neuer Palästinafahrer" eine Mittheilung des Herrn Professor Thomas über zwei Handschriften der Münchner Hof- und Staatsbibliothek (Cod. lat. 721 u. 7488), welche den Reisebericht eines bisher unbekannten im Jahre 1422 nach Jerusalem gepilgerten Johannes Poloner enthalten. Durch den Umstand, dass der bekannte Topograph Jerusalems Dr. Titus Tobler diesen Reisebericht zu veröffentlichen wünscht, wurde Herr Thomas bewogen, sich über den Inhalt des Buches kurz zu fassen; doch theilt er aus demselben unter Anderem ein Citat mit, in welchem eine vielbesprochene Stelle des Neuen Testamentes, nemlich Matthaeus 19, 24 eine seltsame Deutung erhält. Es lautet: In eadem platea (nemlich wo das Haus stand, in welchem Petrus gefangen sass) est portula versus austrum, quae lingua Saracenorum foramen acus dicitur, de qua Dominus dixit: facilius est camelum ire per foramen acus etc. Zu diesem Citate möchte der Schreiber Dieses einige Bemerkungen machen, wie sie Jemand, welcher der Sache näher steht, geben kann.

Dem ersten Anscheine nach gibt die Notiz des J. Poloner einen recht befriedigenden Aufschluss über die auffällige Zusammenstellung von Kameel und Nadelöhr. Leider vergällt Herr Thomas der Welt die Freude an dem

Funde durch den Zusatz, ein College habe sich mit Verweisung auf eine Stelle in Büchners biblischer Real- und Verbalconcordanz in der Sache dahin geäussert, dass, wie man früher aus dem Kameel kein Schiffstau machen konnte, man auch aus dem Nadelöhr keine Pforte machen dürfe, die niemals existirt habe; man müsse sich also mit dem Wortlaute der Bibelstelle weiter begnügen. Aber das ist leicht gesagt. Bedenken denn die Münchner Herren nicht, dass die antike Topographie Jerusalems augenblicklich das Lieblingsstudium des Tags ist und dieses eine Richtung eingeschlagen hat, wo es anfangen muss, der Industrie tributär zu werden? Mehrere Gesellschaften mit nicht unbedeutenden Mitteln suchen und graben in der heiligen Stadt eifrig nach Alterthümern und starke Nachfrage erzeugt naturgemäss ein gleiches Angebot. Sobald die dortigen eingebornen Agenten des Palestine Exploration Fund erfahren, dass auch ein Nadelöhrpförtchen verlangt wird, so werden sie ohne Zweifel ein solches schaffen, vermuthlich mit passender Inschrift. Haben sie nicht neuerdings jene Menge beschriebener Steine und Scherben geschafft, jene niedlichen thönernen Götzen, von denen ein jeder seinen Namen und Rang unter den Himmlischen in semitischen Charakteren auf dem Bauche oder auf dem Gesässe trägt? Und wie Vieles haben sie nicht noch zu liefern versprochen, seitdem sich herausgestellt, dass dergleichen Reliquien ihre Gläubigen nicht nur, sondern auch ihre begeisterten, mit dem ganzen Rüstzeuge der Archaeologia sacra streitenden Vertheidiger gefunden haben! Unsere Zeit ist eine sehr gläubige und wenig kritische und wir können es erleben, dass auch der auf heiliger Erde gemachte Fund des Johannes Poloner wenigstens eine Zeitlang als beliebter Artikel von Hand zu Hand geht. Daher thun wir vielleicht nichts Ueberflüssiges, wenn wir in Folgendem das Urtheil der Münchner Gelehrten eines Weiteren zu motiviren suchen. Trifft das Sprichwort zu, dass

auch die wurmstichige Bohne tausend einäugige Käufer findet[1]), so kann nicht oft und laut genug gerufen werden, dass sie nicht nur angestochen, sondern völlig ausgefressen ist.

Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die Bibelstelle nur von einem wirklichen Nadelöhre spricht; ihr Wortlaut (*εὐκοπώτερόν ἐστι κάμηλον διὰ τρυπήματος ῥαφίδος διελθεῖν* etc.) ist klar und schliesst eine Deutung, wie die von Poloner gegebene unbedingt aus, wenn man nicht etwa zu Gunsten derselben jene der neutestamentlichen Exegese allerdings nicht unbekannte Hypothese zulassen will, dass der Verfasser des griechischen Matthäusevangeliums die ihm vorgelegene hebräische oder aramäische Urschrift an unserer Stelle missverstanden und falsch übersetzt habe. Wollen wir nun — abgesehen davon, dass die Existenz eines solchen Urevangeliums rein problematisch und der Gewinn, den die Bibelerklärung bisher daraus gezogen, ein sehr zweifelhafter ist — diese Annahme hier unterstellen, so konnte das mit „Nadelöhr" übersetzte Wort in der Urschrift entweder der Eigennamen irgend eines Pförtchens sein, oder auch ein Appellativ mit der doppelten Bedeutung „Nadelöhr" und „Pforte". Beides wäre nach dem Berichte des Poloner möglich; im ersten Falle würde er aussagen, in der Petrusgasse befinde sich eine enge Pforte, welche zu seiner wie zu Jesu Zeit aus irgendwelchem Grunde den Eigennamen „Nadelöhr" gehabt[2]) und in der Matthäus-

---

1) ما مِن فولة مسوّسة الّا لها الف كيّال اعور

2) Ein solcher Eigen- oder Spitznamen würde an sich nichts Ungewöhnliches seyn; in Alexandrien sagt man: Er wohnt bei der Nadel (El-ibra) d. h. bei dem Obelisken, welcher die Nadel der Kleopatra heisst. In Damask sagt man: Er passirte die Leichenhaufen (El-kerâdîs), ein Stadtthor, das diesen Namen seit 1200 Jahren trägt; dessgleichen: Ich traf ihn bei der Braut (El-'arûs) einem Thurme der Omajaden-Moschee. Ich hörte einen Damascener zu einem Manne aus Hamâh sagen: Unsere Braut geht mir über

stelle gemeint sei; im andern Falle würde er sagen, es befinde sich dort eines derjenigen Pförtchen, welche in der Landessprache „Nadelöhre" heissen. Den Sprachenwechsel in Palästina konnte Poloner ignoriren, da es nur ein Dialektwechsel war. Indessen würde die erste Fassung folgenden Erwägungen gegenüber unhaltbar sein. Wenn J. Poloner ein nur vorübergehend in Jerusalem anwesender, der Landessprache wohl völlig unkundiger Pilger im fünfzehnten Jahrhunderte von einer solchen Oertlichkeit wie von etwas allgemein Bekanntem spricht, wie kam es da, dass in den vorhergehenden vierzehn hundert Jahren nichts davon verlautet? dass wir weder durch Origenes, Eusebius, Hieronymus und andere mit der Topographie Jerusalems ganz vertraute Exegeten noch aus der Zeit der Kreuzzüge, wo die Stadt lange genug die Residenz eines christlichen Königs war, etwas davon erfahren? Ebenso hinfällig würde die andere Fassung sein, denn weder für das Hebräische noch für das Aramäische lässt sich aus der uns übrig gebliebenen Literatur beider Sprachen ein für „Nadelöhr" und „Pforte" gemeinsamer Ausdruck nachweisen, und wollte man auf Grund der Thatsache, dass die Bücher niemals den ganzen Wortschatz einer Sprache enthalten, annehmen, ein solches Wort habe nur der Umgangssprache des gemeinen Lebens angehört, so bliebe immer unerklärt, wie es gekommen, dass die neutestamentlichen Exegeten der ersten Jahrhunderte, unter denen es viele gab, die, wie die vorerwähnten Kirchenväter, das palästinische Idiom kannten und sprachen, wie die Muttersprache, weder von dem Worte selber, noch von einer dasselbe betreffenden Ueberlieferung Etwas wussten,

eure Schwiegermutter (Ḥamâtkum) i. e. Ein Thurm von Damask ist mehr werth als die ganze Stadt Ḥamâh. Wahrscheinlich ein sehr alter Witz. Ein palästinischer Muselmann nennt die Grabeskirche in Jerusalem nie anders als El-kumâme „das Kehricht", ein aus (kenîset) el-ḳijâme entstandener Spottname.

widrigenfalls sie es zur Matthäusstelle ganz unzweifelhaft erwähnt haben würden, um an ihm zu zeigen, dass die Zusammenstellung von Kameel und Nadelöhr für den Semiten darum nichts Auffälliges habe, weil „Nadelöhr" und „enger Durchgang" für ihn gewissermassen synonyme Begriffe seien. Also auch mit Hilfe der Theorie vom missverstandenen Urevangelium will es nicht gelingen, die Poloner'sche Notiz für die betreffende Bibelstelle nutzbar zu machen. Damit verliert aber diese Notiz ihr eigentliches Interesse und es bleibt uns nur noch die nebensächliche, fast müssige Frage übrig, wie man in der späteren Zeit überhaupt auf eine so sonderbare Deutung habe verfallen können?

Handelte es sich bei Beantwortung dieser Frage um die blosse Angabe des J. Poloner, so könnte man sich die Sache leicht machen und ohne Weiteres annehmen, es habe damals im Christenquartiere eine Pforte gegeben, welche, weil sie für ein Kameel, oder doch für ein beladenes, zu eng, also für die Anwohner eine grosse Unbequemlichkeit war, vom Volkswitz „das Nadelöhr des Evangeliums" oder „das Nadelöhr des Sprichworts" genannt worden sei. In jener Zeit, wo das dortige Christenthum allen erdenklichen Schabernack zu erdulden hatte, musste man sich ein solches Thor vielleicht Generationen hindurch selbst in der verkehrreichsten Strasse gefallen lassen, so dass „das Nadelöhr" schliesslich in der ganzen Stadt bekannt war. Eine solche Bezeichnung würde ja auch dem Muselmann vollkommen verständlich gewesen sein, denn im Koran (Sur. 7, 39) heisst es, die Ungläubigen würden nicht eher in's Paradies kommen, als bis ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe [3]). Und die Sage, dass jenes „Nadelöhr" schon zu Jesu Zeit vorhanden gewesen und in der Matthäusstelle gemeint sei, würde dann einfach so entstanden sein, dass die industriösen Fremden-

3) لا يدخلون الجنّة حتّى يلج الجمل في سمّ الخياط .

führer allmählig anfingen, diese Bezeichnung der frommen Leichtgläubigkeit gegenüber zu verwerthen. Die Jerusalemer sind wegen ihrer Dreistigkeit bei Ausbeutung der unberathenen Pilger nicht weniger berüchtigt als die Mekkaner, und das Sprichwort „der Fremdling ist verächtlich"[4]) ist ein specifisch jerusalemisches. So würde die Nadelöhrpforte ein stehender Artikel im Syllabus der heiligen Sehenswürdigkeiten geworden sein und schliesslich allgemein für das gegolten haben, für was man sie ausgegeben. Ein solcher Process vollzieht sich dort zu Lande sehr schnell. Im Jahre 1858 sah der damalige Defterdâr von Damask Aḥmed Effendi el-Ḥamdî im Traume den Kopf des bei Kerbelâ gefallenen Imam Ḥosein an der östlichen Wand der Omajaden-Moschee liegen; er schloss daraus, dass der Kopf dort begraben worden sei und verschaffte sich die Erlaubniss, an der Stelle eine kleine Kapelle zu errichten, ein Bau, der, wie mir noch lebhaft erinnerlich, den boshaften Damascenern viel Stoff zum Lachen gab. Ich habe seiner Zeit mit dem mir befreundeten Effendi öfter darüber gesprochen. Auf die Bemerkung, dass die Angabe der Geschichtschreiber, Ḥosein's Kopf sei durch die Fatimiden nach Aegypten gebracht worden, mehr Glauben verdiene, als sein Traum, antwortete der Mann: Ein Theil des Korân ist dem Propheten im Traume geoffenbart worden, und viele Millionen glauben an seinen göttlichen Ursprung; du wirst es mit deinen Augen sehen, dass meine Kapelle ein besuchter Mezâr (Wallfahrtsort) werden und reiche Einkünfte haben wird. Eine an der innern Wand angebrachte und mit einem silbernen Drahtgitter verschliessbare Nische bezeichnete die Stelle des gesehenen Kopfes und über derselben wurden verschiedene reich verzierte und mit prachtvoller Schrift

4) الغريب محقور.

bedeckte Tafeln angebracht. Das kleine Heiligthum macht einen überaus freundlichen Eindruck. In der ersten Zeit ging man aus Neugierde hin und zahlte das Silberstückchen, wofür man den Kopf in die geöffnete Nische stecken durfte; aber schon nach wenigen Jahren war die Kapelle eine berühmte Andachtstätte nicht nur für die grosse persische Mekka-Pilger-Karawane, sondern auch für die Einwohner von Damask, Schiiten sowohl wie Sunniten, die doch beide Ursprung und Zweck des Ganzen recht gut kannten. So wie hier die Speculation auf die Gedankenlosigkeit und Leichtgläubigkeit des grossen Haufens einen wirklichen oder angeblichen Traum benutzte, um eine einträgliche Kultusstätte zu schaffen, so konnte dort ein Volkswitz genügen, um den Sehenswürdigkeiten Jerusalems auch das Nadelöhr des Evangeliums beizufügen.

Indessen nöthigt uns eine anderweitige Notiz über diesen Gegenstand, die Worte des J. Poloner so zu fassen, dass er nicht von einer bestimmten Localität, sondern von einer ganzen Kategorie von Thoren spricht. Wir finden nemlich in J. P. Lange's Bibelwerke Bd. I S. 274 zur betreffenden Stelle des Evangeliums folgendes einem Missionsberichte entlehnte Citat: Das Nadelöhr ist im Morgenlande ein Nebenpförtchen für Fussgänger neben dem Hauptthore, durch welches die Kameele schreiten. Selbstverständlich kann unter dem „Morgenlande" nur Palästina und Syrien, folglich unter der Sprache, in welcher jene Pförtchen „Nadelöhre" heissen, nur die arabische verstanden werden und da die lingua Saracenorum des Poloner nach dem Sprachgebrauche des Mittelalters gleichfalls die arabische ist, so sagen die beiden Berichte ebenso übereinstimmend wie unabhängig von einander aus, dass die arabische Sprache für Nadelöhr und eine gewisse Kategorie kleiner Pforten eine und dieselbe Bezeichnung habe. Auch sind diese Pförtchen im Missionsberichte so

gekennzeichnet, dass wir sie an Ort und Stelle leicht wieder finden. Wir wollen sie uns also genauer ansehen. Alle Städte Palästinas und Syriens haben in ihrem Innern eine Unzahl von Thoren, welche nicht nur die verschiedenen Quartiere, sondern auch die einzelnen Gassen und Gässchen von einander absperren, ja häufig eine und dieselbe Gasse, wenn sie lang ist, oder wenn viele Quergassen in sie münden, in mehrere Abschnitte theilen. Diese mit steinernen Bogen und nicht selten mit Schiessscharten versehenen Thore, deren Flügel aus Gebälk und festen Planken gefügt sind, dienten ursprünglich und dienen theilweise noch zum Schutz der einzelnen, auch räumlich sich zusammenhaltenden Religionsparteien, Landsmannschaften, Stammgenossen und Familiencomplexe gegen plötzliche Ueberfälle ihrer heterogenen und feindlich gesinnten Nachbarn in den andern Stadttheilen. Da sie von 2 Uhr nach Sonnenuntergang an bis gegen Sonnenaufgang geschlossen werden, so bieten sie noch andere Vortheile: sie verhindern vielfach den Diebstahl, erschweren die Flucht eines Verbrechers und gestatten dem öffnenden und schliessenden Wächter eine genaue Controle aller zur Nachtzeit Aus- und Eingehenden um so leichter, als der Thorflügel nur für Reiter und Lastthiere geöffnet wird — Wagen sind in den syro-palästinischen Städten bekanntlich der engen Gassen wegen nicht verwendbar — während sich die Fussgänger mit der Chôcha (الخوخة) behelfen müssen. Diese ist ein nur wenig über 3 Fuss hohes und ca. 2½ Fuss breites, also nur gebückt zu passirendes Thürchen in der Mitte des Thorflügels. Die chôcha findet sich zwar nicht an jedem Gassenthore, wohl aber an allen grösseren und überall in den belebteren Theilen der Stadt; auch hat man sie häufig an den Portalen der Paläste [5]). Diese chôcha ist das, was der

5) Erkundigt man sich nach einem Hause, so wird die chôcha oft als Erkennungszeichen genannt. „Du kannst das Haus nicht

Missionsbericht „Nebenpförtchen" nennt, ein Ausdruck, bei dem man eher an die Pförtchen denkt, welche sich bei vielen unserer Bauerhöfe neben d. h. getrennt von dem Hauptthore finden. Solche kennt Palästina nicht. Die richtige, innerhalb des Thürflügels angebrachte chôcha findet man viel in Frankreich unter dem Namen Guichet. In dieser Bedeutung ist das Wort chôcha nicht nur heutigentags in Syrien und Palästina gewöhnlich, dessgleichen in Aegypten (s. Ellious Bocthor, Dict. franc.-ar. p. 386a), sondern war es schon in den ersten Jahrhunderten des Islâm, wie seine Aufnahme in Zamach s'ari's Moḳaddime (edit. Wetzst. p. 25) beweist, ein Wörterbuch, welches nur den ältesten und besten Theil des arabischen Wortschatzes gibt. Ausserdem bedeutete es nach den älteren Originalwörterbüchern ein Luft- und Lichtloch (كُوَّة) in der Mauer (nach Firû-zabâdi), eine Oeffnung in der Zwischenwand zweier Zimmer (nach Nes'wân), einen schmalen offenen Raum (مُخْتَرَق[6]) zwischen zwei Häusern (Nes'w. und Firûz.), endlich überhaupt eine enge Oeffnung, daher Euphemismus für podex الدُّبُر (Nes'w. und Firûz.). Die Verbalwurzel des Wortes scheint „durchbohren" zu bedeuten, denn im Hebräischen ist chôch (חוֹחַ) „der Dorn" und chach (חָח) „der Stech-

verfehlen; sein Thor hat eine chôcha (بابها ابو خوخة)". Oder: „Siehst du das Thor mit der ch. (شائف الباب ابو الخوخة)?

6) Vielleicht ist die Form חֲוָחִים 2 Sam. 13, 6 der Plural zu einem Singular חֲוָחָה „Kluft, Felsenspalt", wie das häufigere חוֹחִים der Plural zu חוֹחַ „Dorn". Es ist gewiss ein Irrthum, dass im Gesen. Thesaurus (p. 497a) beide Plurale als gleichbedeutend genommen sind. Als Collectivform von chôcha kommt chôch „die Felsenengen" als Eigenname eines äusserst beschwerlichen, stundenlangen Engpasses auf der syrischen Mekka-Pilgerstrasse vor vgl. Zeitschr. f. allgem. Erdkunde, Bd. 18. S. 23.

ring", welcher zum Anbinden des Zügels dem Kameele durch die Nase gezogen wird; und da alle bekannteren Wörter, welche im Arabischen das Nadelöhr bezeichnen, wie summ, churt, ṯaḳb in der älteren und churm in der neueren Sprache, gleichfalls auf Wurzeln, welche „durchbohren" bedeuten, zurückgehen, ja zwei derselben summ und ṯaḳb in der Bedeutung الثُّرْم sogar Synonyma von chôcha sind, so hätte wohl auch chôcha zur Bezeichnung des Nadelöhrs gebraucht werden können. Dieses ist aber niemals geschehen. Weder die ältere noch die spätere Sprache weiss etwas davon, noch das heutige Vulgäridiom in Syrien und Palästina. Es könnte daher Jemand vermuthen, dass der Missionsbericht gar nicht das Wort chôcha, sondern irgend ein anderes meine. Aber ein solches gibt es nicht. Gäb' es eines, so würde es mir während eines 15 jährigen Aufenthaltes in einer noch unvermischt arabischen Stadt im Verkehr mit den Eingebornen oder durch die Lektüre der neuen Volksliteratur bekannt geworden sein. Auch würde es der Missionar unmöglich verschwiegen haben; denn glaubte der Mann, eine interessante, mittheilungswerthe Entdeckung gemacht zu haben, so musste er auch begreifen, dass gerade der Name die Hauptsache dabei war. Das Wahre an der Sache wird also sein, dass der Missionar sowohl wie J. Poloner nur nach Hörensagen berichten und da zwischen ihnen mehr als 400 Jahre liegen, so kann es kaum zweifelhaft sein, dass wir es in dem Berichte Beider mit einer unter den Einwohnern Jerusalems seit Jahrhunderten traditionell gewordenen Annahme oder Angabe zu thun haben. Ueber die Genesis dieser Tradition kann man verschiedener Ansicht sein. Der Schreiber Dieses glaubt auch sie auf einen Volkswitz oder die dem Araber so geläufige sprichwörtliche Redeweise zurückführen zu müssen. Es gibt wohl kein Volk, welches so reich an sprichwört-

lichen Formeln wäre und sich derselben häufiger bediente, wie das arabische. Jeder, auch der ungebildete Mensch hat sie in beliebiger Auswahl zu Hand. Jede denkbare Lage hat ihr Sprichwort, oder wie der Araber sagt, ihr Normalbild (مَثَل), insofern er seinem Sprichworte immer eine wirkliche oder fingirte Thatsache unterstellt, nach welcher jeder analoge Fall bemessen und beurtheilt wird. Die häufige und sehr geschickte Anwendung dieser Typen verleiht dem Gespräche der Leute einen geistigen Anstrich, es mag Scherz oder Ernst sein, und der epigrammatisch knappe und scharfe Ausdruck der Gedanken erinnert oft an jene kurzgefasste, schlagfertige Rede und Gegenrede im Dialoge des griechischen Dramas. Aber für den Fremden gehört ein jahrelanger und intimer Verkehr mit dem Volke dazu, um den Sinn der Bilder zu verstehen. Dieses Verständniss ist für uns um so schwerer, als die Leute selten das ganze Sprichwort sagen, was ihnen langweilig erscheint; meistens spielen sie nur mit einem oder einigen Worten auf dasselbe an. Bei dem aufgeweckten Volke wirkt die blosse Andeutung mächtiger, weil sie noch der Phantasie zu thun übrig lässt. Der Gebrauch dieser Anspielungen, welche unter dem Namen tadmînât „Verhüllungen" ein wichtiges Capitel der arabischen Rhetorik ausmachen, ist dem syropalästinischen und vielleicht noch mehr dem ägyptischen Hadarî so zur Manie geworden, dass er sie überall vermuthet und vermuthen lässt. Um auf die chôcha zurückzukommen, so ist bei dieser eine Anspielung auf das Nadelöhr des Sprichwortes durch das tertium comparationis Beider ungemein nahe gelegt. Wird sie des Nachts für Durchgehende geöffnet, und Einer beklagt sich über die enge Oeffnung, so kann er die Antwort erhalten: „Natürlich! Es ist ja das Nadelöhr des Sprichworts", was weiter nichts sagen würde, als „freilich geht kein Kameel durch". Oder Jemand, der die chôcha passirt, ärgert sich, dass für später

Kommende das ganze Thor geöffnet wird; da antwortet ihm ein Gefährte: Glaubst du, dass Kameele durch ein Nadelöhr gehen? womit er sagen will, Jene seien vornehme Leute, die ihrem Range gemäss behandelt sein wollen [7]). Oder eine angeheiterte Gesellschaft weigert sich beim nächtlichen Nachhausegehn durch die chôcha zu kriechen, als Grund angebend, dass ein beladenes Kameel nicht durch ein Nadelöhr gehen könne. Dieses Thema lässt sich beliebig weiter variiren. Wie leicht konnten dergleichen Witze, gute oder schlechte, Jemanden auf den Gedanken bringen, die chôcha mit dem Nadelöhr der Matthäusstelle wenigstens scherzweise zu identificiren? Und konnte es ein Europäer, wenn er kein gelehrter Theolog war, nicht auch im Ernste thun? Der Fremdenführer wäre gewiss der Letzte gewesen, der ihm widersprochen hätte. Er würde vielmehr die neue Entdeckung mit Vergnügen sich angeeignet und fortan verwerthet haben. So mag die Verwandlung des Nadelöhrs in die chôcha vor sich gegangen sein, und jene Erklärung der Bibelstelle bei der christlichen Bevölkerung Jerusalems entstanden und traditionell geworden sein. Ob sie sich auch begründen lasse, darum bekümmert sich das Volk nicht. Dass der Pilger J. Poloner, vermuthlich kein gelehrter Theolog, im guten Glauben berichtet, darf man annehmen. Anders liegt der Fall bei dem Missionar. Der Wahrheit gemäss musste er seinen Bericht so formuliren: In Palästina behauptet man, aber ohne einen Beweis dafür zu haben, dass unter dem Nadelöhre der Matthäusstelle die chôcha gemeint sei. Da er aber einsah, dass die Notiz in dieser Form werthlos war, so schrieb er: Im Morgenlande ist das Nadelöhr ein Nebenpförtchen für Fussgänger, was eine

7) Vgl. hierzu das Sprichwort: مَنْ يَعْمَل جَمَّال يُعْلِي باب داره ‚wer Kameele hält, macht seine Hausthüre hoch" (damit die Kameele hinein können) d. h. wer grosse Leute bei sich sehen will, muss ein grosses Haus machen.

Unwahrheit ist, denn Niemand nennt ein solches Pförtchen Nadelöhr. Das Wort chôcha, das Jedem, der 8 Tage in einer palästinischen Stadt war, bekannt ist, scheint er absichtlich nicht zu nennen, weil man ihm leicht nachweisen konnte, dass es das Nadelöhr nicht bedeutet; ebenso mag der weitschichtige Ausdruck „Morgenland" mit Bedacht gewählt sein, um weitere Nachforschungen zu erschweren. Es ist möglich, dass das Lange'sche Citat den ursprünglichen Missionsbericht verunstaltet wiedergibt, widrigenfalls wir annehmen müssten, dass der letztere auf Täuschung berechnet war. Eine solche Täuschung würde nicht die erste und einzige sein, welche von den Missionsstationen in und um Palästina ausgegangen wäre und wenn es vorzugsweise englische Stationen waren, deren Mitglieder hierin das Stärkste geleistet haben, so erklärt sich dies daraus, dass bei ihnen auch die Versuchung dazu eine unvergleichlich starke ist. Dem englischen Volke ist Palästina in einem eminenten Sinne das heilige Land und Jedermann erwirbt sich in seinen Augen ein Verdienst und kann auf seine Dankbarkeit rechnen, welcher zur genaueren Kenntniss desselben sein Scherflein beiträgt. Der dadurch geweckte Forschungseifer ist bekannt; und da sich die Missionare vor Allen berufen glaubten, an diesem löblichen Wettstreit Theil zu nehmen, so haben sie mit ihren Berichten nicht gekargt. Es gibt darunter vortreffliche Schriften. Da es sich aber mit dem Ehrgeiz ebenso verhält, wie mit der Habsucht, beide nemlich zur Erreichung ihres Zweckes auch unerlaubte und moralisch zweideutige Mittel nicht verschmähen, so gibt es unter jenen Berichten auch solche, die ihren Verfassern nicht zur Ehre gereichen. In erster Reihe ist hier der englische Missionar Joseph Wolff zu nennen, dessen Lügenberichte lange geglaubt und bewundert wurden, daher leider auch von Carl Ritter in der „Erdkunde von Arabien" arglos benutzt und häufig citirt worden sind, um diese ebenso mühsame, wie

verdienstliche Arbeit schändlich zu beschmutzen. Wer erinnert sich ferner nicht an den Missionar J. L. Porter, welcher in der edeln Kunst, eine Rosine zu einer Weinschenke aufzublasen [8]), eine solche Virtuosität besitzt, dass die Warnungsrufe einiger englischer und französischer Gelehrten unter den Cheers seiner gläubigen Landsleute ungehört verhallen. Eines seiner Capitalbücher „the Giant Citys of Basan" ist daher erst kürzlich wieder in neuer Auflage erschienen.

Am Schlusse dieser Bemerkungen nur noch ein Paar Worte über die Frage, ob denn die Zusammenstellung von Kameel und Nadelöhr wirklich so ungeschickt sei, dass die Beseitigung des Einen oder des Andern nöthig oder doch erwünscht sein sollte? Fast möchte man es glauben. Die bekannte Lesart *κάμιλος* „Kabel", für *κάμηλος* „Kameel" findet sich in sehr guten Handschriften des Neuen Testaments und zu den älteren Exegeten, die sie vertheidigten, zählt auch Theophylact. Sonderbarerweise finden sich in der oben erwähnten Koranstelle (Sur. 7, 39) für gemel „Kameel" auch die Varianten geml [9]), guml, gumul, gumel und

---

8) Das arabische Sprichwort يَنفُخ على زبيبة يجعلها خمّارة entspricht unserem „aus einer Mücke einen Elephanten machen". Der Nomade, in dessen Augen die maasslose Uebertreibung etwas sehr Entehrendes ist, drückt sich daher stärker also aus: يَضْرِط على فلس يجعله صاج. Ueber den Ṣâg s. DMZ. Bd. XXII S. 104 Note 40.

9) Das Freytag'sche Lexicon lässt unter d. W. geml die Bedeutung „Kabel" vermissen, wahrscheinlich wegen eines Druckfehlers in seinem Ḳâmûs. In der Bombay'schen Lithographie des Fîrûzabâdî lautet die Stelle richtig also: كسُكَّرٍ وصُرَدٍ وقُفْلٍ وعُنُقٍ وحَبْلٍ حَبْلُ السفينةِ وقُرِئَ بهنّ حتّى يلج الجمل

Dessgleichen irrt Freytag darin, dass er die Form geml als den

gummel, welche — das eine diesem, das andere jenem Stammidiome angehörig — alle miteinander „das Kabel, das Schiffstau“ bedeuten und sehr alte Autoritäten (z. B. Sa'îd ibn Gubeir, welcher im Jahre 93 der Higra starb) für sich haben; zwei derselben (gumel und gummel) werden sogar auf Ibn 'Abbâs (starb um d. J. 66 d. H.) zurückgeführt. Der Letztere, welcher bei den Muselmännern den Ehrentitel „Dragoman des Koran“ hat, will die meisten seiner Lesarten unmittelbar vom Propheten haben; aber er war bei dessen Tode noch nicht 12 Jahre alt, und wenn ihn Aloys Sprenger, der Biograph Muhammeds, einen grossen Lügner nennt, so thut er ihm schwerlich sehr Unrecht. Es kann nicht hoch genug angeschlagen werden, dass alle Coryphäen der Koranexegese spottwenig auf die angeführten Varianten geben. Treffend und daher auch für die Erklärung der Matthäusstelle maassgebend heisst es in Beidâwî's Korancommentar (edit. Fleischer I, 325) zu der betreffenden Stelle: Die Worte „bis ein Kameel durch ein Nadelöhr geht“ bedeuten: bis dasjenige, was sprichwörtliches Symbol für Körpergrösse ist, nemlich das Kameel, in dasjenige geht, was sprichwörtliches Symbol für Enge des Durchgangs ist, nemlich das Nadelöhr. Der Talmûd, in welchem sich das Sprichwort ein Paar Male findet (s. Buxd. lex. chald. sub פילא), hat zwar statt des Kameels den Elephanten; aber für den Semiten, dessen eigentliche Heimat weder den Elephanten, noch ein anderes Thier besitzt, das grösser als das Kameel wäre, ist, wie an

---

gewöhnlichen Namen des Kameels aufführt. Dieses heisst nur gemel mit doppeltem Fatḥ wie im Hebräischen. Dass der Ḳâmûs die einsilbige Form mit erwähnt, geschah desshalb, weil sich diese einigemal bei Dichtern als Licenz aus metrischen Gründen findet. Bessere d. h. ältere Lexica nehmen daher von ihr gar nicht Notiz.

vielen arabischen Sprichwörtern nachweisbar und nachgewiesen, (vgl. auch Matth. 23, 24), nur das Letztere jenes Symbol [10]).

---

10) Auch der Name würde dabei mit bestimmend gewesen sein, wenn g e m e l seiner Etymologie nach „das corpulente Thier" bedeutet, wie g u m m e l „das dicke Seil". Die Araber selbst nennen den ba'îr (die allgemeinste Bezeichnung für das Kameel) erst dann g e m e l, wenn seine körperliche Entwicklung vollendet ist, was mit dem neunten Lebensjahre geschieht, und führen den Namen auf die Wurzel جَمُلَ „vollkommen sein" zurück. Doch ist es schwer, über das uralte Wort eine befriedigende Vermuthung aufzustellen. Dass es semitischen und speciell beduinischen Ursprungs ist, steht wohl ausser Zweifel. Keine der in Ges. Thesaurus u. d. W. zusammengestellten Ansichten über die Etymologie des Namens hat einige Wahrscheinlichkeit für sich.

Berichtigungen

zu Bursian's Aufsatz: „Beiträge zur Geschichte der classischen Studien im Mittelalter".

S. 460 Z. 4 lies *Lorsch* statt Lorch
ebds. Z. 9 „ *der Origines* „ des Origines
ebds. Z. 15 „ *dunkler* „ damaler
ebds. Z. 10 v. u. „ *Heusinger* „ Hensinger
S. 461 Z. 7 „ *der* „ des
S. 464 Z. 14 „ *fossa* „ forsa
S. 467 Z. 16 „ *sollertia* „ sollectia
ebds. „ *Hor.* „ Hoz.
S. 468 Z. 1 „ *infestus* „ infectus
S. 474 Z. 3 v. u. „ *Interesse* „ Interese
S. 477 Z. 24 v. u. „ *sorech* „ Soreth

ebds. Z. 1 u. 2 v. u. muss die Anmerkung folgendermassen lauten: Soreth cod. Monac. Das auch in der Vulgata vorkommende Wort sorech ist das hebräische שׂרֵק 'Weinrebe'.

S. 480 Z. 4 v. u. lies *Cathemerinon* statt Cathemarinon
S. 481 Z. 9 „ *dactylicum* „ dactylium
ebds. Z. 16 „ *der* „ des
ebds. Z. 18 „ I „ L.
S. 482 Z. 4 ist nach XXV ein) ausgefallen.
ebds. Z. 7 v. u. lies *u. ö.* statt u. 6.
S. 483 Z. 4 ist nach *steht* ein) ausgefallen.
ebds. Z. 8 lies p. 371 statt p. 37).
ebds. Z. 1 v. u. lies *u.* statt n.
S. 484 Z. 2 ist nach XXVII ein) ausgefallen.
ebds. Z. 9 lies 51 statt 57
ebds. Z. 15 ist nach 'disyllabum' das Wort *verfasst* ausgefallen.
S. 485 Z. 1 lies *Rinder* statt Kinder
ebds. Z. 11 „ *deferuntur* „ deferentur
ebds. Z. 14 ist nach Altaich ein) ausgefallen.
ebds. Z. 21 lies *fecit,* statt fecit.
S. 486 Z. 8 „ *quae* „ que
S. 487 Z. 12 v. u. „ *nolens* „ volens
ebds. Z. 8 v. u. „ *Prüm* „ Prünn
ebds. Z. 3 v. u. „ *SS.* „ Vol.

S. 488 Z. 3		lies (M. v. 98)		statt	(V. v. 98
ebds. Z. 8		„	Ecloge IV	„	Ecloge 14
ebds. Z. 7 v. u.		„	(vgl. Verg.	„	Verg.
S. 489 Z. 11		„	subiciar tibi	„	subiciar, tibi
S. 490 Z. 2		„	Romanarum	„	Romanorum
ebds. Z. 18		„	*Thyrsis*	„	*Tyrsis*
ebds. Z. 27		„	*Solstitium* venit	„	*Solstitium,* venit

ebds. Z. 29 ist das Punctum nach *ignis* zu streichen.

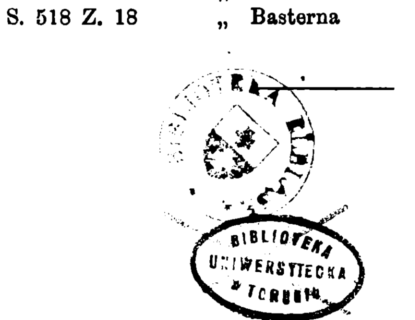
S. 491 Z. 1	lies *Stant*	statt	*stant*
ebds. Z. 4	„ crescunt,	„	crescunt
ebds. Z. 9	„ 69	„	67
ebds. Z. 14	„ fistula,	„	fistula
S. 492 Z. 8	„ eunt res	„	enutres
ebds. Z. 12	„ 69	„	60
S. 493 Z. 6	„ vorausschicken	„	voranschicken
ebds. Z. 20	„ Apollonia	„	Appollonia

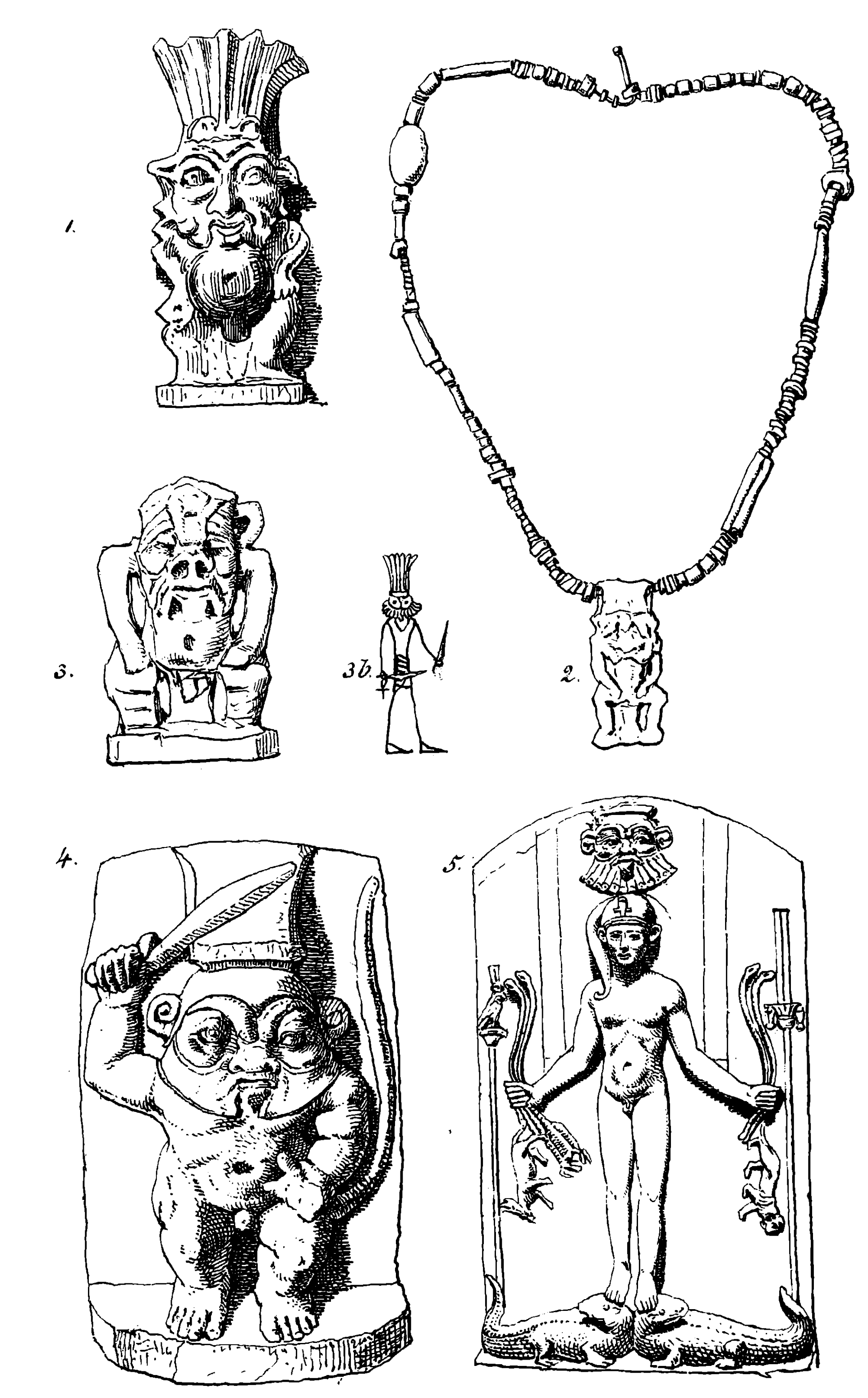
ebds. Z. 11 v. u. und Z. 5 v. u. lies Potthast statt Potthart

ebds. Z. 10 v. u.	lies 862	statt	826.
S. 496 Z. 23	„ Praedia	„	Prädia

ebds. Z. 2 v. u. ist nach martyris Folgendes ausgefallen: ', c. IV 'de fundatione monasterii

S. 497 Z. 5	lies Trient	statt	Triest
S. 500 Z. 1 v. u.	„ *Frideruon*	„	*Fridernon*
S. 501 Z. 25 v. u.	„ sechziger	„	vierziger
S. 502 Z. 1	„ fluviis	„	fluvius
ebds. Z. 14	„ Georgi,	„	Georgi.
S. 504 Z. 5 v. u.	„ fluctuans	„	fluctuens
S. 506 Z. 13	„ derselben	„	desselben
ebds. Z. 17	„ dessen	„	diesen
ebds. Z. 10 v. u.	„ etsi	„	et si
S. 513 Z. 4	„ agis?	„	agis
S. 514 Z. 15	„ laris	„	baris
ebds. Z. 2 v. u.	„ experta	„	expecta
S. 515 Z. 19	„ V. 33 f.	„	V. 337
S. 518 Z. 18	„ Basterna	„	Bacterna




1.
2.
3.
3b.
4.
5.

Zur Abhandlung von Dr. Lauth.



Inhalt.

Philosophisch-philol Classe. Sitzung vom 5. Juli 1873.

